CASES

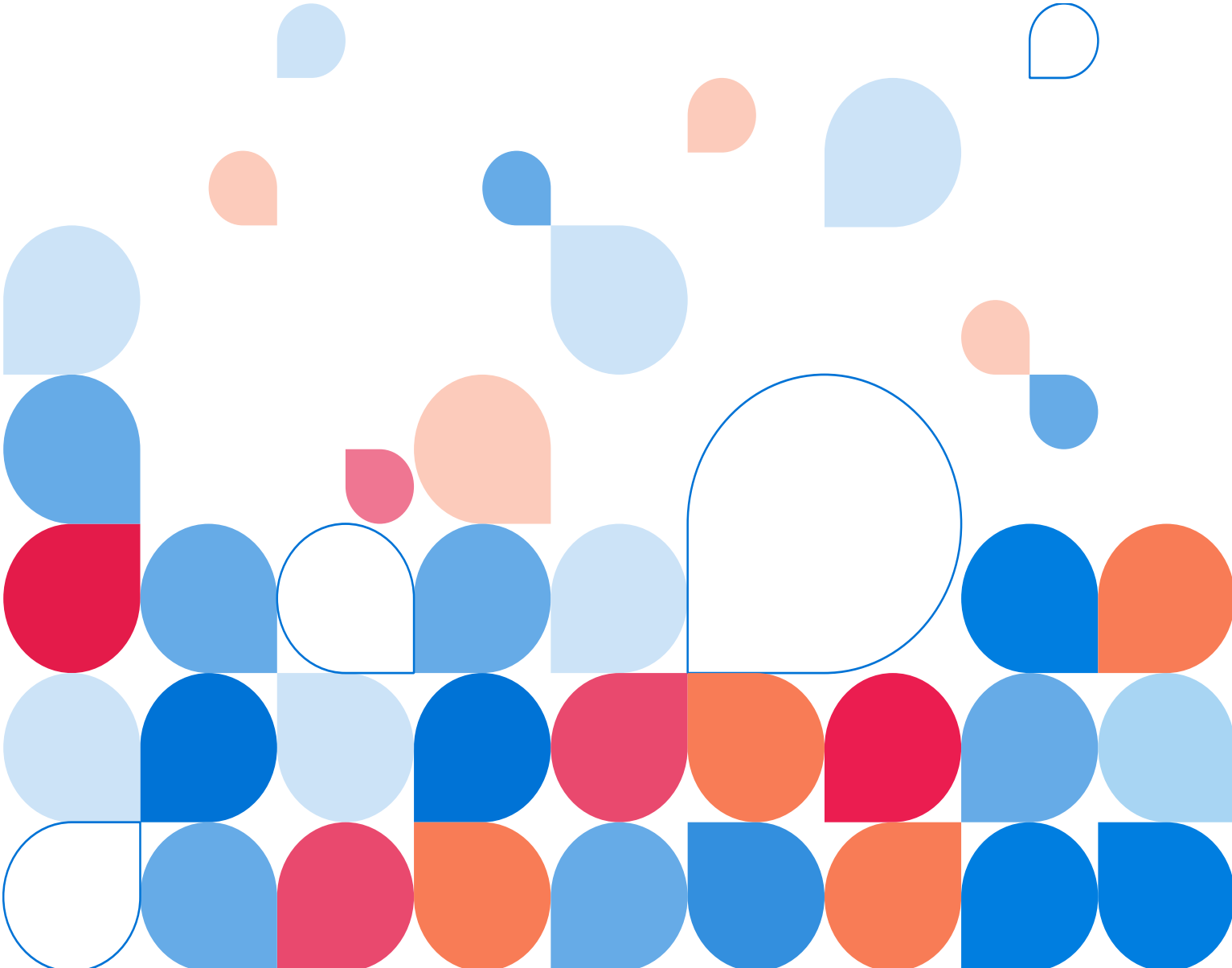
Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union

Child Abuse in Sport

European Statistics

Bericht Deutschland

Prävalenz und Charakteristika von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im und außerhalb des Sports in Deutschland



Zitation:

Rulofs, B., Neeten, M., Söllinger, A. & Allroggen, M. (2022). *Child Abuse in Sport: European Statistics – Bericht Deutschland: Prävalenz und Charakteristika von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im und außerhalb des Sports in Deutschland.* Köln & Wuppertal: Deutsche Sporthochschule Köln & Bergische Universität Wuppertal.

Dieser Bericht basiert auf dem CASES-Gesamtreport:

Hartill, M., Rulofs, B., Lang, M., Vertommen, T., Allroggen, M., Cirera, E., Diketmueller, R., Kampen, J., Kohl, A., Martin, M., Nanu, I., Neeten, M., Sage, D., Stativa, E. (2021). *CASES: Child abuse in sport: European Statistics – Project Report*. Ormskirk, UK: Edge Hill University.

Danksagung

Das CASES-Team dankt dem *Erasmus+-Programm* der Europäischen Union für die Finanzierung dieses Projekts sowie *Sport England* für zusätzliche finanzielle Unterstützung. Wir möchten uns auch bei allen beteiligten Mitarbeiter*innen von Ipsos Mori sowie den Mitarbeitenden aller Partnerorganisationen für die gründliche und konstruktive Unterstützung bei der Durchführung des Projekts bedanken.

Das Projekt wurde von der Edge Hill University in Zusammenarbeit mit der Bergischen Universität Wuppertal (Deutschland, Co-Leitung), dem Universitätsklinikum Ulm (Deutschland), der Universität Antwerpen (Belgien), der Universität Vic (Katalonien, Spanien), der Universität Wien (Österreich), dem Mother and Child Institute (Rumänien) sowie der Deutschen Sportjugend (Deutschland), World Athletics (Monaco) und Sport England (Großbritannien) durchgeführt.

Die Autor*innen möchten insbesondere allen Personen danken, die an der Befragung teilgenommen haben. Ihre Teilnahme an der Erhebung hat einen wichtigen Beitrag zum Erkenntnisgewinn in diesem Themenfeld sowie zur Gestaltung eines sicheren Umfeldes für Kinder und Jugendliche im Sport geleistet.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis **6**
Tabellenverzeichnis **8**
Abkürzungsverzeichnis **10**
1. Zusammenfassung der Ergebnisse **11**
1.1 Zentrale Ergebnisse 14
1.2 Fazit 17
2. Einleitung **21**
2.1 Europäischer Kontext 21
2.2 Europäischer Sportkontext 21
2.3 Das CASES Projekt und das Projektteam 23
3. Hintergrund des CASES-Projektes in Deutschland **24**
4. Methodik **27**
4.1 Forschungsfragen 27
4.2 Definitionen 28
4.2.1 Interpersonale Gewalt 28
4.2.2 Definition von organisiertem Sport 30
4.3 Untersuchte Stichprobe 32
4.4 Der Fragebogen 32
4.4.1 Entwicklung des Fragebogens 32
4.4.2 Operationalisierung von Kriterien für Gewalterfahrungen 32
4.4.3 Zentrale Items/Fragen 34
4.4.4 Konstellationen, Kontexte und Orte von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche 35
4.5 Vorgehensweise bei der Konzeptionierung des Fragebogens, Stichprobenziehung, Datenerhebung und Auswertung 35
4.5.1 Fragebogentestung 35
4.5.2 Übersetzung 36
4.5.3 Stichprobenziehung und Datenerhebung 36
4.5.4 Ethische Aspekte 37
4.5.5 Feldphase 38
4.5.5.1 Erreichte Quoten 38
4.5.5.2 Durchschnittliche Bearbeitungszeit 38

4.5.6 Datenverarbeitung und Qualitätskontrolle 39
4.5.7 Vorgehensweise bei der statistischen Auswertung 40
5. Ergebnisse 41
5.1 Einführung und Stichprobe 41
5.2 Sportliche Aktivität 41
5.3 Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche 45
5.3.1 Interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche 45
5.3.1.1 Länder-Vergleich 49
5.3.2 Vernachlässigung 50
5.3.3.1 Länder-Vergleich 51
5.3.3 Psychische Gewalt 52
5.3.3.1. Länder-Vergleich 53
5.3.4 Körperliche Gewalt 53
5.3.4.1. Länder-Vergleich 55
5.3.5 Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt 56
5.3.5.1. Länder-Vergleich 57
5.3.6 Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt 58
5.3.6.1. Länder-Vergleich 59
5.3.7 Prävalenz aller CASES Items 59
5.4.1 Alter, Häufigkeit und Dauer der Gewalterfahrung 63
5.4.2 Merkmale der Täter*innen 67
5.4.2.1 Terminologie 67
5.4.2.2 Anzahl der Täter*innen 68
5.4.2.3 Geschlecht der Täter*innen 69
5.4.2.4 Rolle und Position der Täter*innen 70
5.4.3 Kontext und Ort der Gewalterfahrung 71
5.4.3.1 Organisatorischer Kontext 71
5.4.3.2 Ort 72
5.4.4 Unterstützung/Offenlegung 73
6. Zusammenfassung und Diskussion der zentralen Ergebnisse 75
6.1 Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport und außerhalb des Sports 75
6.2 Einordnung der erhobenen Prävalenzen 75

6.3 Formen interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im und außerhalb des Sports 76
6.3.1 Psychische Gewalt 76
6.3.2 Körperliche Gewalt 77
6.3.3 Vernachlässigung 78
6.3.4 Sexualisierte Gewalt 78
6.4 Länder-Vergleiche 80
6.5 Geschlechteraspekte 81
6.6 „Täter*innen“ 83
6.6.1 Rolle und Position 83
6.6.2 Geschlecht 83
6.7 Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und die (Leistungs-) Ebene der Sportausübung 83
6.8 Organisatorischer Kontext interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport 84
6.9 Offenlegung und Unterstützung 85
6.10 Allgemeine Bewertung der Erfahrungen im Sport 85
7.1 Zeitlicher und kultureller Kontext der Erhebung 86
7.2 Methodik und Stichprobe 87
8. Fazit 89
9. Empfehlungen 90
Literaturverzeichnis 92
Anhang 96
1. Stichprobe in Deutschland 96
2. Ergebnisse auf Item-Level 100
2.1 Im Sport 100
2.2 Außerhalb des Sports 102

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Der CASES-Forschungsverbund 9
Abbildung 2. Einschätzung der allgemeinen Erfahrung bezüglich der Teilnahme im Sport 42
Abbildung 3. Höchste (Leistungs-) Ebene der Sportausübung 43
Abbildung 4. Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im & außerhalb des Sports 46
Abbildung 5. Prävalenz von Interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport nach Geschlecht 47
Abbildung 6. Prävalenz von Interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung 48
Abbildung 7. Prävalenz von Interpersonaler Gewalt im & außerhalb des Sports nach Ländern 49
Abbildung 8. Prävalenz von Vernachlässigung im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung 50
Abbildung 9. Prävalenz von Vernachlässigung im & außerhalb des Sports nach Ländern 51
Abbildung 10. Prävalenz von Psychischer Gewalt im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung 52
Abbildung 11. Prävalenz von Psychischer Gewalt im & außerhalb des Sports nach Ländern 53
Abbildung 12. Prävalenz von Körperlicher Gewalt im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung 54
Abbildung 13. Prävalenz körperlicher Gewalt im & außerhalb des Sports nach Ländern 55
Abbildung 14. Prävalenz Sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt im Sport nach (Leistungs-) Ebene 56
Abbildung 15. Prävalenz Sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt im & außerhalb des Sports nach Ländern 57
Abbildung 16. Prävalenz von Sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung 58
Abbildung 17. Prävalenz Sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im & außerhalb des Sports nach Ländern 59
Abbildung 18. Alter zu Beginn der Gewalterfahrung 63
Abbildung 19. Alter bei Ende der Gewalterfahrung 64
Abbildung 20. Häufigkeit der Gewalterfahrung 65
Abbildung 21. Dauer der Gewalterfahrung 66
Abbildung 22. Anzahl der Täter*Innen 68
Abbildung 23. Geschlecht der Täter*innen 69
Abbildung 24. Rolle der Täter*innen 70
Abbildung 25. Organisatorischer Kontext der Gewalterfahrungen 71
Abbildung 26. Konkreter Ort der Gewalterfahrungen 72
Abbildung 27. Offenlegung & Unterstützung (ohne Sexualisierte Gewalt 73

Abbildung 28. Offenlegung & Unterstützung – Sexualisierte Gewalt..... 74

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Übersicht der Items, die Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt beschreiben 34
Tabelle 2. Übersicht der Items zu Konstellationen, Kontexten und Orten von interpersonaler Gewalt 35
Tabelle 3. Zeitraum der Feldphasen nach Ländern 38
Tabelle 4. Erreichte Quoten in der Stichprobe nach Geschlecht und Altersgruppen differenziert 38
Tabelle 5. Durchschnittliche Bearbeitungszeit 39
Tabelle 6. Ausgeübte Sportarten (nach Geschlecht) 42
Tabelle 7. Alle Items interpersonaler Gewalt, geordnet nach Prävalenz im Sport im Vergleich zu außerhalb des Sports 60
Tabelle 8. Länder-Vergleich: Spannweiten der Prävalenzen von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport 80

Übersicht zum CASES-Forschungsverbund

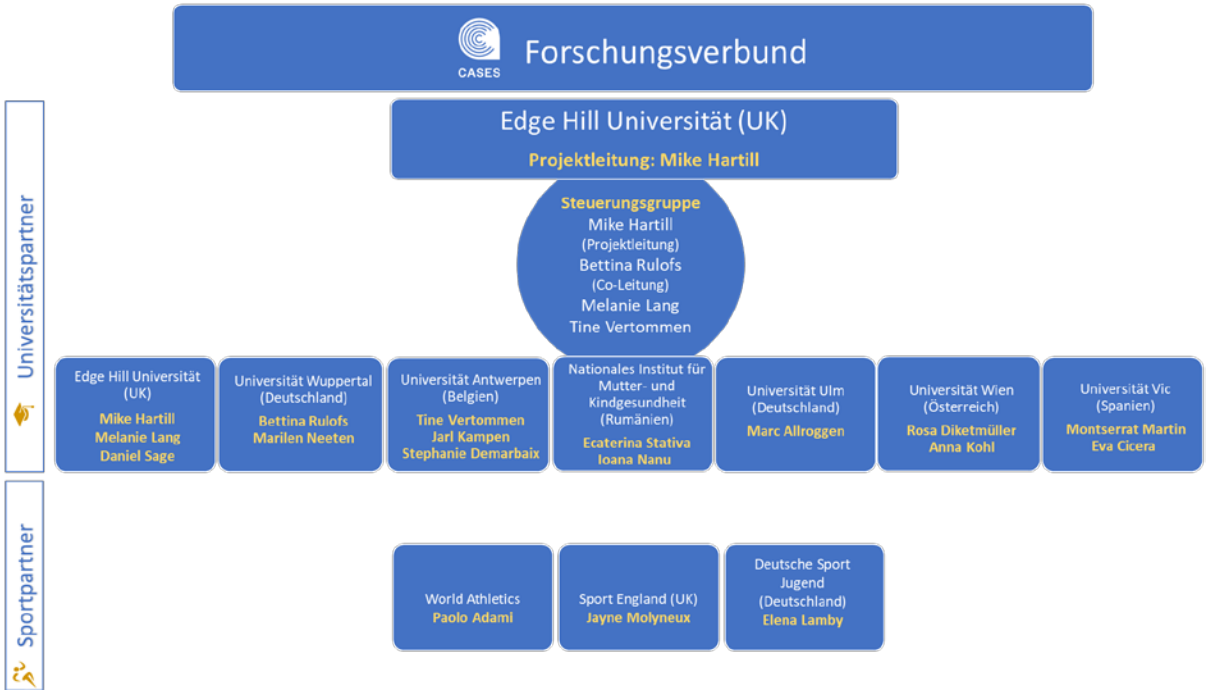


Abbildung 1. Der CASES-Forschungsverbund

Abkürzungsverzeichnis

CASES	Child Abuse in Sport - European Statistics
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
DSJ	Deutsche Sportjugend
EHU	Edge Hill University
EPAS	Enlarged Partial Agreement on Sport
EU	Europäische Union
IM	Ipsos MORI
IVACS-Q	Interpersonal Violence Against Children in Sport Questionnaire
UBSKM	Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs
UN	Vereinte Nationen
UNCRC	United Nation’s Convention on the Rights of the Child
UK	Vereinigtes Königreich
WHO	Weltgesundheitsorganisation

1. Zusammenfassung der Ergebnisse

Einleitung

Ziel des Projekts *Child Abuse in Sport: European Statistics (CASES)* war es, Erkenntnisse über die Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche (die vor ihrem 18. Lebensjahr im organisierten Sport aktiv waren) in verschiedenen nationalen Kontexten zu gewinnen. Für die Durchführung des Projekts wurde ein Forschungsverbund aus sieben Forschungseinrichtungen und drei Sportorganisationen in sechs europäischen Ländern gegründet. Dieser wurde von der Edge Hill University in Großbritannien geleitet.

Untersuchungen zu Prävalenzen von (interpersonaler) Gewalt und Missbrauch im Sport stellen ein relativ neues Forschungsgebiet dar. In den letzten dreißig Jahren haben Pionier*innen auf diesem Gebiet wie Celia Brackenridge, Peter Donnelly, Kari Fasting, Sandra Kirby und Trish Leahy dazu beigetragen, das Ausmaß des Problems zu quantifizieren und Gewalt und Missbrauch im Sport zu erforschen. Sie unterstützten damit die Bemühungen von betroffenen Menschen, die selbst Missbrauch und Gewalt im Sport erfahren haben und vor Gericht sowie in den Medien um eine Anerkennung ihres Leids gekämpft haben.

Diese Studie basiert auf früheren quantitativen Forschungsarbeiten und knüpft z.B. in Deutschland an die Studie »Safe Sport« an, in der erstmalig für Deutschland Daten zur Prävalenz von sexualisierter Gewalt im Leistungssport erhoben wurden (Ohlert et. al., 2018). Mit der CASES-Studie wurde der Fokus nun erweitert, indem eine Stichprobe in der Breite des Sports untersucht wurde und verschiedene Formen von interpersonaler Gewalt in den Blick genommen wurden. Zudem ermöglicht die CASES-Studie einen Vergleich der Situation in Deutschland mit anderen europäischen Ländern.

Konzept und Umfang

Angesichts der internationalen Dimension der Studie stützte sich CASES auf das Konzept der "interpersonalen Gewalt", basierend auf Definitionen der Weltgesundheitsorganisation (Krug et al., 2002) und dem UN Committee on the Rights of the Child (2011). Dieses Konzept wurde als angemessen erachtet, um eine Bandbreite von Erfahrungen mit Gewalt und Missbrauch gegen Kinder und Jugendliche zu thematisieren, die in allen Partnerländern angewendet werden kann. Für Viele mag der Begriff "Gewalt" eine starke Assoziation zu physischer Aggression und körperlicher Verletzung haben, in den letzten Jahren wird der Begriff jedoch vermehrt mit anderen Kategorien schädlichen und verletzenden Verhaltens (z.B. Vernachlässigung) in Verbindung gebracht. Dies spiegelt sich in dem hier gewählten Ansatz wider.

Für die Einordnung der Ergebnisse ist es somit wichtig, dass sich die erhobenen Daten nicht auf die als "schwerwiegend" angesehenen Erfahrungen von Gewalt und Missbrauch gegen Kinder und Jugendliche beschränken. Die wissenschaftlichen Definitionen von Gewalt gegen Kinder sind weitaus breiter gefasst als die Konzeptualisierungen des Kindesmissbrauchs im öffentlichen Diskurs (insbesondere in den Medien). Zudem ist es wichtig, dass die Forschung die gesamte Bandbreite potenziell schädlicher Erfahrungen erfasst, indem sie den Befragten die Möglichkeit gibt, ihre eigenen Erfahrungen zu definieren. Der Sport (wie auch andere kinder- und jugendorientierte Settings) sollten zudem nicht nur frei von den so genannten "schwerwiegenden" Formen von Gewalt und Missbrauch sein, sondern auch frei von jeglichem potentiell schädlichen Verhalten, Belästigung, Gewalt und Missbrauch, um ein positives, sicheres und gesundheitsförderliches Betätigungsfeld im Leben aller Kinder und Jugendlichen zu sein.

Die Studie

Die übergeordnete Fragestellung der Erhebung lautete:

Wie hoch ist die Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche (die vor ihrem 18. Lebensjahr im organisierten Sport aktiv waren) im und außerhalb des organisierten Sports?

Weitere Fragen waren:

- Wer sind die "Betroffenen"?
- Wer sind die „Versursachenden“ oder "Täter*innen"?
- Was sind weitere Merkmale und Charakteristika der Gewalterfahrung?
  z. B. in Bezug auf:
  - Häufigkeit und Dauer der Gewalterfahrung(en)
  - Organisationskontext und konkreter Ort der Gewalterfahrung
  - Offenlegung

Die Erhebung von Daten zu Erfahrungen oder Verhaltensweisen in diesem Themenfeld in verschiedenen Ländern ist komplex. Gewalt, Vernachlässigung und Missbrauch von jungen Menschen sind emotionale und sensible Themen. Daher ist die Untersuchung der Prävalenz von Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt in der Kindheit und Jugend alles andere als einfach. Die Konzeptualisierung und Definition des Problems sowie die Vorgehensweise bei der Datenerhebung sind daher entscheidende Elemente für die Qualität der Untersuchung. Diese werden im vorliegenden Bericht ausführlicher im Kapitel 4 erläutert.

Definitionen

Das hier gewählte Konzept der interpersonalen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche basiert auf vier Kategorien von Gewalt. Zur Beantwortung der Forschungsfragen hat das Projektteam daher einen Fragebogen entwickelt, der auf den folgenden Kategorien interpersonaler Gewalt basiert:

- **Psychische Gewalt:** nicht-körperliche Handlungen, die der psychischen Gesundheit oder der geistigen/ sozialen Entwicklung eines jungen Menschen schaden können, z. B. Demütigungen, Drohungen oder isolierende Handlungen.
- **Körperliche Gewalt:** körperliche Handlungen, die zu physischen Schäden führen können, z. B. Schlagen, Treten, Zwang zur Einnahme potentiell gesundheitsschädlicher Substanzen
- **Sexualisierte Gewalt:** unerwünschte oder erzwungene sexuelle Handlungen mit oder ohne Körperkontakt (z.B. sexualisierte Bemerkungen und Bilder, sexuelle Übergriffe, Vergewaltigung)
- **Vernachlässigung:** Vernachlässigung der grundlegenden gesundheitlichen Bedürfnisse eines Kindes (z.B. fehlendes Essen, Trinken, mangelnde Sicherheitsstandards, unzureichende medizinische Versorgung)

Fragebogen und Stichprobe

Für die Erhebungen im CASES-Projekt wurden in allen beteiligten Ländern positive Ethikvoten an den Universitäten eingeholt. Für die Erhebung in Deutschland geschah dies durch die Ethikkommission der Bergischen Universität Wuppertal.

Das Projektteam beauftragte IpsosMORI (IM) – ein internationales Marktforschungsinstitut mit Erfahrung in Online-Umfragen zu vergleichbaren Themen – mit der Gestaltung und Programmierung des Fragebogens in einem geeigneten, zugänglichen Online-Format.

Nach einer Pilotstudie mit 300 Befragten, die in Großbritannien durchgeführt wurde, wurde der Fragebogen in den sechs teilnehmenden Ländern (Belgien, Deutschland, Großbritannien, Österreich, Rumänien, Spanien) von jeweils 1.472 Personen im Alter von 18-30 Jahren ausgefüllt. Alle Befragten hatten in ihrer Kindheit und Jugend in einem organisierten Kontext Sport getrieben. In Belgien wurden zwei Stichproben erhoben, wobei zwischen dem niederländisch-sprachigen Flandern und dem französisch-sprachigen Brüssel-Wallonien unterschieden wurde. Insgesamt wurden somit sieben Stichproben (je n=1.472) in den verschiedenen nationalen Kontexten erhoben.

Die Stichproben waren nach Geschlecht (männlich/weiblich) und Altersgruppe (18-24/25-30) gleich gewichtet. Die endgültige Stichprobe umfasste 10.302 Personen in

allen beteiligten Regionen. Dies ist eine der größten Stichproben, wenn nicht sogar die größte, die jemals international zum Thema Gewalt und Missbrauch im Sport untersucht wurde. Die Feldphase fand zwischen dem 22. Oktober und dem 14. Dezember 2020 statt. Die Stichprobe in Deutschland wurde zwischen dem 10. und 14. November 2020 befragt.

Der Hauptteil des Fragebogens besteht aus 35 Items, die in fünf Kategorien interpersonaler Gewalt (psychische Gewalt, physische Gewalt, Vernachlässigung, sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt, sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt) differenziert sind. Jede Kategorie enthält eine Reihe von Items (als Beschreibungen von Verhalten oder Erfahrungen), die die Befragten beantworten sollten. Die Befragung konzentrierte sich insbesondere auf den Sportkontext; darüber hinaus gaben die Befragten jedoch an, ob die Erfahrung innerhalb, außerhalb des Sports oder in beiden „Kontexten“ gemacht wurde.

Für Befragte, die eine oder mehrere Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt in ihrer Kindheit angaben, wurden zusätzliche Hintergrund-Fragen gestellt, um weitere Informationen über die Charakteristika und Merkmale der Gewalterfahrungen zu erheben.

Die ersten Daten und Erklärungsansätze, die in diesem Bericht dargestellt werden, beziehen sich auf die allgemeine Prävalenz mit Schwerpunkten auf den fünf verschiedenen Formen interpersonaler Gewalt, dem Geschlecht der Betroffenen sowie der (Leistungs-)Ebene der Sportausübung. Der Bericht enthält zusätzliche Details zum Alter der Betroffenen (bei Beginn/Ende der Gewalterfahrung), zur Häufigkeit, Dauer und zum Ort des Erlebten, zur Anzahl, zum Geschlecht und zur Rolle der Täter*innen sowie zur Offenlegung der Gewalterfahrungen. Künftige Veröffentlichungen werden weitere detaillierte Analysen liefern (z.B. vergleichende Analysen im Hinblick auf andere sozial-strukturelle Merkmale der Betroffenen, wie z.B. Migrationshintergrund, Behinderung, sexuelle Orientierung).

1.1 Zentrale Ergebnisse

1. **Die Erfahrung von interpersonaler Gewalt im Kinder- und Jugendsport ist ein weit verbreitetes Problem.**

In allen untersuchten Ländern gaben etwa drei Viertel der Befragten an, vor ihrem 18. Lebensjahr mindestens einmal Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt im Sport gemacht zu haben. In Deutschland sind es 78% der Teilnehmenden an der Befragung.

2. **Erwachsene, die in ihrer Kindheit und Jugend organisiert Sport getrieben haben, äußern sich überwiegend positiv über ihre Gesamterfahrung im Sport.**

Trotz der hohen Prävalenz bewerteten 85% der Befragten ihre Sporterfahrung insgesamt als „gut“ (42%) oder „sehr gut“ (43%). Weniger als 5% der Befragten gaben an,

dass ihre Erfahrungen im organisierten Sport in Deutschland insgesamt „schlecht“ (3%) oder „sehr schlecht“ (1%) waren.

3. **Die Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport ist geringfügig niedriger als außerhalb des Sports.**

81% der Befragten in Deutschland berichteten über mindestens eine Erfahrung mit interpersonaler Gewalt *außerhalb* des Sports, gegenüber 78% der Befragten, die über mindestens eine Erfahrung *im* Sport berichteten. Dies zeigt, dass interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ein weit verbreitetes Problem ist, das den Sport ebenso betrifft wie andere gesellschaftliche Bereiche.

4. **Die Prävalenz der einzelnen Kategorien von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport variiert.**

Die häufigste Erfahrung der Befragten in Deutschland war psychische Gewalt (71%), gefolgt von körperlicher Gewalt (43%), Vernachlässigung (42%) und sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt (39%); sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt wurde am seltensten, aber von rund einem Viertel (26%) der Befragten berichtet.

5. **Die Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport ist in den verschiedenen nationalen Kontexten weitgehend ähnlich.**

Die Prävalenz interpersonaler Gewalt im Sport schwankt zwischen 70% in Österreich (niedrigste Prävalenz) und 80% in Belgien (Brüssel-Wallonien) (höchste Prävalenz). Im Vergleich zu den anderen Nationen liegen in Deutschland die Prävalenzen bei psychischer Gewalt, Vernachlässigung und sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt am höchsten.

6. **Die Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport ist bei Jungen höher als bei Mädchen.**

In Deutschland ist die Gesamtprävalenz interpersonaler Gewalt *außerhalb* des Sports für Frauen höher als für Männer. *Innerhalb* des Sports wurden Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt jedoch signifikant häufiger von Männern berichtet. *Innerhalb* des Sports berichteten 80% der männlichen und 75% der weiblichen Befragten über mindestens eine Erfahrung mit irgendeiner Form von interpersonaler Gewalt in Kindheit und Jugend.

   a. **Psychische Gewalt**

   73% der Männer und 68% der Frauen gaben an, vor ihrem 18. Lebensjahr mindestens einmal psychische Gewalt im Sport erlebt zu haben.

b. Körperliche Gewalt

49% der Männer und 36% der Frauen berichteten über mindestens eine Erfahrung mit körperlicher Gewalt vor dem Alter von 18 Jahren.

c. Vernachlässigung

48% der Männer und 36% der Frauen berichteten über mindestens eine Erfahrung von Vernachlässigung im Sport vor dem Alter von 18 Jahren.

d. Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt

38% der Männer und 40% der Frauen berichteten über mindestens eine Erfahrung mit sexueller Gewalt ohne Körperkontakt im Sport vor dem Alter von 18 Jahren.

e. Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt

32% der Männer und 19% der Frauen berichteten über mindestens eine Erfahrung mit sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im Sport vor dem Alter von 18 Jahren.

7. **Die Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist bei den Befragten, die ihre Sportart auf nationaler (Leistungs-) Ebene ausgeübt haben am höchsten.**

Insgesamt liegt die Prävalenz jeglicher Form von interpersonaler Gewalt in Deutschland bei 72% im Freizeitsport und 86% im Wettkampf- und Leistungssport auf nationaler Ebene. Es zeigt sich somit, dass die Prävalenz mit höherer (Leistungs-) Ebene der Sportausübung ansteigt. Die internationale Ebene bildet hier jedoch eine Ausnahme (66%). Insbesondere der Sprung vom Freizeitsport zum lokalen Wettkampfsport auf Vereinsebene scheint das Risiko, Gewalt zu erleben, zu erhöhen.

Weitere Ergebnisse:

Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die „schwerwiegendste“ Gewalterfahrung, die die Befragten für die verschiedenen Kategorien der interpersonalen Gewalt im Sport angaben:

8. **Interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche kommt in allen organisatorischen Bereichen vor, in denen Sport für Kinder angeboten wird, am häufigsten jedoch im Sportverein.**

Das Auftreten interpersonaler Gewalt wurde in einer Reihe von organisatorischen Kontexten festgestellt, darunter auch im Spitzensport und in privat organisierten Settings. Über alle Kategorien hinweg ist der Sport*verein* jedoch bei weitem der häufigste Ort für interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport.

9. **Die Verursachenden bzw. Täter*innen von interpersonaler Gewalt gegen Kinder im Sport wurden überwiegend, aber nicht ausschließlich als männlich identifiziert.**

In allen Kategorien der interpersonalen Gewalt wurden am häufigsten Männer als Täter angegeben. Frauen wurden seltener als Täterinnen identifiziert, waren jedoch – entgegen den allgemeinen Erwartungen – für einen erheblichen Teil der von den Befragten berichteten Erfahrungen verantwortlich.

10. **Interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche wird sowohl von Erwachsenen als auch von Gleichaltrigen ausgeübt.**

Interpersonale Gewalt im Sport wird sowohl von Gleichaltrigen (z.B. Teammitgliedern) als auch von Erwachsenen ausgeübt. Insgesamt sind Gleichaltrige häufiger die Verursachenden. In der Gruppe der Erwachsenen werden Trainer*innen oder Übungsleiter*innen am häufigsten als Ausübende von Gewalt benannt.

11. **Personen, die interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport ausüben, sind den Heranwachsenden in der Regel bekannt.**

Im Durchschnitt war in nur 8% der Fälle ein unbekannter Erwachsener für die Ausübung von Gewalt verantwortlich, während Trainer*innen, sonstiges Sportpersonal und andere bekannte Erwachsene in mehr als 50% der Fälle beteiligt waren. Unbekannte Gleichaltrige waren in 25% der Fälle beteiligt, bekannte Gleichaltrige dagegen in 35% der Fälle.

12. **Die Mehrheit der Befragten, die im Sport interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche erlebten, haben ihre schwerwiegendste Erfahrung nicht offengelegt, und eine Offenlegung gegenüber jemandem im Sport war selten.**

Die Mehrheit der Befragten, die interpersonale Gewalt erlebten, hat das (schwerwiegendste) Erlebnis nicht offengelegt. Nur ein sehr kleiner Teil der Teilnehmenden (5% - 8%) bat um Unterstützung im Sportkontext. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Familienmitglied oder ein*e Freund*in davon erfuhr, war weitaus größer. Neben Freund*innen und Familie waren die Bereiche Bildung und Gesundheit diejenigen, in denen am ehesten eine Meldung oder Offenlegung zu Gewalterfahrungen im Sport erfolgte.

1.2 Fazit

Ziel der CASES-Studie war es, differenzierte und solide Daten über die Prävalenz von interpersonaler Gewalt bei Personen zu erheben, die als Kind oder Jugendlicher am organisierten Sport in Deutschland (und in anderen nationalen Kontexten) teilnahmen.

Eine wesentliches methodisches Merkmal der Studie besteht darin, dass der gleiche Fragebogen auf die gleiche Art und Weise und zur gleichen Zeit in sieben verschiedenen nationalen Kontexten bei jungen Erwachsenen (18-30 Jahre) eingesetzt wurde, und dass die Stichproben nach Geschlecht (männlich/weiblich) und Alter (18-24/25-

30) gleich gewichtet waren. Die CASES-Studie ist in dieser Hinsicht einzigartig. Sie stützt sich insbesondere auf eine Stichprobe junger Befragter, so dass sich die berichteten Erfahrungen auf relativ aktuelle Ereignisse und nicht auf so genannte "alte Fälle" beziehen.

In der CASES-Studie wurden die Prävalenzraten für fünf Kategorien von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport erhoben, basierend auf 1.472 Befragten in jedem nationalen Kontext und einer Gesamtstichprobe von 10.302 Befragten. Die Prävalenzraten für die Befragten in Deutschland reichen von 26% für sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt bis zu 71% für psychische Gewalt.

Ein zentraler Befund der Studie ist somit, dass potenziell schädliches Verhalten in Form von interpersonaler Gewalt eine häufige und weit verbreitete Erfahrung für Kinder und Jugendliche im Sport ist. Dies deutet zunächst darauf hin, dass der Sport nicht immer das schützende, positive und gesunde Umfeld für Kinder bietet, das meistens konstatiert wird.

CASES zeigt auf, dass interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport ein ernstzunehmendes Problem ist. Auf Basis dieser Studie lässt sich schlussfolgern, dass interpersonale Gewalt im Sport offensichtlich in allen untersuchten Ländern ein Problem ist, und es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass dies nur in diesen Ländern der Fall ist.

Bei der Bekämpfung von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport ist es ratsam, Strategien zur Prävention und Intervention nicht nur auf Erfahrungen der verantwortlichen Akteur*innen im Sport zu basieren, sondern auch auf unabhängigen und soliden wissenschaftlichen Erkenntnissen. Das CASES-Projekt liefert den Verantwortlichen im Sport und den politischen Entscheidungsträger*innen eine Grundlage dafür, die Erfahrungen im Sport für alle Kinder zu verbessern und die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen durch den Sport zu stärken.

Die Bekämpfung interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport erfordert einen strukturellen und kulturellen Wandel. Eine proaktive Governance im gesamten Sportsektor kann diesen Wandel befördern. Es sind somit diejenigen gefragt, die in Entscheidungs- und Führungspositionen des Sports und der Sportpolitik tätig sind, den Zeitpunkt für das Einleiten eines solchen Wandels sowie die erforderlichen Maßnahmen zu bestimmen. Die CASES-Ergebnisse können zudem genutzt werden, die Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gewalt im Sport weiter auszubauen.

Auf der Grundlage der CASES-Ergebnisse werden nachfolgend Empfehlungen für die Umsetzung von Kinderschutzmaßnahmen im europäischen Sport formuliert:

A) Politische Akteure und Regierungsorganisationen im Bereich des Sports sollten darauf hinwirken, dass …

1. … der organisierte Kinder- und Jugendsport elementarer Bestandteil von allgemeinen politischen Strategien zum Kinderschutz ist.
2. … weitere systematische, längsschnittliche Untersuchungen zur Prävalenz von Gewalt gegen Kinder im Sport entwickelt werden. Diese sollten in die Strategien und nationalen Aktionspläne für den Sport integriert werden.
3. … Kinder und Jugendliche niedrigschwellige Anlaufstellen für Probleme mit Gewalterfahrungen im Sport erhalten. Hierzu müssen Strukturen aufgebaut werden, wie z.B. die Einrichtung einer unabhängigen Stelle oder Agentur, wo Betroffene von interpersonaler Gewalt im Sport ihre Erfahrungen melden können sowie Hilfe und Unterstützung erhalten.
4. … die Sportstrukturen und -verbände mit genügend Ressourcen ausgestattet werden, um den Kinderschutz ausbauen zu können.
5. … Präventionsmaßnahmen vor allem die Basis des Sports (Sportvereine) erreichen und sich nicht auf die Ebene der Verbände beschränken.

B) Internationale, nationale und regionale Sportorganisationen sollten …

6. … beim Schutz von Kindern und Jugendlichen alle Formen von interpersonaler Gewalt berücksichtigen.
7. … Maßnahmen zur Prävention interpersonaler Gewalt im Sport einführen und sicherstellen, dass die Rechte von Kindern und Jugendlichen auf allen Ebenen der Organisationsstrukturen im Sport berücksichtigt werden.
8. … sicherstellen, dass politische Strategien die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche einbeziehen.
9. … die Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen durch Längsschnittanalysen messen und bewerten.

C) Präventionsstrategien sollten …

10. … eine verbindliche Qualifizierung zu allen Kategorien von interpersonaler Gewalt für diejenigen vorsehen, die mit Kindern und Jugendlichen im Sport arbeiten.
11. … unabhängige Anlaufstellen für Unterstützung, Beratung, Beschwerden und Meldungen einführen (z.B. ein Hilfetelefon).
12. … berücksichtigen, dass Funktionsträger*innen im Sport (z.B. Trainer*innen) eine wichtige Rolle beim Erkennen von Gewalt einnehmen können, wenn Kinder von Gewalt (im und außerhalb des Sports) betroffen sind. Das Personal im

organisierten Kinder- und Jugendsport sollte dafür geschult sein, Anzeichen von Gewalt bei Kindern zu erkennen, Hinweise angemessen einzuordnen und erste Unterstützung zu gewährleisten.

13. …interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche auf allen Ebenen des Sports (vom Breitensport bis zum Leistungs- und Spitzensport) berücksichtigen und für das erhöhte Risikopotenzial im Leistungssport sensibel sein.

D) Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen sollten berücksichtigen, dass …

14. … interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in verschiedenen Formen auftreten kann und dass spezifische Formen (z.B. Gewalt durch Gleichaltrige, psychische Gewalt) häufiger vorkommen als andere.

15. … das Risiko für interpersonale Gewalt mit steigender (Leistungs-) Ebene im Sport erhöht sein könnte.

16. … interpersonale Gewalt sowohl für Männer und Jungen als auch für Frauen und Mädchen ein erhebliches Problem darstellt und dass Jungen und Männer in offiziellen Berichten möglicherweise besonders unterrepräsentiert sind.

17. … Kinder und Jugendliche, die Sport treiben, möglicherweise in anderen Zusammenhängen interpersonale Gewalt erlebt haben und dass Erwachsene im Sport wichtige Anlaufstellen zur Unterstützung der Betroffenen sein können.

18. … interpersonale Gewalt im Sport nicht mit 18 Jahren aufhört.

2. Einleitung

In den vergangenen Jahren haben Gewalt und Missbrauch gegen Kinder, Jugendliche und Athlet*innen im Sport eine nie dagewesene Aufmerksamkeit erfahren. Dennoch fehlen in Europa noch differenzierte länderübergreifende wissenschaftliche Studien über die Prävalenz von interpersonaler Gewalt und Missbrauch im Sport. Das Projekt "Child Abuse in Sport - European Statistics" (CASES) soll diese Lücke schließen.

In diesem Bericht werden erste zentrale Ergebnisse der CASES-Studie über die Prävalenz von Kindesmissbrauch – oder interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche – in Deutschland vorgestellt. Der Bericht richtet sich an alle, die im Bereich des organisierten Sports, der Sportverwaltung und -politik sowie im Kinderschutz tätig sind. Alle an der Studie teilnehmenden sechs Länder (Belgien, Deutschland, Großbritannien, Österreich, Rumänien und Spanien) haben auf der Basis des Gesamtreports einen nationalen Bericht mit den spezifischen Daten zum eigenen Land veröffentlicht. Weitere detailliertere Veröffentlichungen in wissenschaftlichen Publikationsformaten werden folgen.

2.1 Europäischer Kontext

Institutionen der Europäischen Union, wie beispielsweise das Europäische Parlament, der Rat der Europäischen Union sowie der Europarat, erkennen seit vielen Jahren an, dass Kinder im Sport von Gewalt gefährdet sein können. Fortschritte bei der Prävention und Aufarbeitung dieses Problems werden unter anderem durch einen Mangel an soliden wissenschaftlichen Daten gebremst (vgl. Weltgesundheitsorganisation [WHO], 2015). Die europäischen politischen Organisationen empfehlen ihren Mitgliedsstaaten daher regelmäßig fundierte Studien über die Prävalenz von Gewalt gegen Kinder durchzuführen. Diese Studien sollen nicht nur die verschiedenen Formen von Gewalt berücksichtigen, sondern auch Risikofaktoren ergründen, sowie Prävalenzen nach Alter, Geschlecht und sozialstrukturellen Determinanten erheben, um das Ausmaß und die Hintergründe des Problems besser zu verstehen und dies in künftigen Präventionsprogrammen berücksichtigen zu können.

2.2 Europäischer Sportkontext

In der *European Sport for All Charta* (Europarat, 1975) wurde 1975 erstmals auf den Sport als gesellschaftlichen Bereich verwiesen, in dem Gewalt und Missbrauch gegen junge Menschen vorkommen kann. Zugleich wurde hier an die Verantwortung der Organisationen im Sport appelliert, für den Schutz ihrer Mitglieder einzutreten. Die Charta fordert die Einführung von Maßnahmen, um den Sport und die Sportler vor Ausbeutung zu politischen, kommerziellen oder finanziellen Zwecken sowie vor missbräuchlichen und entwürdigenden Praktiken zu schützen (Europarat, 1975, Artikel 5).

Eine aktualisierte Fassung der Charta bezog sich später ausdrücklich auf die Einführung von Maßnahmen im Sport zur Verhinderung von sexueller Belästigung und Missbrauch, insbesondere von Kindern, Jugendlichen und Frauen (Europarat, 1992a, Artikel 1).

Seitdem haben verschiedene Akteure auf europäischer Ebene politische Maßnahmen zur Prävention und Intervention von Gewalt und Ausbeutung im Sport ergriffen. Im sogenannten *White Paper on Sport* aus dem Jahr 2007 haben Mitgliedsstaaten der Europäischen Kommission und Sportorganisationen zusammengearbeitet, um eine solide Faktengrundlage zum Ausmaß des Problems zu schaffen und Informationen über bewährte Strategien zur Prävention und Bewältigung der Problematik zu verbreiten.

Die Prävention von sexualisierter Gewalt gegen erwachsene und minderjährige Athlet*innen spielen auch in der politischen Ausrichtung der Europäischen Union eine wichtige Rolle. Die europäischen Mitgliedstaaten werden beispielsweise in der *Resolution on the Prevention of Sexual Harassment and Abuse of Women, Young People and Children in Sport* (Europarat, 2000) oder der *Resolution on Women and Sport* (Europäisches Parlament, 2002) dazu aufgefordert, nationale Strategien und Handlungsgrundsätze zu entwickeln, die Belästigung und Missbrauch im Sport berücksichtigen und das Bewusstsein für diese Verhaltensweisen schärfen. Darüber hinaus fordert die *Convention on the Protection of Children against Sexual Exploitation and Sexual Abuse* (Europarat, 2007) ein besseres Verständnis des Ausmaßes von Gewalt gegen Kinder im und außerhalb des Sports sowie die Einführung von Maßnahmen zur Prävention von und Intervention bei Gewalt. Laut Europarat (2010) sind der Sport und sportbezogene Organisationen dafür verantwortlich, dass:

> "…safeguards are in place within the context of an overall framework of support and protection for children, young people and women, both to protect them from sexual harassment and abuse and to prevent the exploitation of children, particularly those who demonstrate precocious ability". (Council of Europe, 2010: 10.10)

Der Schutz Minderjähriger vor Gewalt und Missbrauch wird insbesondere im *EU Work Plan for Sport 2014-17* hervorgehoben und der *EU Work Plan for Sport 2017-2020* verfolgt schließlich das Ziel, die wissenschaftliche Evidenz für den Sport zu stärken, und hebt die Integrität des Sports, insbesondere die Förderung von Good Governance, einschließlich des Schutzes von Minderjährigen, als ein Schlüsselthema hervor. Anhang I des *EU Work Plan for Sport* verweist ausdrücklich auf die Notwendigkeit einer Studie über die Prävalenz von Gewalt gegen Kinder im Sport. Die Ergebnisse des CASES- Projekts leisten einen wichtigen Beitrag zur Umsetzung dieses Plans.

2.3 Das CASES Projekt und das Projektteam

Ziel des Projekts war es, Erkenntnisse zu gewinnen, die für die strategischen Bemühungen zur Prävention von Missbrauch, Ausbeutung und Gewalt im Sport relevant sind, sowie basierend auf diesen Erkenntnissen, Tools und Ressourcen zu entwickeln, die die Unversehrtheit von Kindern und Jugendlichen im Sport zu schützen helfen.

Zu diesem Zweck bestand das Hauptziel des Projekts darin, wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse über die Prävalenzen, Dynamiken und Konstellationen von interpersonaler Gewalt gegen junge Menschen im Sport zu erheben. Bei der Durchführung dieses Projekts war dem CASES-Team bewusst, dass Gewalt und Missbrauch nicht nur Personen unter 18 Jahren betreffen, sondern dass auch Studien über die Erfahrungen von Erwachsenen mit Gewalt im Sport fehlen. Der Fokus dieser Studie liegt jedoch bei Kindern und Jugendlichen, da sie als Schutzbefohlene eine besondere Aufmerksamkeit benötigen.

CASES ist ein Kooperationsprojekt zwischen sieben europäischen Universitäten, zwei nationalen Sportverbänden und einem internationalen Sportverband (s. Abbildung 1). Aus Deutschland waren die Bergische Universität Wuppertal (Arbeitsbereich Sportsoziologie)[1] und das Universitätsklinikum Ulm (Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie) als wissenschaftliche Einrichtungen und die Deutsche Sportjugend als nationaler Sportverband beteiligt.

[1] Bevor die Bergische Universität Wuppertal (BUW) in das Projekt eingebunden war, wurde das Projekt zunächst für einige Monate an der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS Köln) im Institut für Soziologie und Genderforschung durchgeführt. Dies ergab sich durch den Wechsel der Projektleitung B. Rulofs von der DSHS Köln an die BUW.

3. Hintergrund des CASES-Projektes in Deutschland

Der organisierte Sport in Deutschland fußt auf einem komplexen System mit dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) als Dachverband an der Spitze. Der DOSB verzeichnet 27 Millionen Mitgliedschaften in über 87.000 Sportvereinen (Stand 2021; DOSB, 2021). Die Deutsche Sportjugend (dsj) ist die Jugendorganisation des DOSB und vertritt die Interessen von über 9 Millionen jungen Menschen unter 26 Jahren in Deutschland (Stand 2021; DOSB, 2021).

Die Problematik der Gewalt gegen Kinder und Jugendliche wurde von Sportverbänden und -vereinen bis auf wenige Ausnahmen lange Zeit vernachlässigt, wenn nicht gar tabuisiert. Diese Situation änderte sich im Jahr 2010, als die Medienberichterstattung über sexualisierten Kindesmissbrauch in schulischen und kirchlichen Einrichtungen für Aufmerksamkeit sorgte und immer mehr Institutionen in Deutschland begannen, sich für die Bekämpfung von Gewalt gegen Kinder zu engagieren (z.B. der Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs [UBSKM].

Seit mehr als 10 Jahren entwickeln nunmehr dsj und DOSB sowie verschiedene weitere Sportverbände Maßnahmen zur Prävention von Gewalt, insbesondere von sexualisierter Gewalt. Mit der sogenannten Münchner Erklärung haben alle Mitgliedsorganisationen des DOSB eine gemeinsame Erklärung zur Bekämpfung von sexualisierter Gewalt im Sport verabschiedet. In der »Safe Sport«-Studie wurde das Engagement für den Kinderschutz und die Prävention von sexualisierter Gewalt in Sportverbänden und -vereinen erhoben. Die Studie ergab, dass die Deutsche Sportjugend sowie die Landessportbünde wichtige Impulsgeber für die Aktivierung von Kinderschutzmaßnahmen im organisierten Sport sind, jedoch der Anteil der Sportvereine, die umfassende Präventionsmaßnahmen etabliert haben, noch eher gering ist. Die Hälfte der untersuchten Vereine erkannte die Prävention von sexualisierter Gewalt als wichtiges Thema an. Im Durchschnitt setzten die Vereine nur zwei bis drei (von vierzehn möglichen) Maßnahmen zu Prävention um (Rulofs et al, 2019; Rulofs, 2016).

Als eine der Reaktionen auf die »Safe Sport«-Studie wurde im Jahr 2019 das sogenannte Stufenmodell durch die Deutsche Sportjugend eingeführt. Dieses fordert von den jeweiligen Mitgliedsorganisationen die Umsetzung verschiedener Maßnahmen zur Prävention von sexualisierter Gewalt in einem mehrjährigen Stufenprozess. Um finanzielle Förderung zu erhalten, müssen verschiedene Maßnahmen, wie z.B. eine interne Risikoanalyse, die Ernennung eines*r Beauftragten für die Prävention sexualisierter Gewalt oder die Erstellung eines Interventionsplans, implementiert werden. Der DOSB folgte im Jahr 2020 mit einem ähnlichen Stufenmodell für seine Mitgliedsorganisationen.

Die Forschung zur Prävalenz von interpersonaler Gewalt im Sport war jedoch in Deutschland noch lückenhaft.

Im Rahmen des Forschungsprojekts »Safe Sport«" wurde eine Stichprobe von 1.799 Kaderathlet*innen (ab 16 Jahren) befragt. Die Ergebnisse zeigten, dass mehr als jede*r dritte Athlet*in (37.6%) sexualisierte Gewalt im Sport erlebt hatte, 11% sogar schwere oder länger andauernde Formen von sexualisierter Gewalt. Athletinnen waren signifikant häufiger betroffen als Athleten (Ohlert, Seidler, Rau, Rulofs, & Allroggen, 2018).

Darüber hinaus ergab die »Safe Sport«-Studie, dass die Prävalenzrate für körperliche Gewalt insgesamt 30% betrug, wobei 19% der Befragten schwere körperliche Gewalt erlebten (unveröffentlichte Daten aus der "Safe Sport"-Studie). 86% der befragten Sportler*innen hatten außerdem mindestens eine Situation psychischer Gewalt erlebt. Werden diese Erfahrungen nach Schweregrad kategorisiert, so geben 21% der Sportler*innen an, schwere psychische Gewalt im Kontext des Sports erlebt zu haben (dies bezieht sich hauptsächlich auf dauerhafte oder wiederkehrende Gewalterfahrungen) (Ohlert et al., 2021).

Im Vergleich zu den Niederlanden und Belgien (Flandern), für die in der Erhebung von Vertommen et al. (2016) ein identischer Fragebogen verwendet wurde, zeigt sich, dass die Anteile der Betroffenen in Deutschland für alle drei Gewaltformen (psychische, körperliche und sexualisierte Gewalt) signifikant höher sind als in diesen beiden Ländern (Ohlert et al., 2020).

Die »Safe Sport«-Studie beschränkte sich bei der Befragung von Athlet*innen auf den Bereich des Leistungs- und Spitzensports, Daten zu interpersonaler Gewalt im Freizeit- und Breitensport fehlten lange Zeit.

Jüngst werden durch das Projekt „SicherImSport“ Daten zu Gewalt in der Breite des Vereinssports in Deutschland erhoben. Befragt wurden hier bundesweit 4.367 Mitglieder in Sportvereinen, die retrospektiv zu ihren Gewalterfahrungen im Sport Auskunft gaben (Altersdurchschnitt: 41,6 Jahre). Die differenzierten Auswertungen der „SicherImSport“-Studie sind zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Projektberichts noch nicht abgeschlossen. Die zentralen Ergebnisse stellen sich auf Basis einer ersten allgemeinen Auswertung der Prävalenzen wie folgt dar: Zusammengefasst gaben gut zwei Drittel (69%) der Befragten an, mindestens einmal eine Form von interpersonaler Gewalt im Vereinssport gemacht zu haben. Rund ein Viertel der Befragten (26%) erfuhren mindestens einmal sexualisierte Grenzverletzungen oder Belästigungen ohne Körperkontakt, z.B. in Form von anzüglichen Bemerkungen oder unerwünschte Text-/ Bildnachrichten mit sexuellen Inhalten. 19% der Befragten erfuhren mindestens einmal sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt, z.B. sexuelle Berührungen oder sexuelle Handlungen gegen den Willen. 64% erfuhren mindestens einmal emotionale Verletzungen oder Gewalt, z.B. beschimpft, bedroht oder ausgeschlossen zu werden. 37% erfuhren mindestens einmal körperliche Verletzungen oder Gewalt, z.B. in Form

von geschüttelt oder geschlagen werden. 15% der Befragten erfuhren mindestens einmal Vernachlässigung, z.B. trotz Bedarf, keine angemessene medizinische Versorgung erhalten zu haben (Allroggen & Rulofs, 2021).

In der „SicherImSport“-Studie wurde zur Erhebung der Prävalenz ein ähnlicher Fragebogen wie beim CASES-Projekt eingesetzt. Die Zielgruppen der Befragungen und Stichprobenziehungen unterscheiden sich jedoch.

4. Methodik

In den sechs europäischen Ländern wurden jeweils 1.472 Personen befragt. In Belgien wurden zwei Stichproben erhoben, wobei zwischen dem niederländisch-sprachigen Flandern und dem französisch-sprachigen Brüssel-Wallonien unterschieden wurde. Insgesamt wurden somit sieben Stichproben (je n=1.472) in den verschiedenen nationalen Kontexten erhoben. Die endgültige Gesamtstichprobe umfasste 10.302 Personen. Die Teil-Stichprobe für Deutschland umfasst entsprechend 1.472 Personen. Die Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 18-30 Jahre alt und haben alle in ihrer Kindheit und Jugend am organisierten Sport teilgenommen. Die Stichproben sind in jedem nationalen Kontext nach Geschlecht und Altersgruppe (18-24, 25-30) der Befragten gleich groß geschichtet. In jeder Subgruppe (18-24-jährige Frauen und Männer; 25-30-jährige Frauen und Männer) befinden sich somit gleich viele befragte Personen (n=368). Die Befragung konzentrierte sich zuvorderst auf den Sportkontext, erfasste zu Vergleichszwecken aber auch Daten zu interpersonaler Gewalt und Missbrauch außerhalb des Sports.

Die erforderliche Stichprobengröße basiert auf einer Berechnung der statistischen Aussagekraft, um einen Vergleich zwischen den jeweiligen Geschlechtern und Altersgruppen zu ermöglichen (n=368). Die erwartete niedrigste Prävalenz von interpersonaler Gewalt im Sport (sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt) betrug 4% (Konfidenzintervall 95%, alpha= .05: Z= 1,96, d= .02).

4.1 Forschungsfragen

Die übergeordnete Fragestellung der Erhebung lautete:

Wie hoch ist die Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche (die vor ihrem 18. Lebensjahr im organisierten Sport aktiv waren) im und außerhalb des organisierten Sports?

Weitere Fragen waren:

- Wer sind die "Betroffenen"?
- Wer sind die „Versursachenden“ oder "Täter*innen"?
- Was sind weitere Merkmale und Charakteristika der Gewalterfahrung?
  z. B. in Bezug auf:
  - Häufigkeit und Dauer der Gewalterfahrung(en)
  - Organisationskontext und konkreter Ort der Gewalterfahrung
  - Offenlegung

4.2 Definitionen

4.2.1 Interpersonale Gewalt

„Gewalt“ ist ein komplexes und mitunter kontrovers diskutiertes Konzept. Traditionelle oder minimalistische Ansätze der Definition konzentrieren sich auf physische Gewalt, werden aber dafür kritisiert, dass sie eine Reihe an relevanten Faktoren nicht berücksichtigen, wie z.B. nicht-physische Schäden (insbesondere psychische) und die Möglichkeit gewalttätiger Ereignisse, die nicht bewusst oder beabsichtigt waren (Ray, 2011: 24).

Die Formen, in denen sich Gewalt manifestiert, können einerseits nach außen deutlich erkennbar aber auch verdeckt und subtil sein. Mitunter ist Gewalt nur schwer wahrzunehmen oder als solche zu erkennen, sowohl aus Sicht der Person, von der die Gewalt ausgeht, als auch von jener Person, die ihr ausgesetzt ist. Wie sich gewalttätiges Verhalten auf Kinder auswirkt, hängt nicht nur von der Form des als gewalttätig bezeichneten Verhaltens ab, sondern auch von sozialen Rahmenbedingungen und individuellen Faktoren, die die Folgen mitunter verschlimmern können.

Da es eine Reihe von Verhaltensweisen gibt – insbesondere solche im sexuellen Bereich – die als "nicht gewalttätig", oder sogar "liebevoll" gelten (Streicheln, Küssen, Umarmen), die aber dennoch je nach Form und Kontext schwerwiegende Folgen für die Betroffenen haben können, werden in der Fachliteratur auch die Begriffe *Missbrauch, Ausbeutung* und/oder *Misshandlung* verwendet, wenn es um schädigendes Verhalten gegen Kinder und Jugendliche geht. So heißt es in Artikel 19 der *Convention on the Rights of the Child* (Vereinte Nationen, 1989), dass Kinder geschützt werden sollen vor:

> *“[..] all forms of physical or mental violence, injury and abuse, neglect or negligent treatment, maltreatment or exploitation, including sexual abuse while in the care of parent(s), legal guardian(s) or any other person who has the care of the child”.*

Die WHO beschreibt die Erscheinungsformen von Gewalthandlungen als: 1) körperlich 2) sexuell 3) psychologisch 4) Deprivation oder Vernachlässigung (Krug et al., 2002, S.6). Zudem differenziert die WHO Gewalt in drei weitere verschiedene Kategorien: selbstgesteuert, interpersonale und kollektive Gewalt.

Interpersonale Gewalt bezieht sich auf: a) familiäre und intime Partnergewalt und b) Gewalt innerhalb von sozialen Gemeinschaften (Communities). Gewalt in der Familie und in der Partnerschaft beinhaltet Gewalthandlungen, die in der Regel, wenn auch nicht ausschließlich, in der Familie stattfinden. „Community violence“ bezieht sich auf Gewalt zwischen Personen, die nicht miteinander verwandt sind, sich i.d.R. gegenseitig kennen und die im Allgemeinen außerhalb des familiären Bezugsrahmens stattfindet (Krug et al., 2002, S. 6).

Die Bekämpfung von interpersonaler Gewalt ist ein zentraler Bereich der globalen Gesundheitspolitik, weshalb die WHO 2016 einen globalen Aktionsplan veröffentlichte, um die Rolle des Gesundheitssystems im Rahmen einer nationalen, sektorübergreifenden Reaktion auf interpersonale Gewalt, insbesondere gegen Frauen und Mädchen sowie gegen Kinder, zu stärken (WHO, 2016).

Das CASES-Team entschied sich dazu, dieses Konzept interpersonaler Gewalt zu verwenden und somit alle vier Formen von Gewalt einzubeziehen. Selbstgesteuerte und kollektive Gewalt wurden ausgeschlossen.

Das zugrunde gelegte Konzept der interpersonalen Gewalt war somit relativ weit gefasst und schloss auch vermeintlich mildere Formen der Gewalt oder solche Handlungen ein, die gemeinhin nicht unbedingt als gewalttätig angesehen werden, wie z. B. unangemessene sexuelle Blicke oder das Ausbleiben positiver Rückmeldungen ("Lob"). Der Einbezug solcher Formen verletzenden Verhaltens kann durchaus in Frage gestellt werden. Das United Nations Committee on the Rights of the Child stellt jedoch fest:

> *"All forms of violence against children, however light, are unacceptable. […] Frequency, severity of harm and intent to harm are not prerequisites for the definitions of violence. State parties may refer to such factors in intervention strategies in order to allow proportional responses in the best interests of the child, but definitions must in no way erode the child's absolute right to human dignity and physical and psychological integrity by describing some forms of violence as legally and/or socially acceptable"* (UNCRC, 2011, p. 8).

Unicef (Deutschland) beschreibt Gewalt gegen Kinder folgendermaßen:

> *„Gewalt gegen Kinder kann bereits dort beginnen, wo kindliche Grundbedürfnisse wie Respekt, Sicherheit, körperliche Unversehrtheit und emotionale und soziale Unterstützung nicht erfüllt werden. Sie kann beginnen, wenn Erwachsene Kinder nicht als eigenständige Persönlichkeiten respektieren, sondern Macht über sie ausüben oder sie kontrollieren wollen. So wird den Kindern schnell ein Gefühl von Ohnmacht, Wertlosigkeit, Angst und Abhängigkeit vermittelt." (unicef, o.J.)*

Vor diesem Hintergrund war das im CASES-Projekt zugrunde gelegte Konzept von Gewalt bewusst weit angelegt. Alle Items des Fragebogens beziehen sich jedoch auf Erfahrungen oder Verhaltensweisen, die schädliche, verletzende und langfristige Auswirkungen auf diejenigen haben können, die ihnen ausgesetzt sind.

Bei der Untersuchung von interpersonaler Gewalt im Sport muss zudem zwischen Handlungen unterschieden werden, die ein legitimer Teil des sportlichen Spiels oder Wettkampfs sind, auch wenn sie außerhalb des Sports als "gewalttätig" gelten würden, und solchen, die die ethische Grenze überschreiten (Brackenridge, 2001). Dementsprechend wird "Gewalt", die innerhalb der Grenzen der vorgeschriebenen konstitutiven Regeln des Sports auftritt (z. B. Schläge beim Boxen und Zusammenstöße in

Sportarten wie Rugby oder Fußball), in dieser Studie nicht berücksichtigt. Es geht vielmehr um die Gewalterfahren, die zwar im Kontext des Sports aber außerhalb des unmittelbar sportlichen Vollzugs einer Sportart stattfinden.

4.2.2 Definition von organisiertem Sport

Das CASES-Projekt definiert den *„organisierten Sport“* von Kindern und Jugendlichen als jede Freizeit- oder Wettkampfsportaktivität, die freiwillig ist, im Rahmen eines Vereins oder einer Organisation außerhalb des schulischen Lehrplans stattfindet und ein sportliches Training oder eine Anleitung zum Sport durch Erwachsene beinhaltet. Eine solche breite Definition von „organisiertem Sport“ war vor dem Hintergrund des europäischen Rahmens des Projektes erforderlich, um alle beteiligten Nationen mit ihren spezifischen Sportsystemen angemessen zu berücksichtigen. Der hier angelegte Begriff von „organisiertem Sport“ ist also weiter gefasst als der in Deutschland gemeinhin als „organisierter Sport“ bezeichnete Kinder- und Jugendsport im Rahmen von Vereinen oder Verbänden. CASES berücksichtigt auch andere organisierte sportliche Aktivitäten, die bspw. im Rahmen von allgemeinen Jugendorganisationen stattfinden. Organisierte sportliche Aktivitäten im kommerziellen Bereich sollten ebenfalls berücksichtigt werden (z.B. im Rahmen von Fitness- und Sportstudios, privatwirtschaftlichen Sportschulen, Jugendsportcamps). Organisierte außerunterrichtliche Sportaktivitäten in der Schule (wie z.B. im Rahmen von Sport-Arbeitsgruppen, Wettkämpfe mit Schulteams) wurden einbezogen. Der curricular verankerte Sportunterricht an Schulen im engeren Sinne wurde jedoch explizit nicht berücksichtigt. Informelle körperliche Aktivitäten (z. B. Spaziergänge mit dem Hund, Gartenarbeit) sollten nicht berücksichtigt werden.

Letztlich liegt jedoch das Verständnis von „Sport“ stark im Ermessen derjenigen, die an einer solchen Befragung teilnehmen. Im Fragebogen erhielten die Befragten folgende Beschreibung zur Eingrenzung des Sportbegriffs:

> *„Mit ‚Sport‘ sind alle sportlichen Aktivitäten gemeint, die Sie im Rahmen einer Organisation (z.B. Sportverein oder Sportstätte, Fitnessstudio) ausgeübt haben. Dies beinhaltet nicht den verpflichtenden Sportunterricht in der Schule, aber außerunterrichtliche Sportangebote (z.B. Sport-Neigungsgruppen, -Arbeitsgruppen, Nachmittagsangebote an der Schule).“*

Über weitere Fragen wurde sodann im Fragebogen ermittelt, in welchen organisatorischen Kontexten der Sport ausgeübt wurde (z.B. in einem Sportverein; in einem Sportcamp; in einem speziellen Trainingszentrum für Leistungssportler*innen [z.B. Olympisches/ Nationales Trainingszentrum]; im organisierten außerunterrichtlichen Schulsport [z.B. in einer Schulmannschaft]); in einem Gesundheits- oder Fitnesscenter; in einer anderen Organisation, die sportliche Aktivitäten anbietet (z.B. Kirche, Pfadfinder*innen).

Der Schwerpunkt der Studie liegt somit auf dem organisierten Sport für Kinder und Jugendliche, wobei ein weites Verständnis von organisiertem Sport genutzt wurde. Um ein aussagekräftiges Bild über das Ausmaß der Gewalterfahrungen der Sporttreibenden (vor dem 18. Lebensjahr) zu erhalten, setzte sich CASES zudem das Ziel, nicht nur die Gewalterfahrungen der Befragten im Sport, sondern auch außerhalb des Sports zu erheben. Die Bezeichnung „außerhalb des Sports“ wurde explizit im Fragebogen verwendet, um die Unterscheidung zwischen Erfahrungen „im Sport“ und „außerhalb des Sports“ zu verdeutlichen. Was unter „außerhalb des Sports“ zu verstehen ist, wurde den Befragten mit den Hinweisen „z.B. in der Schule, bei Freizeitaktivitäten, in der Familie etc.“ erläutert.

4.3 Untersuchte Stichprobe

Die Erhebung basiert auf einer willkürlichen Stichprobe (Convenience Sample) von Personen, die vor ihrem 18. Lebensjahr am organisierten Sport gemäß der o.g. Definition teilgenommen haben. Das Sample wurde durch das vom Projektteam beauftragte internationale Forschungsinstitut Ipsos MORI zur Verfügung gestellt (s. Kapitel 4.5). Ein Online-Fragebogen wurde in jedem Partnerland (Belgien, Deutschland, Großbritannien, Rumänien, Österreich, Spanien) von **1.472 Erwachsenen** (im Alter von 18-30 Jahren) ausgefüllt. Es wurden geschichtete Quoten für Alter (18-24 Jahre und 25-30 Jahre) und Geschlecht festgelegt, um eine gleichmäßige Verteilung innerhalb dieser Kategorien zu erreichen. In Belgien wurden zwei Stichproben gezogen: eine mit niederländisch-sprachigen Bürger*innen, die in Flandern leben, und eine mit französisch-sprachigen Bürger*innen, die in Brüssel oder Wallonien leben.

Zwei Fragebögen (jeweils einer aus Großbritannien und Rumänien) mussten aus dem Gesamtsample gelöscht werden (s. 4.5.6 für weitere Informationen). Die endgültige Stichprobe besteht daher aus **10.302 Personen**.

4.4 Der Fragebogen

Als Forschungsinstrument wurde ein Online-Fragebogen entwickelt. Dieser bestand aus vier Hauptkategorien: körperliche, psychische (oder emotionale), sexualisierte Gewalt sowie Vernachlässigung. Sexualisierte Gewalt wurde zudem in zwei Subkategorien unterteilt: sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt und sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt.

4.4.1 Entwicklung des Fragebogens

Die CASES-Studie basiert auf einem Online-Fragebogen für Erwachsene (18 – 30 Jahre), mit dem diese nach ihren potenziell negativen Erfahrungen im Hinblick auf Gewalt im Sport befragt wurden. Dabei wurden die Befragten aufgefordert, sich auf ihre Erfahrungen als Kind oder Jugendlicher im Sport (unter 18 Jahre) zu beziehen. Der Fragebogen wurde vom CASES-Konsortium spezifisch für das Ziel dieser Studie entwickelt und basiert auf früheren Forschungsarbeiten, die Missbrauch und interpersonale Gewalt im Sport seit den 1990er Jahren untersucht haben. Vergleichbare Studien wie Alexander et al. (2011), Vertommen et al. (2017; 2020) und Ohlert et al. (2018) waren besonders einflussreich für die Gestaltung des Fragebogens.

4.4.2 Operationalisierung von Kriterien für Gewalterfahrungen

Eine große Herausforderung bei der Entwicklung des Fragebogens bestand darin, die weit gefasste Definition von interpersonaler Gewalt in konkrete Items zu operationalisieren, um die Erfahrungen der Befragten innerhalb und außerhalb des Sports angemessen erfassen zu können. Der Fragebogen musste die Bandbreite der Erfahrungen, die in der *United Nation's Convention on the Rights of the Child* (UNCRC) enthalten sind, in einer kurzen, aber verständlichen Form darstellen. Daher musste das

Ziel, alle als wichtig und wertvoll erachteten Informationen zum Thema zu sammeln, gegen die Notwendigkeit abgewogen werden, einen Fragebogen zu erstellen, den die Befragten in einem angemessenen Zeitrahmen ausfüllen konnten. Hierbei musste besonders auf die Personen Rücksicht genommen werden, die möglicherweise mehrere Gewalterfahrungen zu berichten haben. Es musste also sichergestellt werden, dass der Fragebogen für solche Befragten nicht zu aufwändig wurde.

Da ein Vergleich zwischen Gewalterfahrungen innerhalb und außerhalb des Sports ebenfalls zu den Zielen der Studie gehörte, mussten die Antwortmöglichkeiten an verschiedenen Stellen des Fragebogens auch mit allgemeinen, nicht sportspezifischen Bereichen kompatibel sein.

Geleitet von den Grundsätzen der UNCRC und in Anlehnung an internationale Standards zu Kinder- und Jugendrechten setzen die Items der Befragung keine "Täter*in" im engeren Sinne voraus, die eine andere Person *absichtlich* schädigt. Vielmehr ist der Fragebogen so konzipiert, dass er nicht nur offen gewalttätige oder missbräuchliche Handlungen gegen Kinder und Jugendliche erfasst, sondern auch Verhaltensweisen und Erfahrungen, die im Leben von Kindern und Jugendlichen im Rahmen des Sports (und in anderen Kontexten) normalisiert sein können und die infolgedessen von der Person oder dem*der "Betroffenen" zum Zeitpunkt der Erfahrung möglicherweise nicht als gewalttätig oder schädlich angesehen werden. Stattdessen wurden die Befragten sensibilisiert, Erfahrungen einzubeziehen, die sie als "negativ oder schädlich" empfanden. Den Befragten wurde dann eine Reihe von Items innerhalb jeder Kategorie von interpersonaler Gewalt angeboten. In der Einleitung zu den Items des Fragebogens hieß es daher:

> Wir werden Sie im Folgenden über negative, potenziell verletzende oder missbräuchliche Erfahrungen befragen, die Sie möglicherweise in Ihrer Kindheit und Jugend entweder *im* Sport oder auch *außerhalb* des Sports gemacht haben.

Die Präambel zu jeder Fragenbatterie sensibilisierte die Befragten dann mit den folgenden Aussagen für den jeweiligen Bereich der interpersonalen Gewalt:

> *Körperliche Gewalt:*
> „Manchmal können Menschen Dinge tun, die Kinder körperlich verletzen."
>
> *Psychische Gewalt:*
> „Manchmal können Menschen Dinge tun oder sagen, die die Gefühle von Kindern verletzen oder negative emotionale Auswirkungen haben."
>
> *Vernachlässigung:*
> „Manchmal kümmern sich die Menschen, die für Kinder Verantwortung tragen, nicht so um sie, wie sie es sollten."
>
> *Sexualisierte Gewalt:*

„Manchmal können Menschen gegenüber Kindern negative oder schädliche Dinge tun oder sagen, die sexueller Natur sind. Diese waren damals möglicherweise unerwünscht, oder fühlen sich erst jetzt unangemessen an.“

4.4.3 Zentrale Items/Fragen

Es wurden 35 Items entwickelt, um Daten über interpersonale Gewalt zu erheben. Diese wurden in fünf Kategorien eingeteilt und jede Kategorie enthielt eine Reihe von Items oder Szenarien, die die Befragten bewerten sollten: Vernachlässigung (6 Items), psychische Gewalt (9 Items), körperliche Gewalt (5 Items), sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt (9 Items) und sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt (6 Items). Tabelle 1 enthält eine gekürzte Fassung dieser 35 Items. Die konkreten vollständigen Items zu interpersonaler Gewalt sind dem Anhang zu entnehmen.

Tabelle 1. Übersicht der Items, die Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt beschreiben

Form der interpersonalen Gewalt	**Inhalt des Items** (hier: gekürzt, siehe ausformulierte Items im Anhang)
Vernachlässigung	Mangelnde Versorgung der Grundbedürfnisse
	Mangelnde medizinische Versorgung
	Mangelnde Beaufsichtigung
	Fehlen einer geeigneten Ausrüstung
	Anweisung der Schule fernzubleiben, um anderen Aktivitäten nachzugehen
	Ausübung einer Aktivität unter unsicheren Bedingungen
Psychische Gewalt	Erniedrigungen
	Kritik an der körperlichen Erscheinung
	Ignoriert oder ausgeschlossen werden
	Kein Lob für Bemühungen/Leistungen
	Verbale Bedrohung/ Beschimpfung
	Forderung von Leistung auf unrealistisch hohem Niveau
	Teilnahme an emotional erniedrigenden Initiationsriten
	Bedrohung/ Beschimpfung wegen der Leistung
	Unbegründeter Ausschluss aus Team/Verein/Gruppe
Physische Gewalt	Sport als Bestrafung
	Teilnahme an körperlich-erniedrigenden Initiationsriten
	Zwang zur Einnahme bestimmter Substanzen
	Ausübung einer Aktivität trotz Verletzung oder mit schädlicher Intensität
	Körperliche Angriffe (geschlagen, geohrfeigt etc.)
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Anzügliche oder sexuelle Bemerkungen
	Unangemessene/ Sexuelle Blicke
	Anschauen von Medien mit sexuellem Inhalt
	Aktive Produktion/Weiterleitung von Medien mit sexuellem Inhalt
	Passive Produktion/Weiterleitung von Medien mit sexuellem Inhalt
	Erzwungenes Ausziehen und sexuelle Handlung
	Exhibitionismus
	Exhibitionismus Online
	Erzwungene sexuelle Initiationsriten ohne Körperkontakt
Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Ungewollter Kuss
	Ungewollte sexuelle Berührung
	Ungewollter Genitalkontakt
	Ungewollter Oralsex
	Ungewollte Penetration
	Ungewollte sexuelle Initiationsriten mit Körperkontakt

4.4.4 Konstellationen, Kontexte und Orte von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

Denjenigen Befragten, die im Fragebogen angaben, vor ihrem 18. Lebensjahr eine oder mehrere Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt im Sport gemacht zu haben, erhielten weiterführende Fragen zu Hintergrund und Konstellation. Wenn Befragte mehr als ein Item innerhalb einer der fünf Kategorien angaben, wurden sie gebeten, im Folgenden die "schwerwiegendste Erfahrung" auszuwählen. Um dies zu operationalisieren, wurden die Befragten gebeten, "die eine Erfahrung auszuwählen, die den größten Einfluss auf sie hatte, entweder physisch oder psychisch". Die folgenden Fragen zu den Hintergründen, Orten, Kontexten und Konstellationen der Gewalterfahrungen wurden dann auf diese schwerwiegendste Gewalterfahrung bezogen (s. Tabelle 2).

Tabelle 2. Übersicht der Items zu Konstellationen, Kontexten und Orten von interpersonaler Gewalt

Befragte (Betroffene)	1. Alter, bei dem die Gewalterfahrung begann (Beginn)
	2. Alter, bei dem die Gewalterfahrung endete (Ende)
Erfahrung (oder Vorfall)	3. Anzahl der Vorfälle (Häufigkeit)
	4. Gesamtdauer der Erfahrung/der Viktimisierung (Dauer)
	5. Organisatorischer Rahmen des Sportsettings (Kontext)
	6. Spezifisches Sportsetting (Ort)
Täter*innen	7. Anzahl der beteiligten Personen
	8. Geschlecht der beteiligten Personen
	9. Rolle/Position der beteiligten Personen
Aufarbeitung	10. Aufarbeitung und Unterstützung

4.5 Vorgehensweise bei der Konzeptionierung des Fragebogens, Stichprobenziehung, Datenerhebung und Auswertung

4.5.1 Fragebogentestung

Der Fragebogen wurde zunächst auf Englisch konzipiert und daraufhin mit 30 englischen Muttersprachler*innen getestet. Die Testpersonen waren über 18 Jahre alt, verschiedenen Geschlechts und wiesen unterschiedliche sozioökonomische Hintergründe auf. Die Testung des Fragebogens wurde von Wissenschaftler*innen der Edge Hill University durchgeführt und geschah in Form eines „Sag, was du denkst"- Formats. Dies gab dem Forschungsteam die Möglichkeit, zu überprüfen, ob die Befragten den Inhalt und Sinn der Fragen auch richtig verstanden haben. Änderungen, die sich aus der Überprüfung des Fragebogens ergaben, bezogen sich hauptsächlich auf eine verbesserte Verständlichkeit und Klarheit der Fragen. So wurden einige Fragen im Anschluss an die Testung beispielsweise noch konkreter formuliert.

Nach dem Pretest veröffentlichte die Edge Hill University eine Ausschreibung für die Online-Implementierung des Fragebogens in den jeweiligen Partnerländern. Ipsos MORI (IM), ein weltweit führendes Marktforschungsinstitut, wurde nach dem Ausschreibungsverfahren ausgewählt und mit der Umsetzung der Befragung beauftragt.

Die Implementierung in ein Online-Format erforderte weitere Anpassungsschritte des Fragebogens: IM beriet und unterstützte insbesondere bei der Anpassung des Fragebogendesigns, damit dieser geräteunabhängig (PC, Tablet, Smartphone) bearbeitet werden konnte. Angesichts des Alters der Zielgruppe (18-30 Jahre) war es wichtig, dass die Umfrage auch auf einem Mobiltelefon ausgefüllt werden konnte. Daher wurden einige Fragen in ihrer Länge und in ihrem Format angepasst.

Nach der Erstellung und Implementierung des Fragebogens auf der Website von Ipsos Mori, wurde eine Pilotumfrage in Großbritannien mit 300 Befragten aus einem bestehenden Panel von Ipsos Mori durchgeführt. Ziel der Pilottestung war es, den Ablauf und die Bearbeitungsdauer der Onlineumfrage zu testen, zu prüfen, ob es Fragen mit einer hohen Anzahl an Abbruchquoten oder nichtssagenden Antworten ("weiß nicht" oder "ich möchte lieber nichts sagen") gibt, sowie die Verwendung eines abschließenden offenen Antwortfeldes zu testen. Die Pilotstudie fand zwischen dem 28. August und dem 1. September 2020 statt. In der Pilotstudie wurden kleinere Unstimmigkeiten bei der Weiterleitung und Formulierung der Fragen aufgedeckt, was zu weiteren Verfeinerungen des Fragebogens führte.

4.5.2 Übersetzung

Der Fragebogen, die Einladung zur Umfrage und der Hinweis zum Datenschutz wurden von den nationalen Partner*innen des Projekts in die jeweilige Landessprache übersetzt. Für alle Länder wurde von den Partnern eine separate Liste von Sportarten in der jeweiligen Sprache zur Verfügung gestellt, die vom IM-Übersetzungsteam Korrektur gelesen wurde. Nach der Übersetzung wurden diese von den Partnern in allen Erhebungsländern überprüft. Eine kleine Anzahl von Änderungen wurde vorgeschlagen und eingearbeitet, bevor die Übersetzungen finalisiert wurden.

Um eine Übersetzung zu gewährleisten, die dem englischen Original so nahe wie möglich kommt, wurde das Prinzip der Rückübersetzung gewählt, d. h. der Fragebogen wurde von einer unabhängigen dritten Person ins Englische zurückübersetzt. Die Person war englische Muttersprachler*in und beherrschte ebenso die Sprache des jeweiligen Landes. Falls Abweichungen auftraten, wurden diese im Team diskutiert und angepasst.

4.5.3 Stichprobenziehung und Datenerhebung

Die Stichprobenziehung und Datenerhebung wurden von IM durchgeführt. Die Mitglieder des IM-Panels werden regelmäßig zur Teilnahme an verschiedenen Online-Umfragen eingeladen und erhalten als Gegenleistung für ihre Teilnahme kleine Anreize (z. B. Gutscheine für Online-Einkäufe). IM war dafür verantwortlich, eine ausgewogene Zusammensetzung der Stichprobe sicherzustellen, damit diese möglichst repräsentativ für die untersuchte Grundgesamtheit ist.

IM kontaktierte zunächst alle Panelmitglieder im Alter von 18 bis 30 Jahren. Diese wurden daraufhin gefragt, ob sie als unter 18-Jährige am organisierten Sport teilgenommen hatten. Falls nicht, wurden sie von der Befragung ausgeschlossen. Darüber

hinaus wurden geschichtete Quoten nach Geschlecht und Altersgruppe (18-24 und 25-30 Jahre) festgelegt, um eine gleichmäßige Verteilung auf diese Kategorien zu erreichen. Obwohl diese Form der Quotenauswahl eine möglichst repräsentative Stichprobe in Bezug auf Alter und Geschlecht ermöglichte, hat dieses Verfahren auch Nachteile. So erreichen Online-Panels nur diejenigen, die über einen Internetzugang verfügen. Zudem ist davon ausgehen, dass die Rekrutierung für ein Online-Panel selbstselektiv ist und z.B. den online- und befragungs-affinen Teil der eher jüngeren Bevölkerung stärker einbezieht. Da jedoch die Zielgruppe der Studie junge Erwachsene im Alter von 18-30 Jahren waren, ist dies für die Zielsetzung der Studie nicht besonders einschränkend.

Die Mitglieder des Panels wurden mit Hilfe eines Anschreibens zur Teilnahme an der Studie eingeladen. Dieses Schreiben enthielt Informationen über den Inhalt des Fragebogens, einen Link zu einer Website mit weiteren Informationen zur Methodik der Studie, ein Verzeichnis von Beratungsstellen und einen Hyperlink zum eigentlichen CASES-Fragebogen.

4.5.4 Ethische Aspekte

Ein positives Votum für die Durchführung der Studie wurde von den Ethikkommissionen aller Universitätspartner in den teilnehmenden Ländern eingeholt. Für die Durchführung der Studie in Deutschland erfolgte das positive Votum durch die Ethikkommission der Bergischen Universität Wuppertal.

In Anbetracht des sensiblen Charakters der Befragung wurde besonderen Wert auf die Reihenfolge der Fragen gelegt und gleichzeitig sichergestellt, dass die Befragten sich über die verschiedenen Formen von Gewalt im Klaren waren. Im finalen Fragebogen wurde zuerst nach körperlicher Gewalt gefragt, gefolgt von emotionaler (psychischer) Gewalt, Vernachlässigung und schließlich sexualisierter Gewalt.

Die Befragten konnten erst fortfahren, nachdem sie ihre Einwilligung gegeben hatten. In der Einwilligungserklärung wurde darauf hingewiesen, dass der Fragebogen sensible Themen wie Missbrauch und Gewalt behandelt, dass die Teilnahme freiwillig ist, dass die Antworten vertraulich sind und dass die Umfrage jederzeit unterbrochen oder abgebrochen werden kann. Die Befragten wurden im Verlauf des Fragebogens mehrfach an diese Informationen erinnert. Für die Fragen, die als besonders sensibel eingestuft wurden, wurde die Antwortoption "Ich möchte keine Angabe machen" angeboten.

Auf jeder Seite und am Ende der Befragung wurde über einen Link eine Liste von einschlägigen Beratungsangeboten und Unterstützungsdiensten zur Verfügung gestellt, die auf die einzelnen Partnerländer zugeschnitten waren (z.B. in Deutschland u.a. das *Hilfetelefon Sexueller Missbrauch* sowie die *Nummer gegen Kummer*).

Ursprünglich war geplant, eine Reihe von Folgefragen (Häufigkeit, Dauer, Angaben zum Täter, Ort) für **jedes** spezifische Item der erlebten Gewalt zu stellen. Nach Erprobung des Fragebogens wurde jedoch klar, dass dies bei denjenigen Personen, die mehrere Formen von Gewalt erlebt hatten, zu einer zu langen Befragungsdauer führen würde. Daher wurde der Fragebogen dahingehend gekürzt, dass die Folgefragen nur nach der schwerwiegendsten Erfahrung für jede Kategorie von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche gestellt wurden. Diese Änderung verringerte die zeitliche Belastung für die Befragten erheblich.

4.5.5 Feldphase

Der Zeitpunkt der Befragung wurde in jedem Land zeitlich gestaffelt gestartet (s. Tabelle 3). Die Feldphase fand zwischen dem 22. Oktober und dem 14. Dezember 2020 statt, bis der Netto-Rücklauf von 1.472 Personen in allen Ländern erreicht war. Die Feldphase in Deutschland begann am 10. November 2020 und wurde fünf Tage später, am 14. November 2020, abgeschlossen.

Tabelle 3. Zeitraum der Feldphasen nach Ländern

Land	Startdatum	Enddatum	Dauer (Tage)
Österreich	11/11/2020	17/11/2020	7
Belgien (Brüssel-Wallonien)	03/11/2020	14/12/2020	41
Belgien (Flandern)	03/11/2020	22/11/2020	20
Deutschland	10/11/2020	14/11/2020	5
Rumänien	29/10/2020	4/11/2020	7
Spanien	30/10/2020	2/11/2020	4
Vereinigtes Königreich	22/10/2020	31/10/2020	10

4.5.5.1 Erreichte Quoten

Um eine gleichmäßige Verteilung auf die vier Kategorien (Geschlecht und Altersgruppen) zu erreichen, wurden Quoten für Alter und Geschlecht festgelegt (s. Tabelle 4).

Tabelle 4. Erreichte Quoten in der Stichprobe nach Geschlecht und Altersgruppen differenziert

Land	Männlich			Weiblich			divers/ Ich möchte keine Angabe machen			Gesamt
	18-24	25-30	Gesamt	18-24	25-30	Gesamt	18-24	25-30	Gesamt	
Österreich	368	357	725	368	368	736	7	4	11	1.472
Brüssel-Wallonien	368	352	720	368	368	736	9	7	16	1.472
Flandern	368	356	724	368	368	736	6	4	10	1.472
Deutschland	368	354	722	368	368	736	11	3	14	1.472
Rumänien	365	366	731	368	368	736	2	3	5	1.472
Spanien	361	366	727	368	368	736	6	3	9	1.472
Vereinigtes Königreich	363	367	730	368	368	736	4	2	6	1.472

4.5.5.2 Durchschnittliche Bearbeitungszeit

Das Fragebogendesign ermöglichte es den Befragten, jederzeit zur Befragung zurückzukehren, nachdem sie z. B. die Website verlassen hatten oder sie diese in ihrem Browser geöffnet ließen. Daher wird die durchschnittliche Gesamtdauer der Befra-

gung durch diejenigen verzerrt, die die Umfrage über einen längeren Zeitraum geöffnet ließen, bevor sie die Fragen beantworteten. Werden diejenigen ausgeschlossen, die mehr als 45 Minuten für die Beantwortung der Fragen benötigten[2], betrug die durchschnittliche Dauer der Befragung in allen Ländern 13,2 Minuten. Tabelle 5 zeigt die durchschnittliche Dauer der Befragung für die einzelnen Länder. Für Deutschland betrug die durchschnittliche Bearbeitungszeit 15 Minuten.

Tabelle 5. Durchschnittliche Bearbeitungszeit

Land	**Durchschnittliche Dauer des Interviews (Minuten)**
Österreich	13,6
Belgien (Brüssel-Wallonien)	12,6
Belgien (Flandern)	12,3
Deutschland	15,0
Rumänien	14,5
Spanien	13,3
Vereinigtes Königreich	12,7

Für den Zugriff auf die Online-Umfrage benutzten 30% der Teilnehmenden in Deutschland einen Laptop oder einen PC, 67% ein Smartphone und 2% ein Tablet.

4.5.6 Datenverarbeitung und Qualitätskontrolle

Der Transfer der Befragungsdaten in ein bearbeitbares Dateiformat (SPSS) erfolgte durch IM automatisch basierend auf einem hinterlegten Skript. Die endgültigen Datensätze wurden von IM und dem Forschungsteam überprüft, um sicherzustellen, dass das Routing für jede Frage korrekt funktioniert hatte und dass die Befragten alle relevanten Fragen wie vorgesehen beantwortet haben. Die Datensätze wurden dahingehend kontrolliert, dass alle Daten vollständig beschriftet und logisch strukturiert waren und alle relevanten Stichprobenvariablen enthielten.

Die letzte offene Frage des Erhebungsinstruments lautete:

> Wenn Sie noch etwas zu diesem Thema sagen möchten oder wenn Sie Feedback zu diesem Fragebogen geben möchten, fügen Sie bitte Ihre Gedanken unten hinzu: ….

Alle offenen Antworten wurden sorgfältig geprüft. Zwei Befragte (eine*r aus Großbritannien und eine*r aus Rumänien) gaben hier an, dass ihre Antworten nicht korrekt erfolgt seien und wurden daraufhin aus der Stichprobe entfernt.

[2] 95 Prozent der Befragungen dauerten weniger als 45 Minuten

4.5.7 Vorgehensweise bei der statistischen Auswertung

Das Hauptziel dieser Studie war die Erhebung der Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im organisierten Sport. Für diesen ersten Bericht werden deskriptive Statistiken und Chi-Quadrat-Tests verwendet, um mögliche Unterschiede in der Prävalenz zwischen männlichen und weiblichen Befragten, zwischen den Ländern oder zwischen verschiedenen Leistungsebenen der Sportausübung in der Stichprobe zu beschreiben und aufzudecken.

Weitere mögliche Differenzierungen, z.B. nach Altersgruppe, sexueller Orientierung, Migrationshintergrund oder Behinderung der Befragten, werden im Rahmen dieses ersten Berichts nicht detailliert untersucht. Ausführlichere Veröffentlichungen zu diesen und weiteren Aspekten werden folgen.

Um den Bericht für ein allgemeines Publikum lesbar zu machen, werden keine detaillierten statistischen Parameter (z. B. Chi-Quadrat-Ergebnisse oder p-Werte) angegeben. Wenn in dem Bericht der Begriff "signifikant" verwendet wird, bedeutet dies, dass der beschriebene Unterschied, z. B. zwischen Ländern, Geschlechtern oder der (Leistungs-) Ebene, auch auf der Grundlage statistischer Berechnungsverfahren ein signifikantes Ergebnis ist. Aufgrund des großen Stichprobenumfangs zeigen die statistischen Verfahren viele signifikante Unterschiede zwischen den Teilstichproben auf, wir fokussieren jedoch auf die für die zentrale Fragestellung der Studie relevanten Ergebnisse. Für die Analyse der Daten wurde das statistische Softwarepaket SPSS Version 27 verwendet.

5. Ergebnisse

5.1 Einführung und Stichprobe

In diesem Kapitel werden zentrale Ergebnisse der Befragung von **1.472 teilnehmenden Personen in Deutschland** vorgestellt.

Das demografische Profil der Stichprobe in Deutschland setzt sich wie folgt zusammen (s. auch Anhang 1):

- **Alter**: Die Befragten waren zwischen 18 und 30 Jahre alt, mit einem Durchschnittsalter von 24,4 Jahren.
- **Geschlecht:** 49% (n=722) der Befragten waren männlich und 50% (n=736) waren weiblich. 1% antwortete entweder mit "Anderes Geschlecht" (0,7%) oder "Ich möchte keine Angaben machen" (0,3%).
- **Sexuelle Orientierung:** 82% (n=1.205) bezeichneten sich als heterosexuell, 9% (n=127) als bisexuell, 2,2% (n=32) als homosexuell, 1,7% (n=25) als lesbisch, 1,6% (n=23) als „andere sexuelle Orientierung“, und 4% (n=60) der Befragten wollten keine Angaben dazu machen.
- **Behinderung:** 8% (n=115) der Befragten gaben an, eine Behinderung zu haben. Darüber hinaus haben 9% (n=132) ausschließlich an Sportangeboten für Menschen mit Behinderungen teilgenommen. 18% (n=261) nahmen sowohl an Sportangeboten für Menschen ohne Behinderung als auch an Sportangeboten für Menschen mit Behinderungen teil. Der Großteil (74%, n=1.079) der Befragten gab an, nicht an Sportangeboten für Menschen mit Behinderungen teilgenommen zu haben.
- **Nationalität:** Die meisten Befragten nannten Deutsch als ihre Staatsangehörigkeit (90% erste Staatsangehörigkeit, 10% zweite Staatsangehörigkeit). Neben der deutschen Staatsangehörigkeit wurden von einigen Befragten auch andere Staatsangehörigkeiten angegeben: Türkei, Polen und Russland (mit jeweils 1-2%) sowie Albanien, Griechenland, Italien, Spanien und die USA.
- **Geburtsland:** Neben 90% der Befragten, die in Deutschland geboren wurden, gaben einige auch andere Geburtsländer an, wie beispielsweise Polen, Russland, Ukraine, Spanien, Albanien, Indien, Italien und Rumänien.
- **Ethnische Zugehörigkeit:** 13% (n=191) der Befragten gaben an, einer ethnischen Minderheit anzugehören.

5.2 Sportliche Aktivität

Die Befragten wurden gebeten, (bis zu fünf) Sportarten zu nennen, die sie vor ihrem 18. Lebensjahr ausgeübt hatten. Über 90% der Befragten gaben mindestens eine Sportart an. Darüber hinaus nannten fast zwei Drittel (60%) eine zweite Sportart, 36% gaben eine dritte Sportart, 18% eine vierte und 11% eine fünfte Sportart an. Bei den

Frauen war Tanzen die beliebteste Sportart (13%), gefolgt von Fußball (11%), Schwimmen (9%), Fitness (6%), Volleyball (6%) und Tennis (6.%). Bei den Männern war Fußball die am häufigsten genannte Sportart (27%), gefolgt von Basketball (8%), Schwimmen (6%), Tennis (6%) und Handball (5%) sowie Tischtennis (5%) (s. Tabelle 6).

Tabelle 6. Ausgeübte Sportarten (nach Geschlecht)

Männlich			**Weiblich**		
	%	*n*		%	*n*
Fußball	27,3	452	**Tanzen**	13,1	203
Basketball	8,4	139	**Fußball**	10,7	166
Schwimmen	6,2	102	**Schwimmen**	9,0	140
Tennis	6,2	103	**Fitness**	6,3	98
Handball	5,0	82	**Volleyball**	6,3	98
Tischtennis	4,7	78	**Tennis**	6,3	97
Fitness	4,5	75	**Leichtathletik**	5,7	88
Volleyball	3,6	59	**Handball**	4,7	71
Leichtathletik	3,4	56	**Badminton**	4,5	70
Badminton	2,8	47	**Basketball**	4,3	66

Auf die Frage, wie die Befragten ihre allgemeine Erfahrung in Bezug auf die Teilnahme im Sport (vor dem 18. Lebensjahr) bewerten würden, gab die Mehrheit (85%) an, dass sie entweder "sehr gute" (43%) oder "gute" (42%) Erfahrungen gemacht hat, während weniger als 4% die Erfahrung entweder als "schlecht" (3%) oder "sehr schlecht" (1%) bewerteten. Etwa 12% der Befragten gaben an, ihre Erfahrungen bezüglich der Teilnahme am Sport vor dem 18. Lebensjahr seien "neutral" gewesen (s. Abbildung 2).

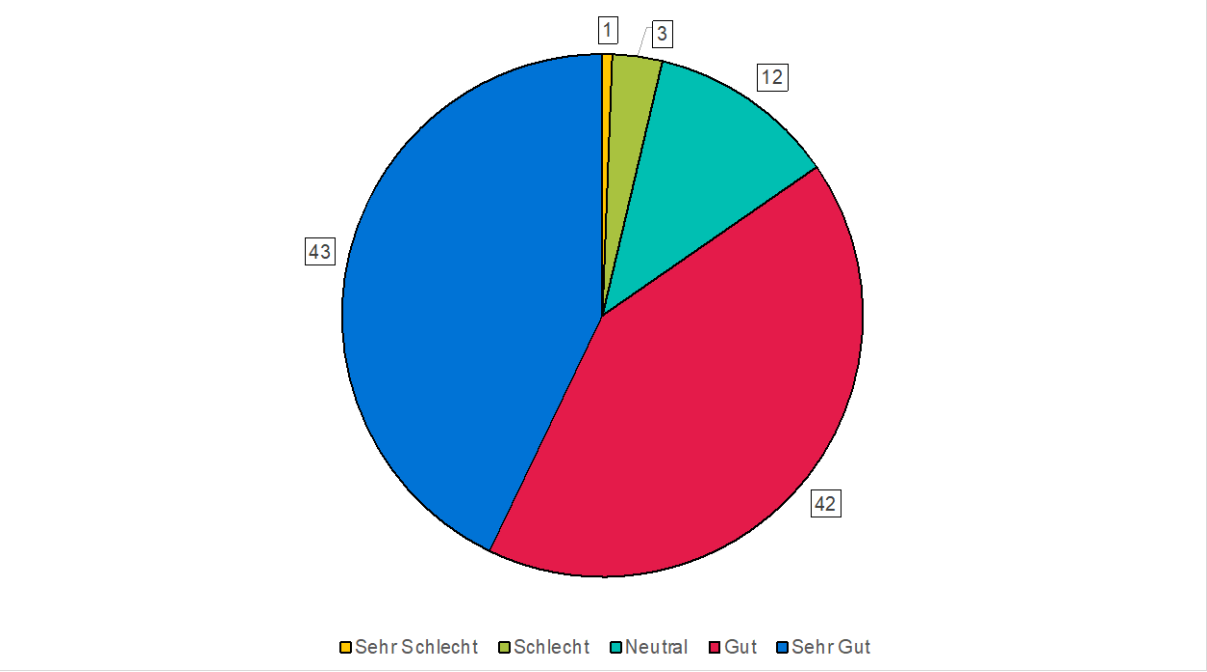


Abbildung 2. Einschätzung der allgemeinen Erfahrung bezüglich der Teilnahme im Sport (n=1.472, in %)

Die Befragten nannten eine Reihe von organisatorischen Kontexten, in denen sie ihren Sport ausgeübt haben (Mehrfachantworten waren möglich). Die meisten waren in einem Sportverein aktiv (81%), 25% übten ihren Sport in einem privaten oder selbst organisierten Setting (z.B. Joggen, Radfahren mit Freund*innen im Park) aus und 19% trainierten in einem Fitnessstudio. Darüber hinaus gaben 18% an, am außerschulischen Schulsport (z.B. in einer Schulmannschaft oder AG) teilgenommen zu haben. 11% nahmen an einem Sportcamp teil, 9% trainierten in einem Trainingszentrum für Spitzensportler*innen und 8% in einer anderen Organisation, die sportliche Aktivitäten angeboten hat (z.B. Kirche, Pfadfinder*innen).

Die Mehrheit der Befragten übten ihren Sport vor dem 18. Lebensjahr in Deutschland aus (91%), gefolgt von weiteren Ländern, wie Italien, Polen und Russland (jeweils 1%) sowie Indien (0.4%) und Rumänien (0.3%).

Die Teilnehmenden wurden auch nach der (Leistungs-) Ebene ihrer Sportausübung (vor dem 18. Lebensjahr) gefragt (s. Abbildung 3). Drei Viertel der Befragten nahmen entweder am Freizeitsport (35%) oder auf Vereins- oder Lokalebene (40%) teil. Ein Viertel der Befragten nahm auf höheren (Leistungs-) Ebenen teil, und zwar auf regionaler (18%), nationaler (5%) und internationaler Ebene (2%).

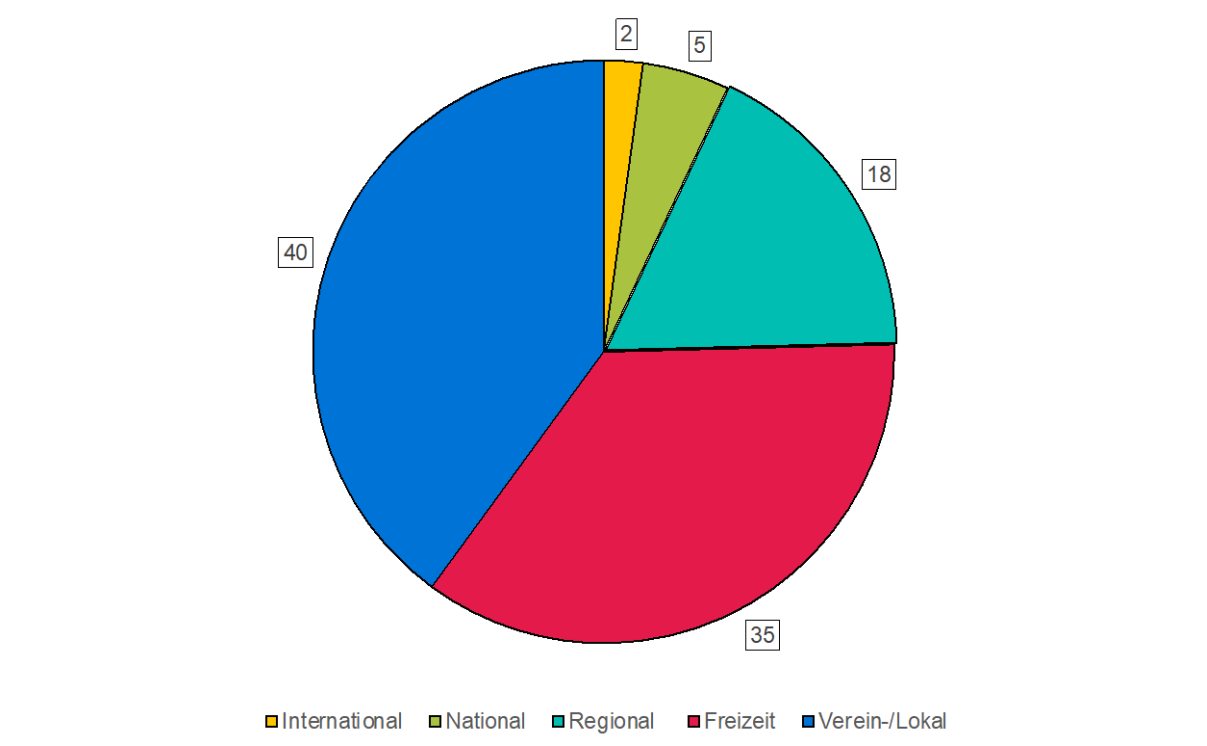


Abbildung 3. Höchste (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)

Bezogen auf die (Leistungs-) Ebene der Sportausübung ließen sich Unterschiede zwischen den Geschlechtern feststellen. In der Stichprobe gaben geringfügig mehr Frauen an, vor ihrem 18. Lebensjahr, auf internationaler (Leistungs-) Ebene aktiv gewesen zu sein (2,3% gegenüber 1,9% bei den Männern), wohingegen Männer ihren

Sport etwas häufiger auf nationaler (Leistungs-) Ebene ausgeübt hatten (6% gegenüber 4% der Frauen). Ein größerer Geschlechterunterschied zeigt sich für die Vereins- oder Lokalebene der Sportausübung (45% der Männer gegenüber 36% der Frauen) und die regionale Ebene (19% der Männer gegenüber 16% der Frauen). Auf der Ebene des Freizeitsports drehen sich die Geschlechteranteile hingegen um: die Freizeitebene wurde von 42% der Frauen und 29% der Männer als höchste (Leistungs-) Ebene ihrer Sportausübung angegeben.

5.3 Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse zur Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche[3] sowohl ***im*** als auch ***außerhalb*** des Sports vorgestellt. Zur Erinnerung: Die Befragten waren zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 18 und 30 Jahre alt und nahmen vor dem Alter von 18 Jahren am organisierten Sport teil. Eine Erfahrung mit interpersonaler Gewalt bedeutet hier also immer eine Erfahrung, die vor dem 18. Lebensjahr gemacht wurde.

Die Kategorie "im Sport" bewertet jede Erfahrung von interpersonaler Gewalt, die im Kontext des Sports stattfand, unabhängig von möglichen zusätzlichen Erfahrungen außerhalb des Sportkontexts. Die Kategorie "außerhalb des Sports" beinhaltet jede Erfahrung von interpersonaler Gewalt, die außerhalb des Sports stattfand, auch wenn die Befragten Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt im Sportkontext gemacht haben. Infolgedessen ist es wichtig zu beachten, dass sich die beiden Kategorien durchaus überschneiden können, die Befragten also in beiden Kategorien abgebildet sein können, sofern sie interpersonale Gewalt in beiden Kontexten erlebt haben.

5.3.1 Interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

- 78% (1.146) der Befragten berichteten von mindestens einer Erfahrung mit interpersonaler Gewalt ***im*** Sport.
- 81% (1.192) der Befragten berichteten von mindestens einer Erfahrung mit interpersonaler Gewalt ***außerhalb*** des Sports.

[3] Zur besseren Lesbarkeit wird im Folgenden von interpersonaler Gewalt gesprochen. Dieser Begriff meint jedoch immer interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche.

Die häufigste Erfahrung mit interpersonaler Gewalt ***im Sport*** bezieht sich auf das Erleben psychischer Gewalt (71%), die am wenigsten verbreitete Form war sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt (26%). Psychische Gewalt, sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt und sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt wurde häufiger ***außerhalb des Sports*** erlebt. ***Im Sport*** wurde häufiger von Vernachlässigung und körperlicher Gewalt berichtet (s. Abbildung 4)

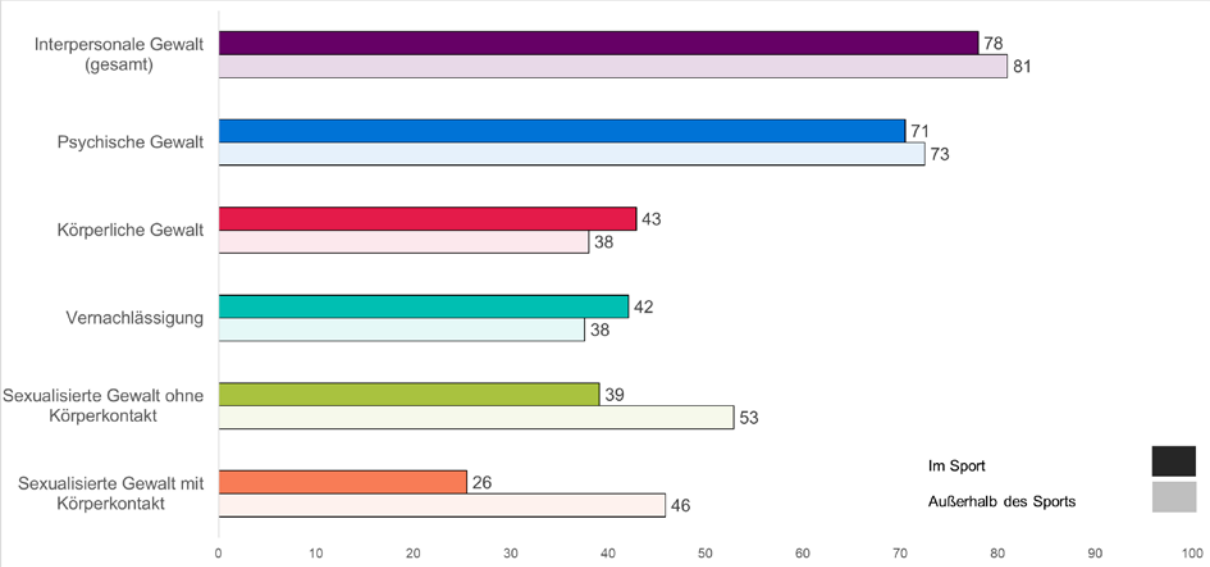


Abbildung 4. Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im & außerhalb des Sports (n=1.472, in %)

Bezogen auf die Gesamtprävalenz, berichten Männer (80%, n=580) signifikant[4] häufiger von Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt ***im Sport*** als Frauen (75%, n=554) (s. Abbildung 5). Bei körperlicher Gewalt, Vernachlässigung und sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern relativ hoch, Männer geben hier signifikant häufiger als Frauen an, diese Formen der Gewalt als Kind oder Jugendlicher im Sport erfahren zu haben zu sein.

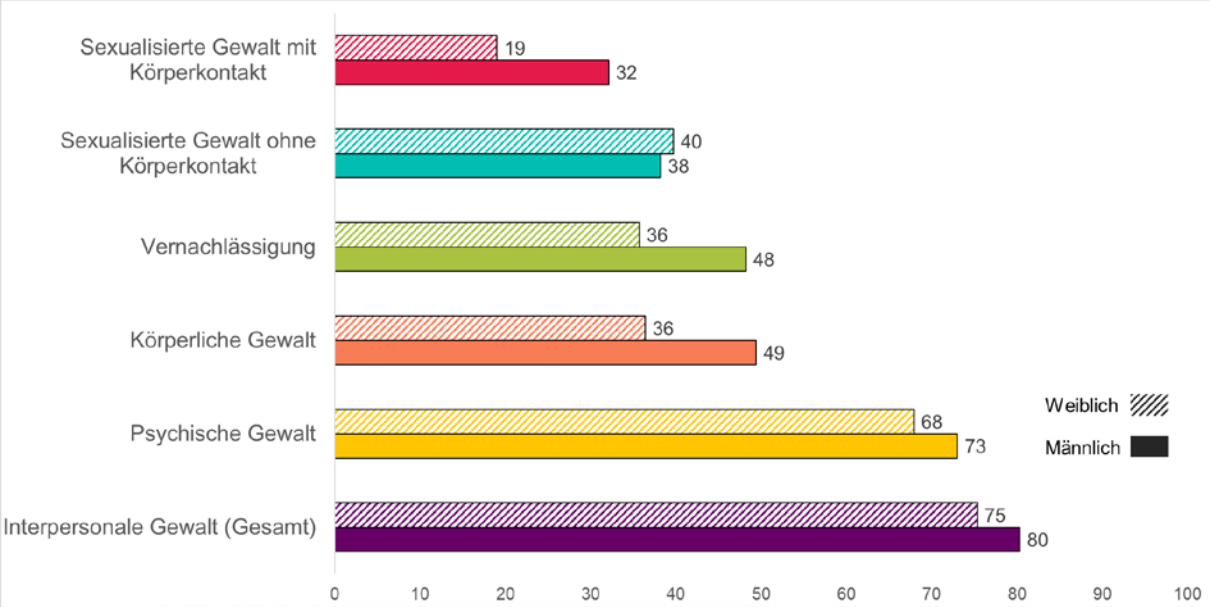


Abbildung 5. Prävalenz von Interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport nach Geschlecht (n=1.458[5], in %)

[4] Zur Erinnerung: Die Verwendung des Begriffs "signifikant" bedeutet hier und nachfolgend, dass die Ergebnisse auf statistischen Signifikanztests basieren.

[5] Diese Zahl bezieht sich auf diejenigen, die ihr Geschlecht entweder mit weiblich oder mit männlich angegeben haben

Abbildung 6 zeigt, dass 86% derjenigen, die auf nationaler (Leistungs-) Ebene aktiv waren, Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt gemacht haben, verglichen mit 72%, die auf der Freizeitebene aktiv waren. Auf internationaler Ebene waren die Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt ***im Sport*** am geringsten (66%).

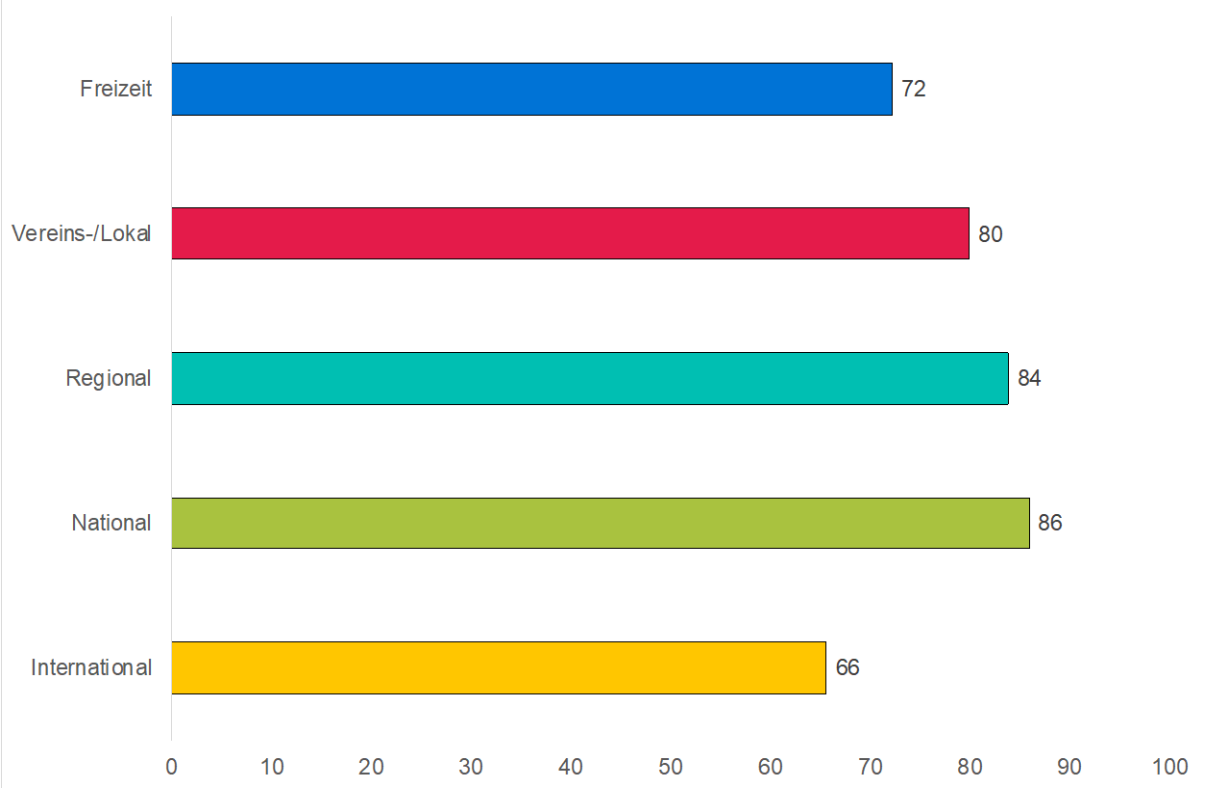


Abbildung 6. Prävalenz von Interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)

5.3.1.1 Länder-Vergleich

Im Sport zeigen länderübergreifende Vergleiche, dass die Prävalenz interpersonaler Gewalt aller Formen zwischen 70% in Österreich und 80% in Belgien (Brüssel-Wallonien) variiert. ***Außerhalb des Sports*** schwankt die Prävalenz zwischen 77% in Großbritannien und 86% in Belgien (Brüssel-Wallonien). Die Unterschiede zwischen den Ländern sind statistisch signifikant, aber nicht besonders groß (s. Abbildung 7).

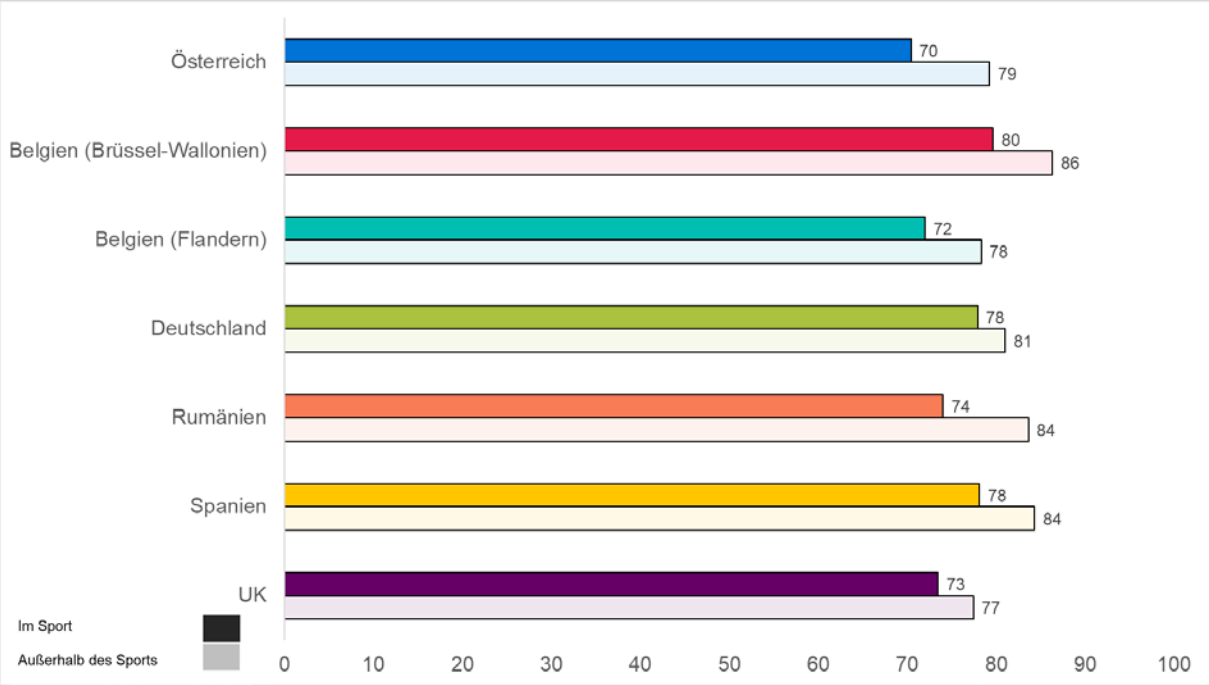


Abbildung 7. Prävalenz von Interpersonaler Gewalt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %)

5.3.2 Vernachlässigung

Im Sport haben 42% der Befragten mindestens eine Form von Vernachlässigung erlebt, ***außerhalb des Sports*** waren es 38% (s. Abbildung 4).

Die häufigsten Erfahrungen von Vernachlässigung ***im Sport*** waren *eine mangelnde Beaufsichtigung, sodass das Risiko einer Verletzung bestand* (20%), gefolgt von der *Ausübung der Sportart unter unsicheren Bedingungen* (18%) (s. Tabelle 7, sowie Anhang 2).

Im Sport machten 48% der Männer und 36% der Frauen mindestens eine Erfahrung mit Vernachlässigung, wobei ein signifikanter Unterschied zwischen beiden "Gruppen" besteht (s. Abbildung 5).

Wie bei der Gesamtprävalenz von interpersonaler Gewalt, berichteten diejenigen, die auf höherer (Leistungs-) Ebene sportlich aktiv waren, häufiger von Erfahrungen mit Vernachlässigung (s. Abbildung 8). Während beispielsweise „nur“ 37% der Freizeitsportler*innen Erfahrungen mit Vernachlässigung erlebt hatten, waren es 50% und 59% der Teilnehmenden auf regionaler und nationaler Ebene. Auf internationaler Ebene beträgt die Prävalenz 44% und ist damit niedriger als bei den beiden zuvor genannten (Leistungs-) Ebenen.

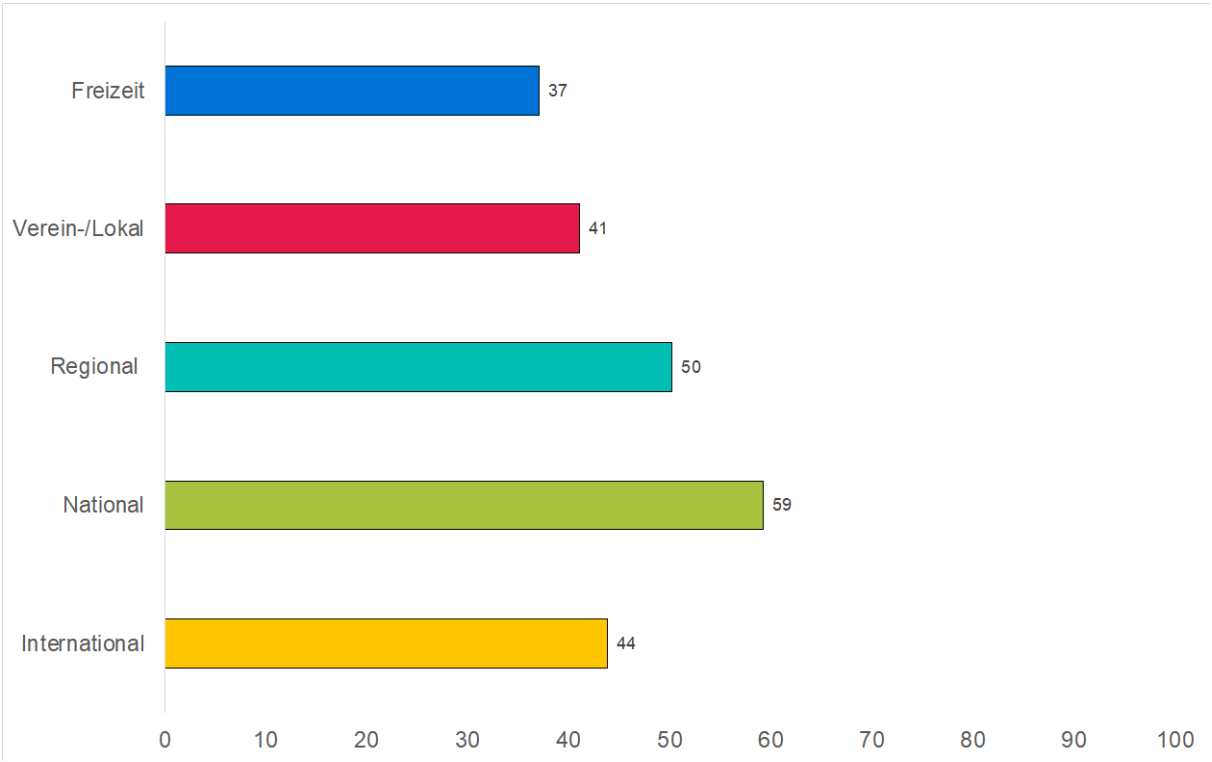


Abbildung 8. Prävalenz von Vernachlässigung im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1472, in %)

5.3.3.1 Länder-Vergleich

Der länderübergreifende Vergleich in der Gesamtstichprobe zeigt, dass die Prävalenz von Vernachlässigung ***im Sport*** zwischen 32% in Österreich und 42% in Deutschland und Rumänien variiert. ***Außerhalb des Sports*** reicht die Erfahrung mit Vernachlässigung von 26% in Österreich bis zu 40% in Belgien (Brüssel-Wallonien). Der Unterschied zwischen den Ländern ist statistisch signifikant, aber nicht besonders groß (s. Abbildung 9).

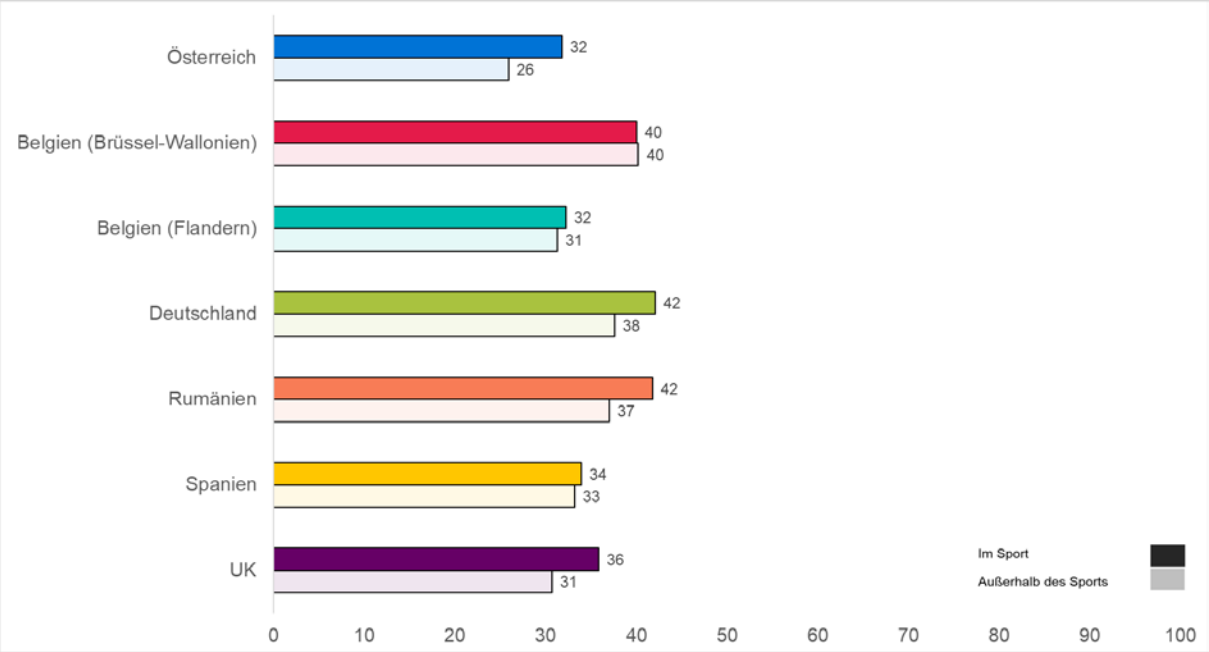


Abbildung 9. Prävalenz von Vernachlässigung im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %)

5.3.3 Psychische Gewalt

Im Sport berichteten 71% der Befragten von mindestens einer Erfahrung mit psychischer Gewalt. Im Vergleich dazu haben 73% psychische Gewalt ***außerhalb des Sports*** erlebt (s. Abbildung 4).

Die häufigste Erfahrung psychischen Leids ***im Sport*** war*, kein Lob für Bemühungen/Leistung erhalten zu haben* (39%), gefolgt von *Demütigungen* (33%) (s. Tabelle 7, sowie Anhang 2).

Im Sport berichteten 73% der Männer und 68% der Frauen über mindestens eine Erfahrung mit psychischer Gewalt, wobei ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern besteht (s. Abbildung 5).

Die Prävalenz des Erlebens psychischer Gewalt ***im Sport*** steigt mit höherer (Leistungs-) Ebene der Sportausübung an, allerdings nur bis zur nationalen Ebene. Auf internationaler Ebene wurde die niedrigste Prävalenzrate berichtet (56%). Befragte, die auf nationaler (Leistungs-) Ebene aktiv gewesen sind, waren am häufigsten (78%) betroffen, gefolgt von Befragten auf regionaler Ebene (77%) (s. Abbildung 10).

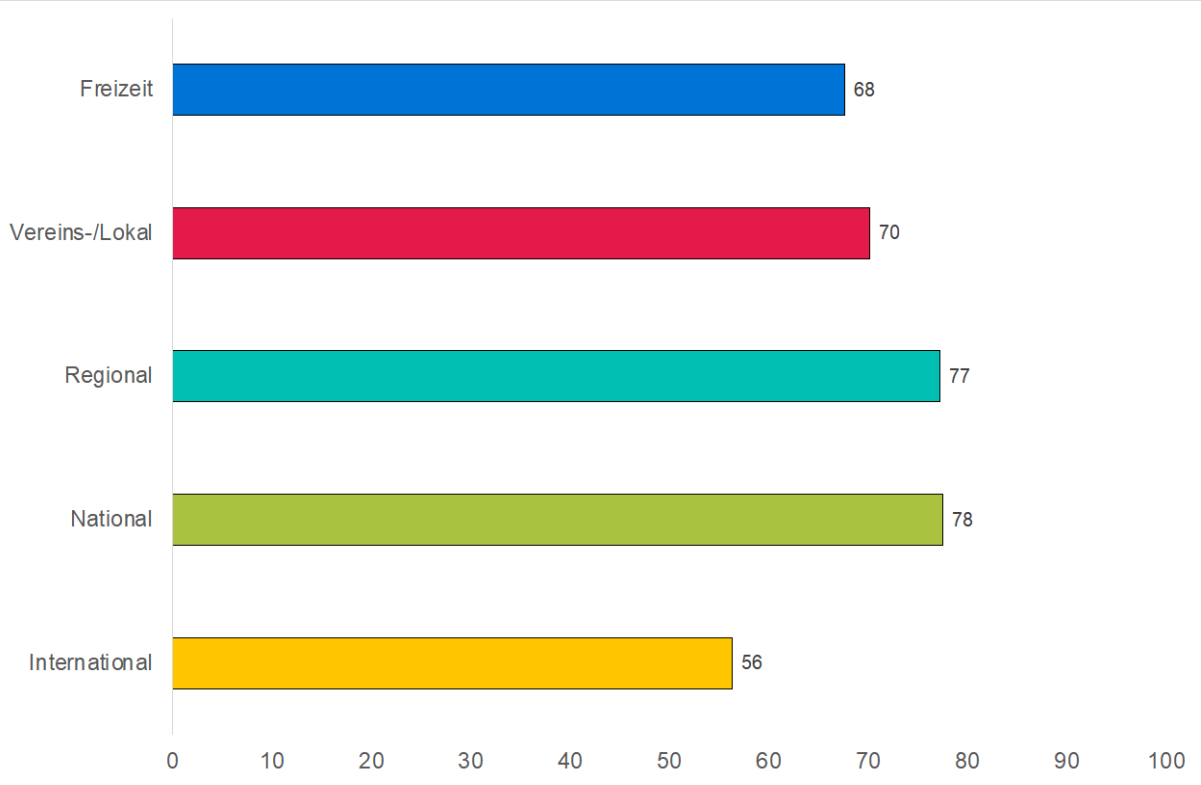


Abbildung 10. Prävalenz von Psychischer Gewalt im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)

5.3.3.1. Länder-Vergleich

Der Ländervergleich in der Gesamtstichprobe ergibt, dass die Prävalenz von psychischer Gewalt ***im Sport*** zwischen 59% in Belgien-Flandern und 71% in Deutschland variiert. ***Außerhalb des Sports*** reichte die Prävalenz von Erfahrungen mit psychischer Gewalt von 66% in Belgien (Flandern) bis 76% in Belgien (Brüssel-Wallonien). Der Unterschied zwischen den einzelnen Ländern ist statistisch signifikant, aber nicht besonders groß (s. Abbildung 11).

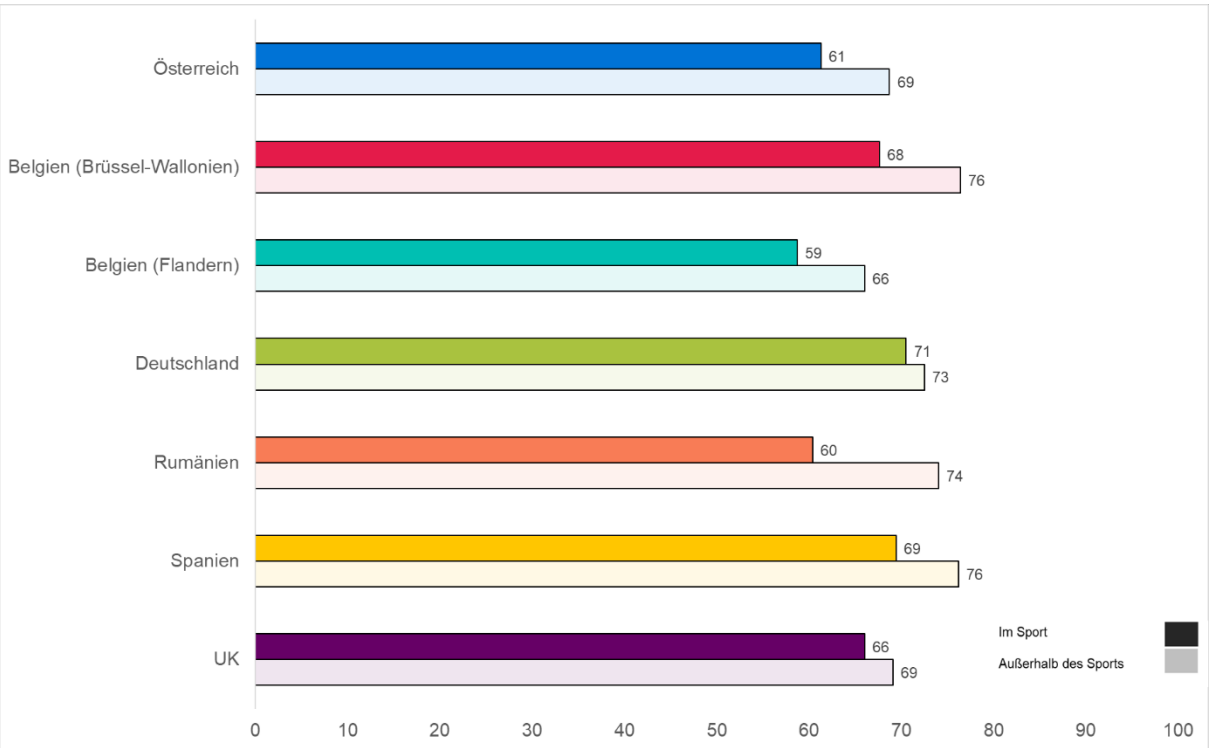


Abbildung 11. Prävalenz von Psychischer Gewalt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %)

5.3.4 Körperliche Gewalt

Im Sport berichteten 43% der Befragten von mindestens einer Erfahrung mit körperlicher Gewalt. Im Vergleich dazu waren es 38% der Befragten ***außerhalb des Sports*** (s. Abbildung 4).

Die häufigste Erfahrung mit körperlicher Gewalt ***im Sport*** war *die Aufforderung oder der Zwang Sport als eine Form der Bestrafung auszuüben* (22%), gefolgt von *der Aufforderung oder dem Zwang, mit Verletzungen, Krankheit oder in schädlicher Intensität am Training/an Wettkämpfen teilzunehmen* (20%) (s. Tabelle 7, sowie Anhang 2).

Im Sport berichteten 49% der Männer und 36% der Frauen über mindestens eine Erfahrung mit körperlicher Gewalt. Dieser Unterschied ist signifikant (s. Abbildung 5).

Wie bei den vorherigen Kategorien interpersonaler Gewalt, ging eine höhere (Leistungs-)Ebene der Sportausübung mit einer höheren Wahrscheinlichkeit körperliche Gewalt ***im Sport*** zu erleben, einher. Während beispielsweise 38% der Befragten, die

ihren Sport auf der Freizeitebene ausübten, körperliche Gewalt ***im Sport*** erlebt hatten, waren es auf internationaler (Leistungs-) Ebene 44% der Befragten. Noch höher fallen die Zahlen für die regionale (52%) und die nationale Ebene (54%) aus (s. Abbildung 12).

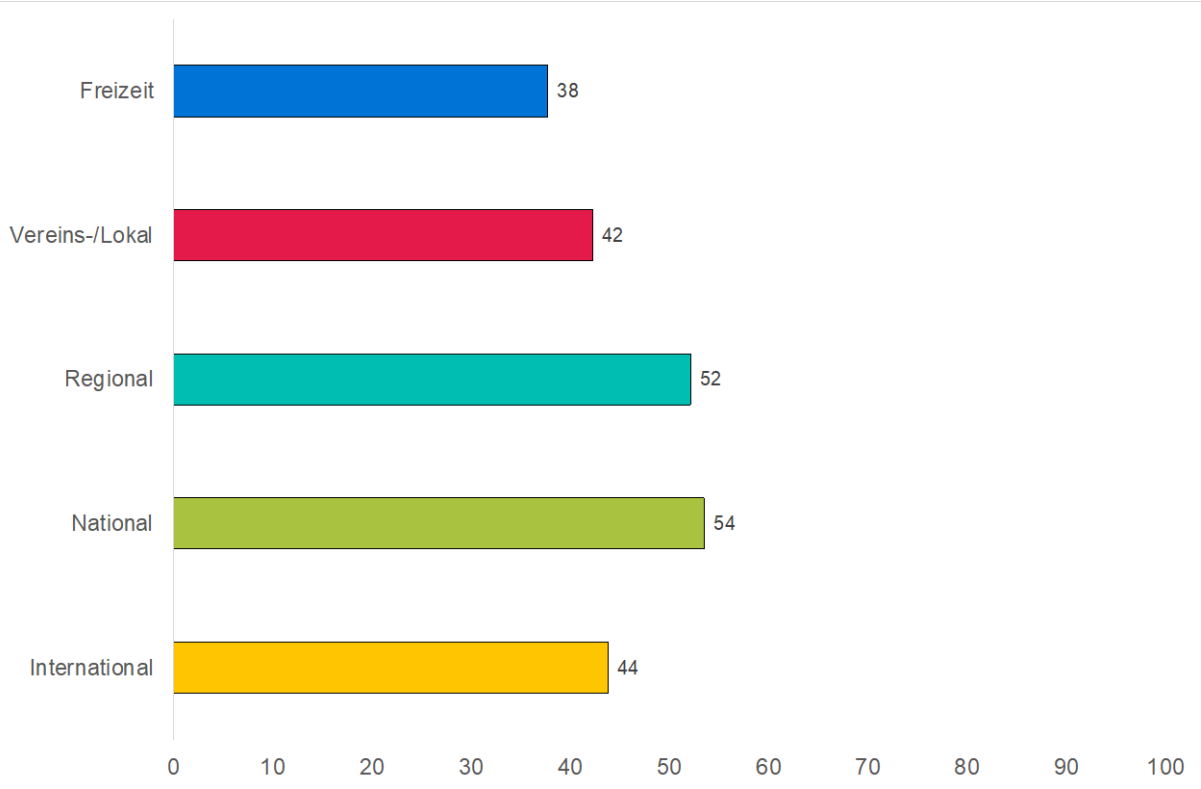


Abbildung 12. Prävalenz von Körperlicher Gewalt im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)

5.3.4.1. Länder-Vergleich

Der Länder-Vergleich in der Gesamtstichprobe zeigt, dass die Prävalenz von körperlicher Gewalt ***im Sport*** zwischen 32% in Österreich und 52% in Belgien (Brüssel-Wallonien) variiert. ***Außerhalb des Sports*** lag die Prävalenz zwischen 28% in Österreich und 47% in Belgien (Brüssel-Wallonien). Die Unterschiede sind signifikant, aber nicht besonders groß (s. Abbildung 13).

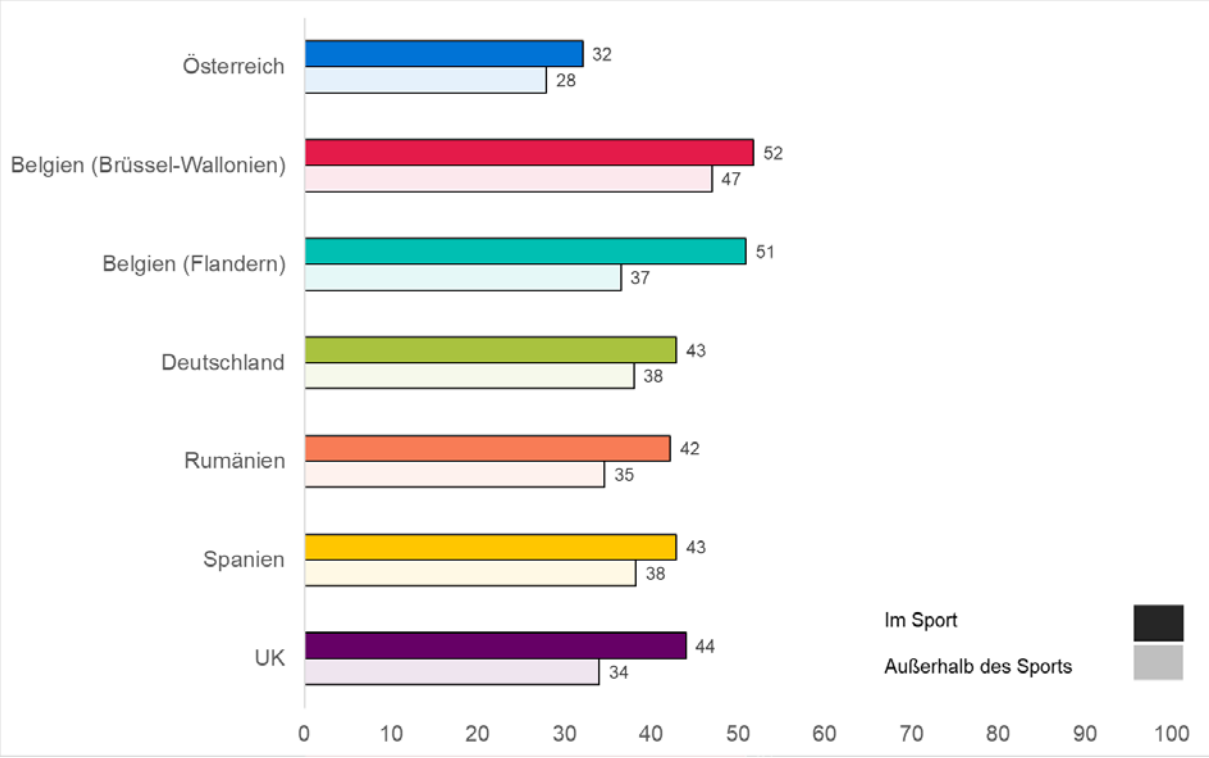


Abbildung 13. Prävalenz körperlicher Gewalt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %)

5.3.5 Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt

Im Sport berichteten 39% der Befragten von mindestens einer Erfahrung mit sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt. Im Vergleich dazu waren es 53% ***außerhalb des Sports*** (s. Abbildung 4).

Die häufigste Erfahrung von Sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt ***im Sport*** waren *anzügliche oder sexuelle Kommentare* (23%), gefolgt von *unangemessenem Anschauen oder Anstarren* (20%) (s. Tabelle 7, sowie Anhang 2).

Im Sport haben 38% der Männer sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt erlebt, bei den Frauen waren es 40%. Der Unterschied ist nicht signifikant (s. Abbildung 5).

Im Hinblick auf die verschiedenen (Leistungs-) Ebenen der Sportausübung zeigen sich nur geringfügige Unterschiede in den Prävalenzen (s. Abbildung 14).

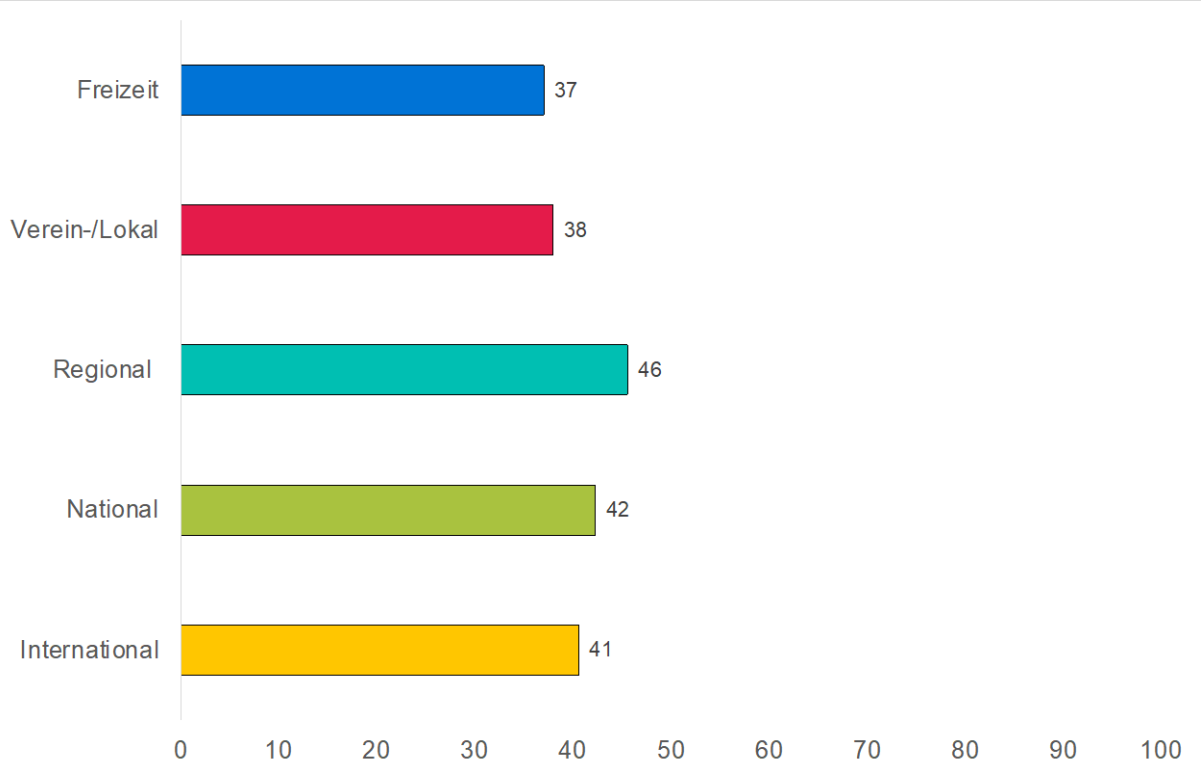


Abbildung 14. Prävalenz Sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt im Sport nach (Leistungs-) Ebene (n=1.472, in %)

5.3.5.1. Länder-Vergleich

Beim Vergleich der Länder lag die Prävalenz von Sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt ***im Sport*** zwischen 30% in Großbritannien und 41% in Belgien (Brüssel-Wallonien). ***Außerhalb des Sports*** lag die Spanne zwischen 46% in Großbritannien und 60% in Belgien (Brüssel-Wallonien). Die Unterschiede zwischen den Ländern sind statistisch signifikant, aber nicht besonders groß (s. Abbildung 15).

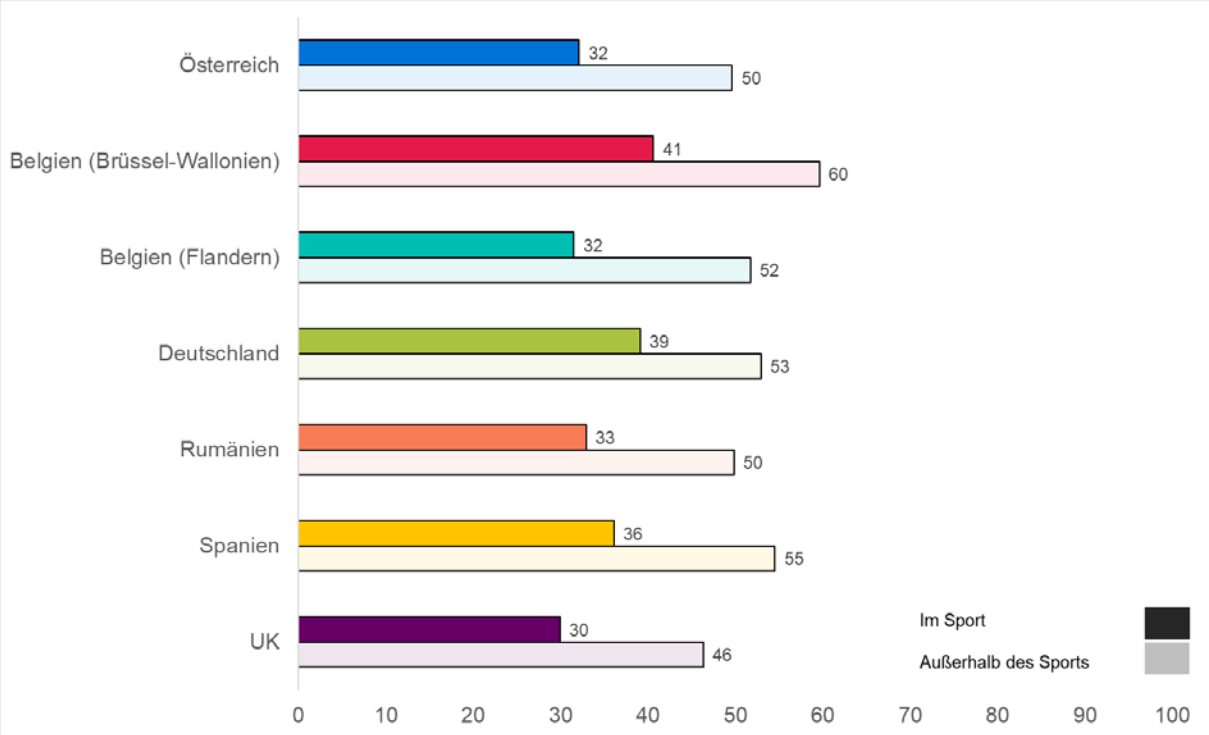


Abbildung 15. Prävalenz Sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %)

5.3.6 Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt

Im Sport berichteten 26% der Befragten von mindestens einer Erfahrung mit sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt. Im Vergleich dazu waren es 46% ***außerhalb des Sports*** (s. Abbildung 4).

Die häufigste Erfahrung mit sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt ***im Sport*** war die *Aufforderung, Anweisung oder der Zwang jemanden zu küssen* (14%), gefolgt von *tatsächlichem oder versuchten vaginalen oder analen Sex* (11%) sowie der *Aufforderung oder dem Zwang, an Aufnahme- oder andere Ritualen sexueller Natur teilzunehmen, die Körperkontakt beinhalten* (11%) (s. Tabelle 7, Anhang 2).

Im Sport machten 32% der männlichen Befragten Erfahrung mit sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt verglichen mit 19% der weiblichen Befragten. Dies bedeutet, dass Männer signifikant häufiger sexualisierte Gewalt im Sport erlebt haben (s. Abbildung 5).

Die Prävalenz sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt ***im Sport*** war bei denjenigen höher, die ihren Sport auf höheren (Leistungs-)Ebenen ausgeübt haben. Bei den Freizeitsportler*innen gaben 23% Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt an, bei den Befragten auf internationaler (Leistungs-) Ebene waren es 28%, bei denjenigen auf nationaler Ebene 31% und auf regionaler Ebene lag der Anteil bei 34% (s. Abbildung 16).

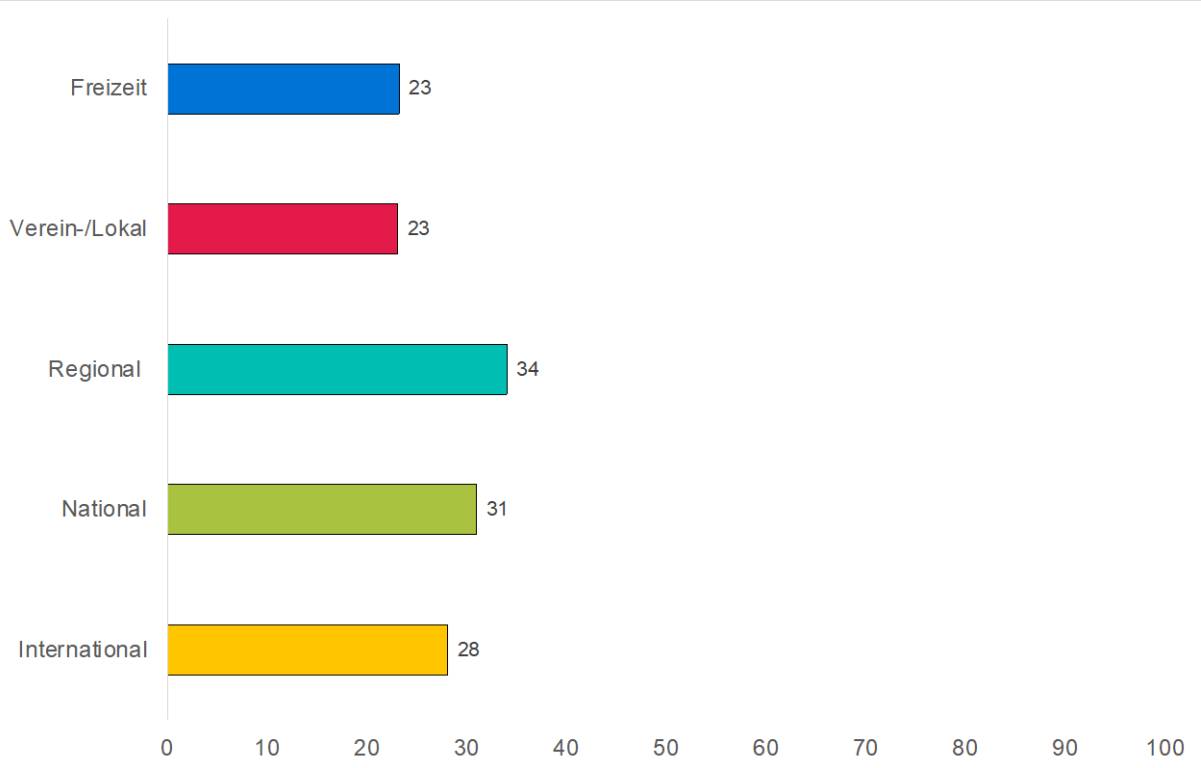


Abbildung 16. Prävalenz von Sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im Sport nach (Leistungs-) Ebene der Sportausübung (n=1.472, in %)

5.3.6.1. Länder-Vergleich

Der Länder-Vergleich zeigt, dass die Prävalenz von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt ***im Sport*** in Österreich mit 16% am niedrigsten und in Deutschland mit 26% am höchsten ist. ***Außerhalb des Sports*** reichte die Spanne von 37% in Rumänien, Spanien und Großbritannien bis 48% in Belgien (Brüssel-Wallonien). Die Unterschiede zwischen den Ländern sind statistisch signifikant, aber nicht besonders groß (s. Abbildung 17).

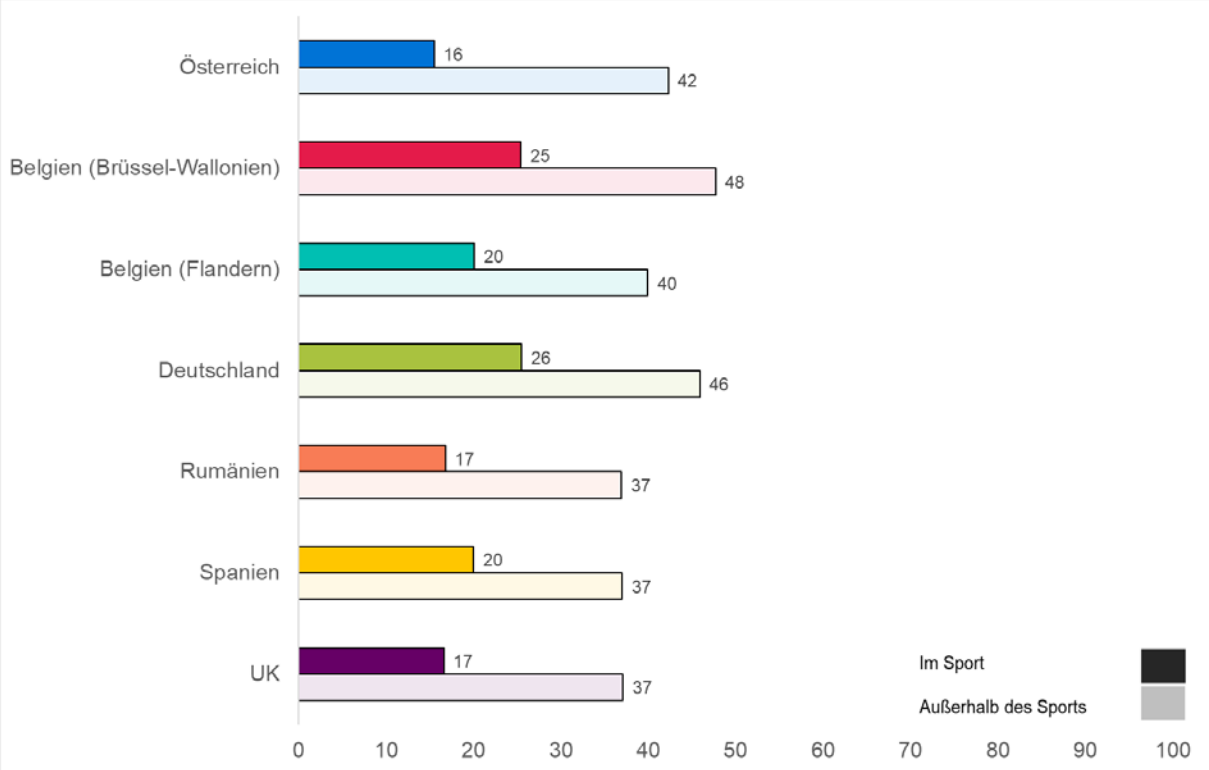


Abbildung 17. Prävalenz Sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im & außerhalb des Sports nach Ländern (n=10.302, in %)

5.3.7 Prävalenz aller CASES Items

In Tabelle 7 sind die Antworten zu jedem Item des CASES-Fragebogens aufgeführt. Die fünf Kategorien der interpersonalen Gewalt sind farblich hervorgehoben und nach ihrer Prävalenz im Sport geordnet. Zum Vergleich ist in der letzten Spalte auch die Rangfolge der einzelnen Items außerhalb des Sports angegeben. Zu berücksichtigen ist hier nochmals, dass die Befragten bei der Erhebung gebeten wurden, sich auf negative und verletzende Erfahrungen zu beziehen. Bei der Einleitung der Fragen zu sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt wurden die Befragten z. B. nochmals explizit daran erinnert, dass es nur um diejenigen Erfahrungen geht, die „zu der Zeit unerwünscht waren oder die Sie jetzt für unangemessen halten“. Diese Anweisung im Fragebogen erschien notwendig, um die Beschreibungen von sexualisierten Gewalterfahrungen von solchen abzugrenzen, die als einvernehmlich verstanden werden könnten.

Tabelle 7. Alle Items interpersonaler Gewalt, geordnet nach Prävalenz im Sport im Vergleich zu außerhalb des Sports

(fett markiert ist das Item mit der höchsten Ausprägung pro Kategorie)

		Rang n (%)	
		Im Sport	**Außerhalb des Sports**
Psychisch	Ich wurde für meine Bemühungen oder Leistungen nicht gelobt	**1. 570 (38,7%)**	4. 562 (38,2%)
Psychisch	Ich wurde gedemütigt oder dazu gebracht, mich minderwertig oder klein zu fühlen	2. 483 (32,8%)	3. 582 (39,5%)
Psychisch	Ich wurde wegen meiner körperlichen Erscheinung kritisiert, z.B. wegen meines/r Gewichts, Aussehens, Kleidung, Körperform	3. 480 (32,6%)	**1. 646 (43,9%)**
Psychisch	Ich wurde ignoriert oder ausgeschlossen	4. 433 (29,4%)	2. 591 (40,1%)
Psychisch	Ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, unrealistisch hohe Erwartungen zu erfüllen	5. 348 (23,7%)	10. 359 (24,4%)
Sexualisierte Gewalt o. Körperkontakt	Ich war anzüglichen oder sexuellen Kommentaren ausgesetzt	**6. 338 (23,0%)**	**5. 471 (32,0%)**
Körperlich	Ich wurde aufgefordert oder gezwungen, Sport als eine Form der Bestrafung auszuüben	**7. 326 (22,2%)**	26. 218 (14,8%)
Psychisch	Ich wurde angeschrien, beschimpft, bedroht oder anderweitig verbal missbraucht	8. 322 (21,9%)	6. 467 (31,8%)
Körperlich	Ich wurde aufgefordert oder gezwungen am Training/an Wettkämpfen teilzunehmen, während ich verletzt oder krank war oder in einer Intensität oder Häufigkeit teilzunehmen, die möglicherweise schädlich war	9. 301 (20,4%)	21. 246 (16,7%)
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Ich wurde unangemessen/anzüglich angeschaut oder angestarrt	10. 290 (19,7%)	7. 459 (31,2%)
Vernachlässigung	Ich wurde nicht ausreichend beaufsichtigt, so dass ich dem Risiko einer Verletzung ausgesetzt war	**11. 287 (19,5%)**	**16. 288 (19,6%)**
Psychisch	Ich wurde aus Gründen, die nichts mit meiner Leistung oder meinem Verhalten zu tun hatten, oder aus nicht erläuterten Gründen aus meinem Team/Verein/Gruppe ausgeschlossen oder mir wurde damit gedroht	12. 271 (18,4%)	19. 260 (17,6%)
Psychisch	Ich wurde wegen meiner Leistung oder weil ich nicht trainieren oder wettkämpfen wollte, beschimpft oder bedroht	13. 263 (17,9%)	25. 229 (15,6%)
Vernachlässigung	Ich wurde gezwungen unter Bedingungen teilzunehmen, die unsicher waren, wo extreme Wetterbedingungen herrschten, wo Anlage(n) oder Ausrüstung unzureichend sicher waren oder wo Sicherheitsregeln ignoriert wurden	14. 260 (17,6%)	23. 237 (16,1%)
Vernachlässigung	Ich erhielt keine ausreichende Versorgung für meine körperlichen Grundbedürfnisse, z.B. nicht genug Essen/ Trinken/ Schlaf, nicht auf die Toilette gehen dürfen	15. 252 (17,1%)	17. 279 (18,9%)
Vernachlässigung	Mir wurde nicht die geeignete Ausrüstung zur Verfügung gestellt, um meine Aktivitäten sicher auszuführen (z.B. zugelassene Ausrüstung, Ausrüstung in gutem Zustand)	16. 251 (17,1%)	20. 251 (17,1%)
Körperlich	Ich wurde geschlagen, geohrfeigt, gepackt, geschubst oder anderweitig körperlich attackiert.	17. 235 (16,0%)	**15. 289 (19,7%)**
Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Ich wurde von jemandem geküsst/ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, jemanden zu küssen	**18. 206 (14,0%)**	**8. 394 (26,8%)**
Vernachlässigung	Ich wurde angewiesen oder gezwungen, in der Schule zu fehlen, um anderen Aktivitäten nachzugehen	19. 196 (13,4%)	28. 213 (14,5%)
Psychisch	Ich wurde aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, die	20. 186 (12,6%)	27. 214 (14,5%)

	dazu bestimmt waren, mich oder andere, zu demütigen, zu erniedrigen oder herabzuwürdigen		
Vernachlässigung	Ich habe bei Bedarf keine angemessene medizinische Versorgung erhalten	21. 181 (12,3%)	29. 210 (14,3%)
Körperlich	Ich wurde aufgefordert oder gezwungen Substanzen zu mir zu nehmen, um mein Körpergewicht zu regulieren, meine Leistungsfähigkeit zu steigern, den Beginn meiner Pubertät zu verzögern oder meine Menstruation zu unterbinden	22. 165 (11,2%)	35. 179 (12,2%)
Körperlich	Ich wurde aufgefordert oder gezwungen an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, die verletzende körperliche Aktivitäten beinhalteten, (z.B. Schläge, Strangulierung, übermäßiger Alkoholkonsum)	23. 163 (11,1%)	32. 191 (13,0%)
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, Bilder, Videos oder Textnachrichten mit sexuellem Inhalt von mir oder anderen Personen zu erstellen oder zu teilen	24. 159 (10,8%)	24. 231 (15,7%)
Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Ich hatte tatsächlichen oder versuchten vaginalen oder analen Sex (mit einem Objekt oder einer Person)	25. 157 (10,6%)	11. 350 (23,7%)
Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Ich wurde aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen sexueller Natur teilzunehmen, die Körperkontakt beinhalteten	26. 156 (10,6%)	31. 196 (13,3%)
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Jemand hat sich mir gegenüber exhibitioniert/entblößt (z.B. Genitalien, Brüste, Gesäß)	27. 146 (9,9%)	18. 272 (18,5%)
Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Ich wurde gestreichelt oder anderweitig sexuell berührt/ ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, jemanden sexuell zu berühren	28. 144 (9,8%)	13. 315 (21,4%)
Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Ich hatte sexuellen Kontakt mit jemandem (Masturbation inbegriffen)	29. 144 (9,8%)	9. 376 (25,6%)
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, Bilder, Videos oder Nachrichten mit sexuellem Inhalt anzusehen	30. 143 (9,7%)	22. 240 (16,3%)
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Jemand hat sich mir gegenüber online exhibitioniert /entblößt (z.B. Genitalien, Brüste, Gesäß)	31. 140 (9,5%)	12. 332 (22,5%)
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Ich wurde aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, einschließlich erniedrigender oder verletzender Aktivitäten sexueller Natur, ohne Körperkontakt	32. 139 (9,5%)	33. 185 (12,6%)
Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Ich hatte Oralsex (von mir durchgeführt, an mir durchgeführt)	33. 136 (9,3%)	14. 297 (20,2%)
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, mich auszuziehen oder sexuelle Handlungen an mir selbst zum Vergnügen einer anderen Person durchzuführen	34. 134 (9,1%)	30. 206 (14,0%)
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexuelle Bilder von mir wurden von jemand anderem aufgenommen oder geteilt	**35.** 120 (8,1%)	34. 181 (12,3%)

Tabelle 7 veranschaulicht, dass die häufigsten Formen der interpersonalen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport zum Bereich der psychischen Gewalt gehören. Sexualisierte Gewalt wird im Vergleich zu den anderen Gewaltformen am seltensten angegeben.

Der Vergleich zwischen "innerhalb des Sports" und "außerhalb des Sports" bedarf einer weiteren differenzierten Analyse, die hier noch nicht erfolgen kann. Es gibt einige

offensichtliche Ähnlichkeiten, z. B. sind die ersten vier häufigsten Gewalterfahrungen innerhalb des Sports die gleichen wie außerhalb des Sports (allerdings in anderer Reihenfolge).

Es zeigen sich aber auch einige deutliche Unterschiede. So unterscheiden sich beispielsweise eine Reihe von Items zu sexualisierter Gewalt erheblich in der angegebenen Prävalenz für innerhalb oder außerhalb des Sports. Im Allgemeinen, ist die Prävalenzrate für sexualisierte Gewalt außerhalb des Sports höher. So wurde beispielsweise tatsächlicher oder versuchter (ungewollter) Sexualverkehr (vaginal oder anal) von 11% der Befragten in einem Sportsetting berichtet, gegenüber 24% der Befragten, die dies außerhalb des Sports erlebten.

5.4 Weitere Merkmale interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport

Im Rahmen der Studie wurden weitere Daten zu den Charakteristika und Merkmalen von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im und außerhalb des Sports erhoben. Sofern die Teilnehmenden von einer Gewalterfahrung berichteten, wurden Folgefragen gestellt (s. Tabelle 2). Da davon auszugehen war, dass viele Befragte mehr als eine Erfahrung[6] mit interpersonaler Gewalt gemacht haben, wurden die Teilnehmenden gebeten, die eine Erfahrung zu benennen**,** die den größten Einfluss auf sie hatte (entweder physisch oder psychisch). Die nachstehenden Daten beruhen daher auf den Antworten zu der **schwerwiegendsten Erfahrung** in den jeweiligen Kategorien interpersonaler Gewalt und beziehen sich ausschließlich auf **Erfahrungen im Sport**. Es wurden auch Folgefragen zu Erfahrungen außerhalb des Sports gestellt; diese werden jedoch aus Gründen der besseren Nachvollziehbarkeit hier nicht berichtet.

[6] Die Begriffe Erlebnis/Erfahrung/Vorfall werden im Folgenden aus sprachlichen Gründen synonym verwendet.

5.4.1 Alter, Häufigkeit und Dauer der Gewalterfahrung

In Bezug auf das Alter der Befragten zu Beginn und zum Ende der (schwerwiegendsten) Erfahrung mit interpersonaler Gewalt (im Sport) konnte im Fragebogen zwischen vier Alterskategorien gewählt werden: 0-6, 7-13, 14-15 und 16-17 Jahre. Zusätzlich konnten die Befragten, bezogen auf das Ende der Gewalterfahrung, noch auswählen, ob die Gewalt noch immer andauere.

Bei *psychischer* Gewalt (42%) begann die Erfahrung bei den meisten Befragten im Alter von **7-13 Jahren**. Bei *Vernachlässigung* (42%), *körperlicher* Gewalt (42%), *sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt* (42%) und *sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt* (39%) begann die Erfahrung hingegen am häufigsten im Alter von **14-15 Jahren** (s. Abbildung 18).

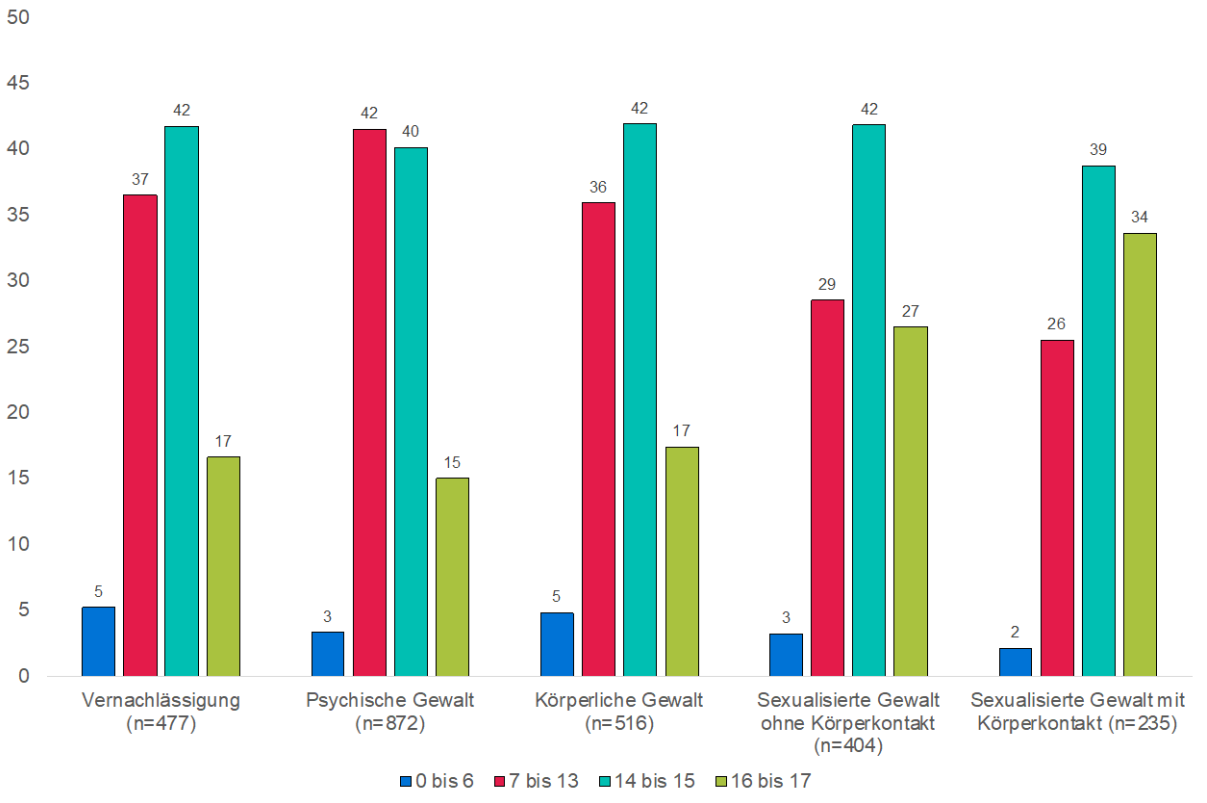


Abbildung 18. Alter zu Beginn der Gewalterfahrung (n=235-872, in %)

In allen Kategorien war die Mehrheit der Befragten **16-17 Jahre** alt als die Gewalterfahrung aufhörte oder beendet wurde (30% bis 35%). Ein Teil der Befragten (6% bis 13%) gab jedoch an, dass die **Erfahrung zum Zeitpunkt der Befragung noch andauere** (s. Abbildung 19).

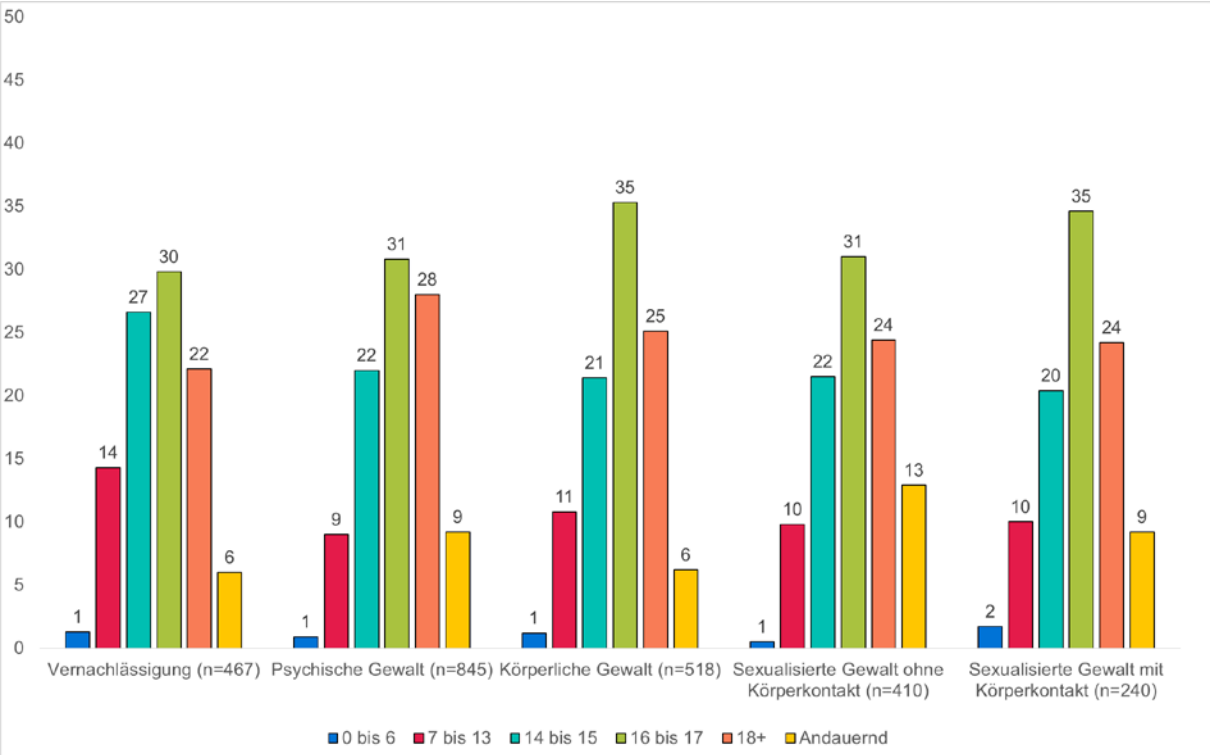


Abbildung 19. Alter bei Ende der Gewalterfahrung (n=240-845, in %)

In Bezug auf die Frage, wie häufig Erfahrungen interpersonaler Gewalt im Sport gemacht wurden (s. Abbildung 20) gaben die meisten Befragten (38 – 54%) in allen Kategorien **zwei bis fünf Mal** an. Ein relativ hoher Anteil der Befragten machten die Gewalterfahrungen mehr als fünf Mal: 38% der Befragen gaben z.B. an, psychische Gewalt mehr als fünf Mal im Sport erfahren zu haben; 36% der Befragen gaben an, sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt mehr als fünf Mal im Sport erfahren zu haben.

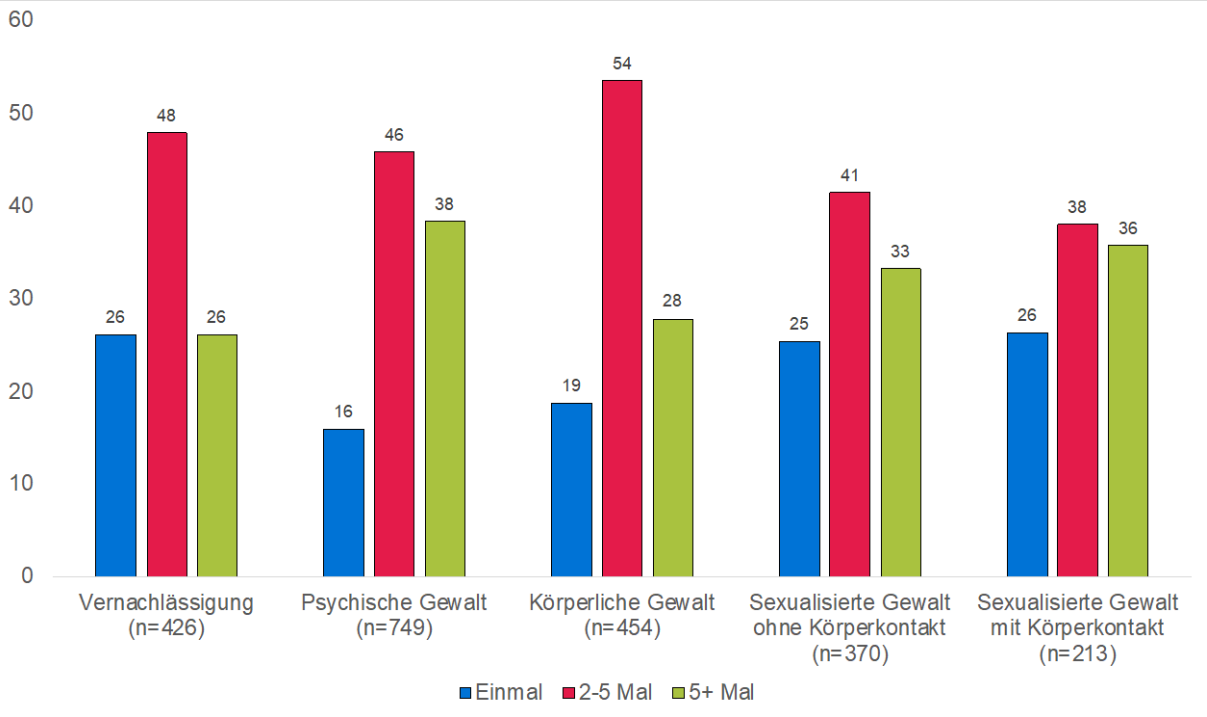


Abbildung 20. Häufigkeit der Gewalterfahrung (n=213-749, in %)

Die *Dauer* der Erfahrungen interpersonaler Gewalt im Sport variiert (s. Abbildung 21). *Psychische Gewalt* wurde über einen längeren Zeitraum erlebt als die anderen Formen interpersonaler Gewalt. 20% der Befragten gaben hier einen Zeitraum von über **zwei Jahren** an. Die meist gewählte Antwort für *Vernachlässigung* und *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt* war **ein Tag** (20% und 19%), während jeweils 21% der Befragten einen Zeitraum von mehr als **eine Woche bis vier Wochen** für *körperliche Gewalt* und *Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt* angaben.

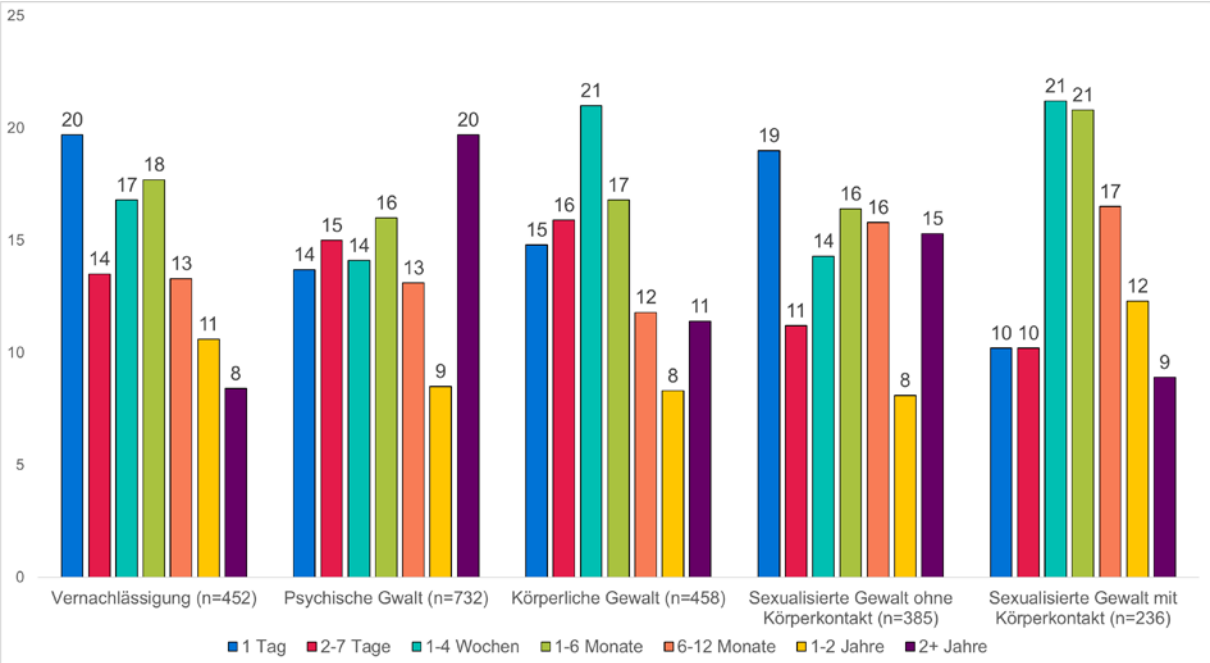


Abbildung 21. Dauer der Gewalterfahrung (n=236-732, in %)

Bezogen auf das Geschlecht der Befragten konnten signifikante Unterschiede festgestellt werden. In unserer Studie haben **Frauen** interpersonale Gewalt in allen Kategorien (mit Ausnahme der körperlichen Gewalt) über einen **längeren Zeitraum** erlebt als Männer[7] (s. Tabelle 3.1 im Anhang 3). Außerdem war bei *Vernachlässigung, psychischer Gewalt* und *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt* eine **höhere (Leistungs-) Ebene (international)** mit einer längeren Dauer[8] der interpersonalen Gewalterfahrung verbunden (s. Tabelle 3.2 im Anhang 3).

[7] Dies bezieht sich auf eine Dauer ab > als 1 Jahr

[8] Dies bezieht sich auf eine Dauer ab > 2 Jahre

5.4.2 Merkmale der Täter*innen

5.4.2.1 Terminologie

Um mehr über die Konstellationen von interpersonaler Gewalt in Erfahrung zu bringen, wurden auch Fragen zu den sogenannten „Täter*innen“ erhoben. Genauer gesagt, wurde gefragt wie viele Personen bei der Ausübung der genannten Erfahrungen beteiligt waren, welches Geschlecht diese hatten und welche Rolle/Position sie innehatten. Diese Ergebnisse werden im Folgenden dargestellt (s. Abbildung 22-24).

Zunächst erscheint es jedoch sinnvoll, die Verwendung des Begriffs „Täter*in“ zu präzisieren. In der Fragebogenkonzipierung wurden Begriffe wie „Täter*in“ oder „Straftäter*in“ explizit vermieden, da sie häufig mit bewusst schädigenden und/oder kriminellen Handlungen in Verbindung gebracht werden. Schädigungsabsicht ist jedoch, wie oben schon beschrieben, keine Voraussetzung für die Definition von Gewalt (vgl. UN-CRC, 2011, S. 8). Zudem sollte der Eindruck vermieden werden, die Befragung konzentriere sich auf strafbare Handlungen. Daher hieß es in der Einleitung zur Befragung:

> „Diese Befragung sammelt Informationen über negative, potenziell verletzende Handlungen oder Verhaltensweisen, die Sie möglicherweise im organisierten Sport (z.B. Sportverein, Sportteam) oder außerhalb des Sports (z.B. in der Schule, bei Freizeitaktivitäten, in der Familie etc.) vor dem Alter von 18 Jahren erlebt haben.“

Kinder und Jugendliche erfahren nicht selten auch von anderen Kindern und Jugendlichen ähnlichen Alters Gewalt. Dabei kann es sich um vorsätzliche Handlungen handeln, aber auch um normalisiertes Verhalten, das von Erwachsenen gefördert oder still gebilligt wird (z. B. wenn ein Erwachsener ignoriert, dass Kinder sexistische oder beleidigende Ausdrücke verwenden, um andere Kinder einzuschüchtern oder zu schikanieren). Die CASES-Befragung kann keine Ursachen oder Motive von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche erfassen, und es wäre falsch, diesbezügliche Annahmen zu treffen. Vor diesem Hintergrund ist die Bezeichnung von Kindern als „Täter*innen“ von interpersonaler Gewalt nur eingeschränkt angemessen. Zu berücksichtigen ist aber auch, dass ein beträchtlicher Teil der Ausübenden von Gewalt Erwachsene sind.

Aus pragmatischen Gründen und zur Verbesserung der Lesbarkeit wird im Folgenden der Begriff „Täter*in“ in Bezug auf diejenigen Personen verwendet, die von den Befragten als Verantwortliche für ihre negativen Erfahrungen im Sport identifiziert wurden.

*5.4.2.2 Anzahl der Täter*innen*

In den Kategorien *Vernachlässigung, körperliche Gewalt* und *sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt* wurde von der Mehrheit der Befragten **eine Person** als Täter*in angegeben (32% - 36%) (s. Abbildung 22). Bei *psychischer Gewalt* gaben die Befragten eine Person sowie drei bis fünf Personen zu gleichen Teilen (je 28%) als Täter*in an. In der Kategorie *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt* (30.6%) waren es bei den meisten Befragten **drei bis fünf Personen,** von denen die Gewalterfahrung ausging. Dies deutet darauf hin, dass diese Gewaltformen häufiger von Gruppen ausgehen. Auch für sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt wurden von 31% der Befragten drei bis fünf Personen als Täter*innen angegeben.

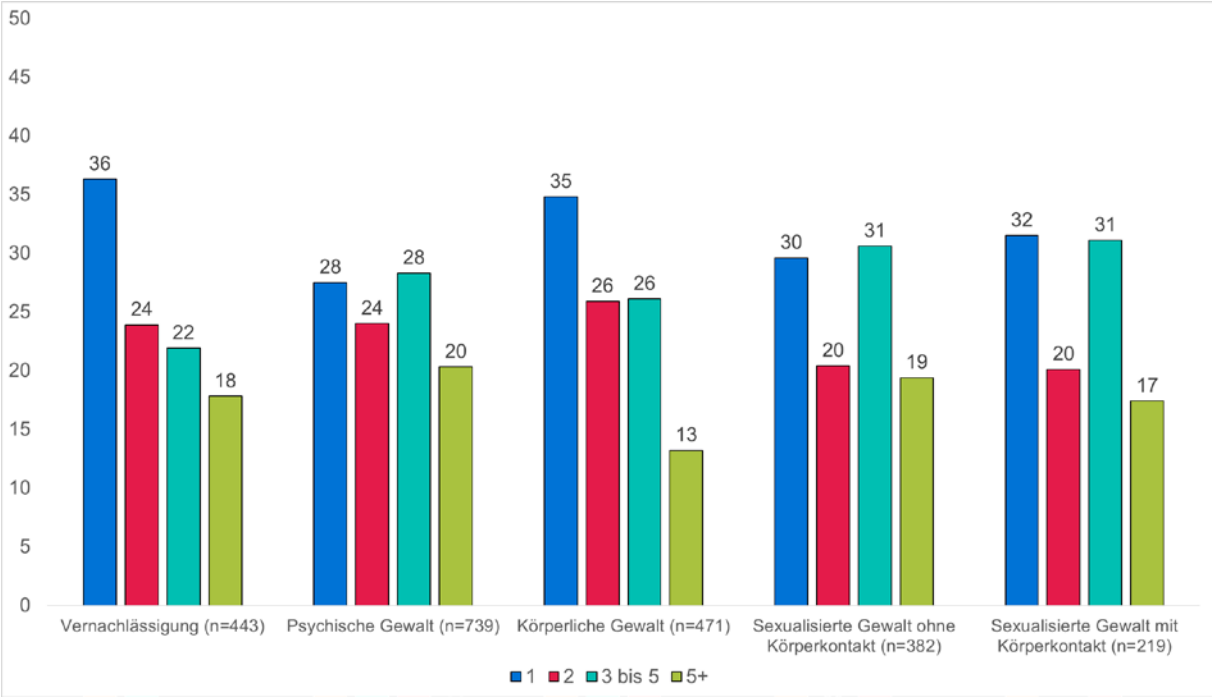


Abbildung 22. Anzahl der Täter*Innen (n=219-739, in %)

*5.4.2.3 Geschlecht der Täter*innen*

Über alle Kategorien hinweg wurden **Männer** am häufigsten als die verursachenden Personen benannt (42% - 54%) (s. Abbildung 23). **Frauen** wurden seltener als Täter*innen benannt (21% - 33%). Der höchste Anteil an **Täterinnen** war in der Kategorie *sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt* zu verzeichnen (33%). Der größte Unterschied zwischen den Geschlechtern wurde in der Kategorie *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt* festgestellt (54% Männer als Täter, 21% Frauen als Täterinnen). Ein relativ großer Anteil der Befragten (19% bis 30% je nach Kategorie) gab zudem an, dass die **Täter*innen sowohl männlich als auch weiblich** waren.

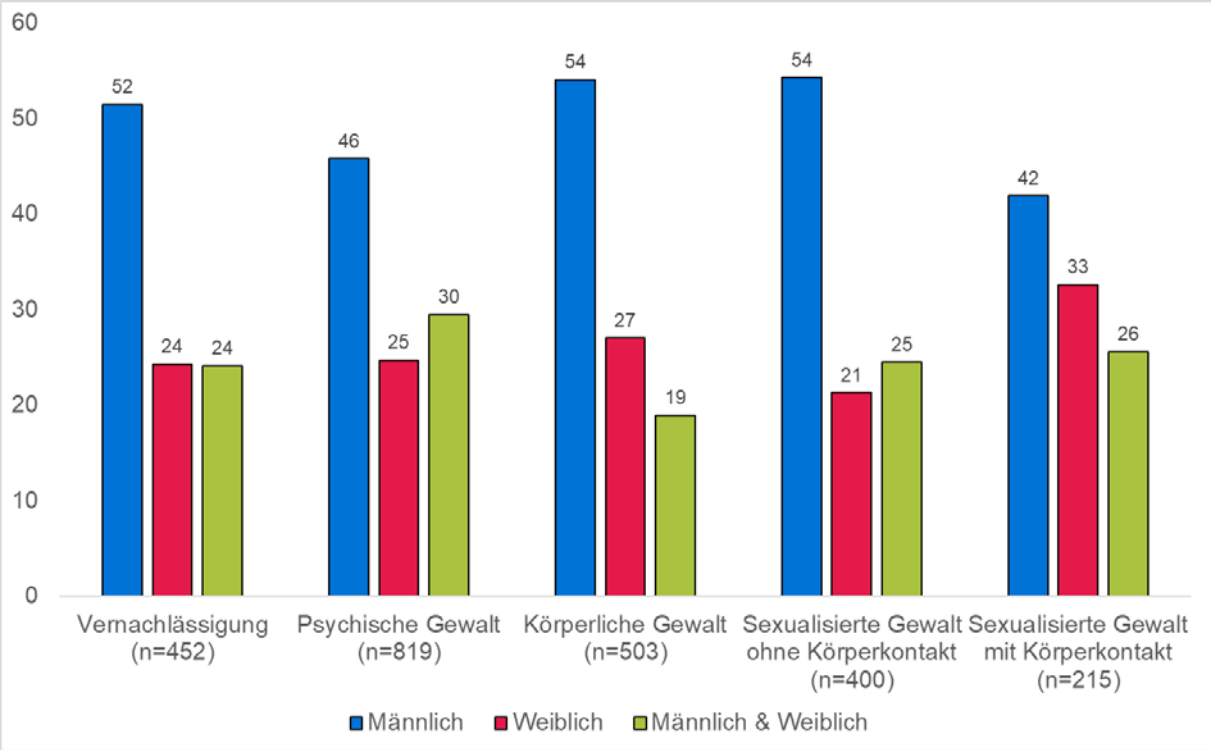


Abbildung 23. Geschlecht der Täter*innen (n=215-819)

*5.4.2.4 Rolle und Position der Täter*innen*

In den Kategorien *psychische Gewalt* (45%), *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontak*t (36%) und *sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt* (30%) gaben die meisten Befragten **Teamkolleg*innen oder Gleichaltrige** (unter 18 Jahren) als Täter*innen an (s. Abbildung 24). *Vernachlässigung* (36%) und *körperliche Gewalt* (37%) wurden am häufigsten von **Coach, Trainer*innen und Übungsleiter*innen** (älter als 18 Jahre) verübt.

Insgesamt waren somit **Teamkolleg*innen und Gleichaltrige** sowie **Coach, Trainer*innen, Übungsleiter*innen** die beiden häufigsten Gruppen für die angegebenen Gewalterfahrungen. Rund ein Viertel der Befragten verwiesen jedoch auch auf **Gleichaltrige** (unter 18 Jahren), **die den Sportler*innen nicht bekannt waren** (s. Abbildung 24).

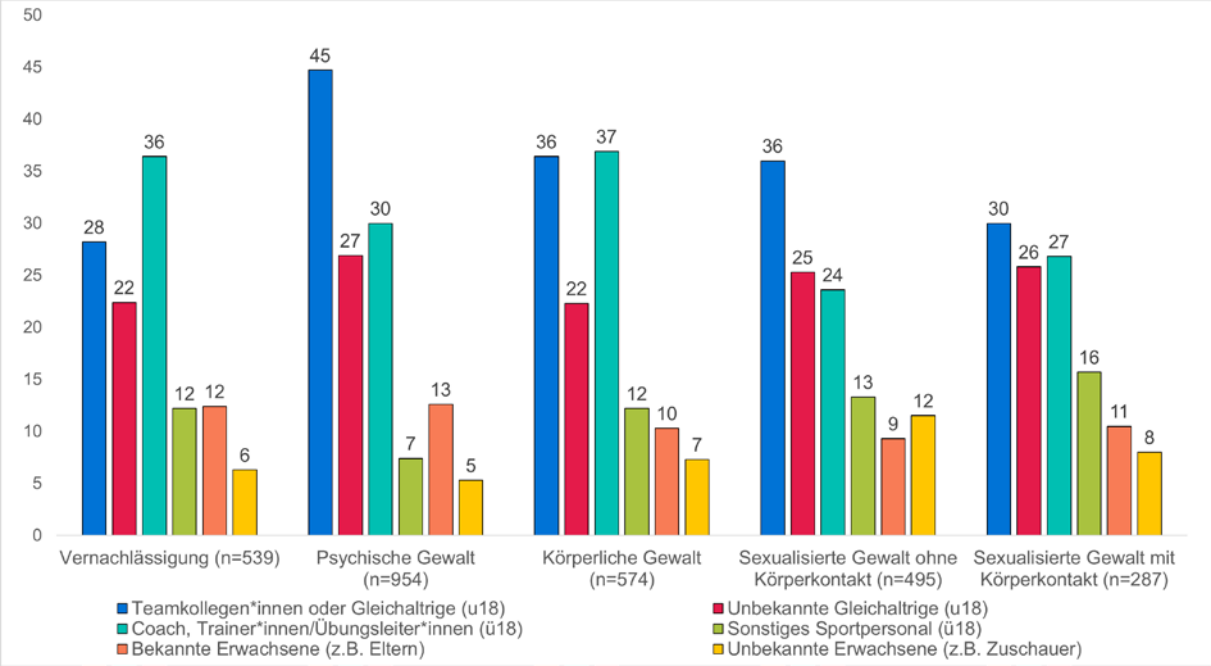


Abbildung 24. Rolle der Täter*innen (n=287-954, in %)

5.4.3 Kontext und Ort der Gewalterfahrung

5.4.3.1 Organisatorischer Kontext

Die Befragten wurden gebeten, aus mehreren Antwortoptionen, den organisatorischen Kontext zu wählen, in dem die schwerwiegendste Erfahrung gemacht wurde (s. Abbildung 25). Die Befragten konnten zwischen folgenden Antwortmöglichkeiten wählen: Sportverein, Sportcamp, spezielles Trainingszentrum für Spitzensportler*innen (z. B. olympisches/nationales Trainingszentrum), Gesundheits-/Fitnesszentrum, ein Verein, der sportliche Aktivitäten anbietet (z. B. kirchlicher Verein, Pfadfinder*innen, Kadetten), ein privates oder selbst organisiertes Setting (z. B. Joggen, Radfahren im Park mit Freund*innen), organisierter/außerschulischer Schulsport (z. B. Schulmannschaft) und einem anderen Ort.

In allen fünf Gewaltkategorien ist der **Sportverein** (29% - 48%) der am häufigsten angegebene organisatorische Kontext (s. Abbildung 25). Andere häufig genannte Kontexte waren das **Trainingszentren für Spitzensportler*innen** (18% für Vernachlässigung, 14% für *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt*, 23% für *sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt*) und der **organisierte außerunterrichtliche Schulsport** (17% für *psychische Gewalt*) sowie **private/selbstorganisierte Settings** (14% für *körperliche Gewalt*, 15% für *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt*).

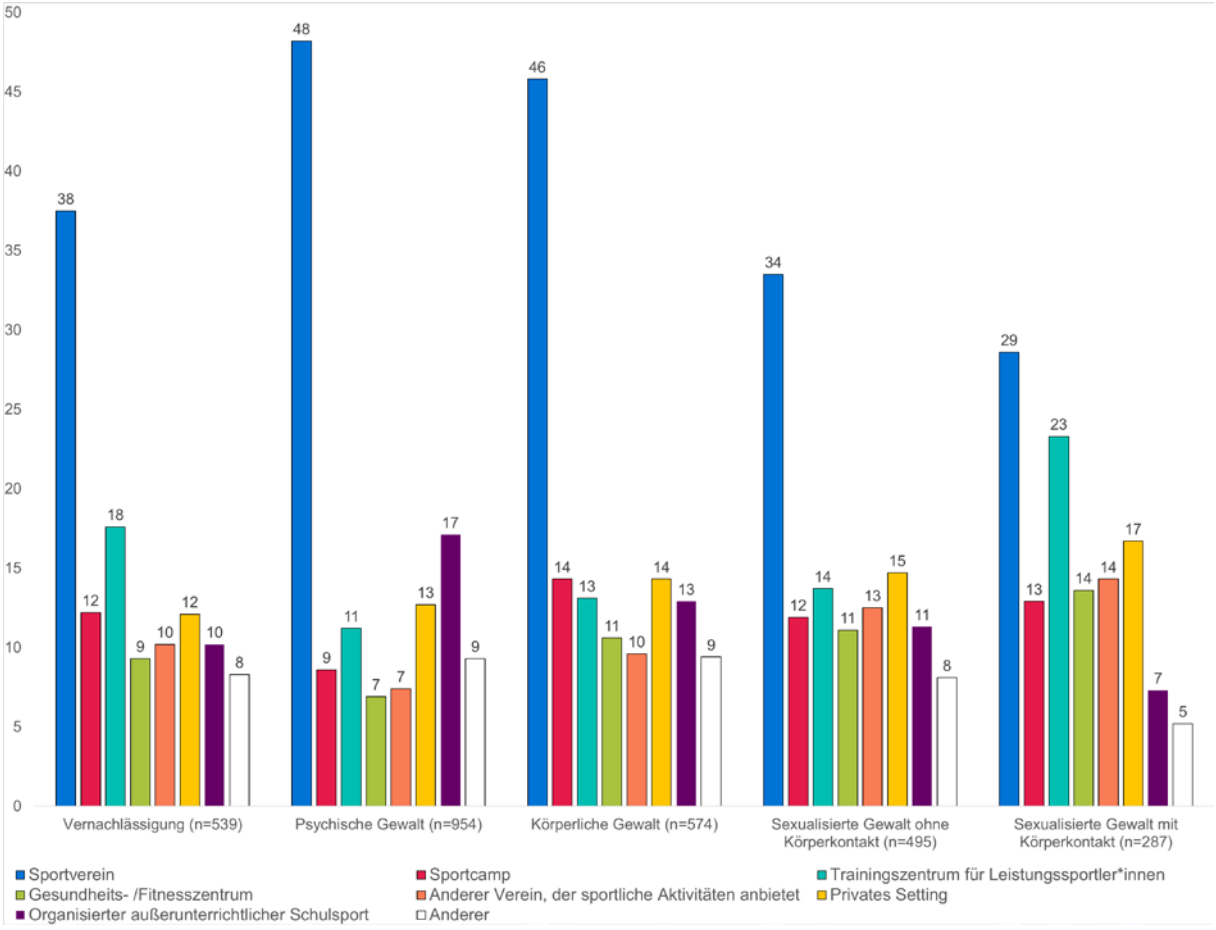


Abbildung 25. Organisatorischer Kontext der Gewalterfahrungen (n=287-954, in %)

5.4.3.2 Ort

Darüber hinaus wurden die Befragten gebeten, anzugeben, an welchem **konkreten Ort** die Gewalterfahrung stattgefunden hat (s. Abbildung 26). **In oder im Umfeld einer Sportanlage** wurde von der Mehrheit der Befragten für die vier Gewaltkategorien *Vernachlässigung* (41%), *psychische Gewalt* (48%), *körperliche Gewalt* (42%) und *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt* (33%) genannt. Ein **Behandlungsraum** (z.B. ein Raum für Physiotherapie, Massage, ärztliche Untersuchungen, medizinische Behandlung) wurde von der Mehrheit der Befragten für *sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt* (26%) und auch häufig für die anderen Kategorien (12% - 18%) genannt. Darüber hinaus wurden **Umkleiden/Duschen** von den Befragten häufig als Ort angegeben, wo die Gewalt stattgefunden hat (13% - 25%).

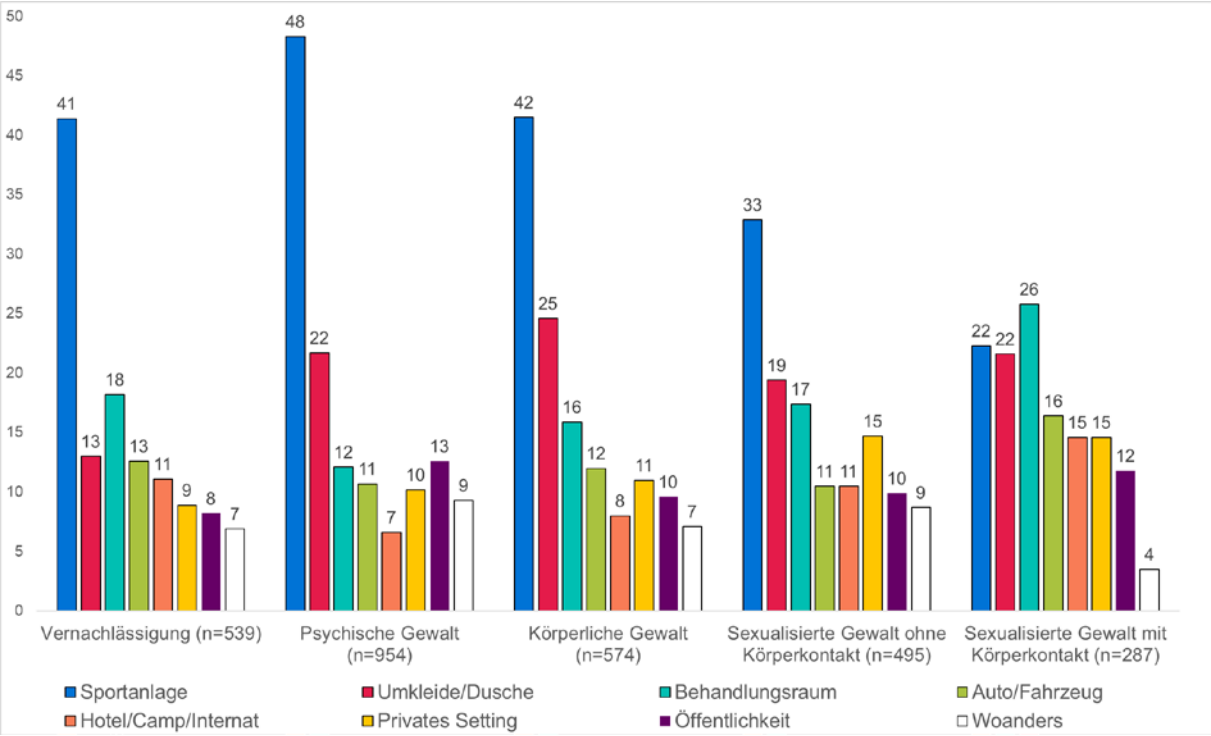


Abbildung 26. Konkreter Ort der Gewalterfahrungen (n=287-954, in %)

5.4.4 Unterstützung/Offenlegung

Den Befragten wurde darüber hinaus die Frage gestellt, ob sie jemandem von ihren Gewalterfahrungen berichtet und sich Unterstützung gesucht haben (s. Abbildungen 27 & 28). Die Mehrheit der Befragten gab in allen fünf Kategorien an, dass sie weder jemandem davon erzählt noch Unterstützung gesucht haben. Erfahrungen mit *psychischer Gewalt* wurden am seltensten offengelegt, während Erfahrungen mit *sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt* am häufigsten geteilt wurden.

Wenn Unterstützung gesucht wurde, waren **Familienmitglieder oder Verwandte** die erste Anlaufstelle für Erfahrungen mit *Vernachlässigung* (18%), *psychischer Gewalt* (19%), *körperlicher Gewalt* (21%) und *sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt* (20%). Bei Erfahrungen im Zusammenhang mit *sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt* (18%) haben die meisten Befragten, die sich jemandem offenbart haben, mit **Freunden oder Gleichaltrigen** gesprochen. Somit waren Familie, Freunde und das nahe soziale Umfeld der Betroffenen die am häufigsten gewählten Anlaufstellen für die Offenlegung und Unterstützung.

Offizielle Einrichtungen wie **Gesundheitsdienste** (4% bis 9%) oder **Opferberatungsstellen** (4% bis 12%) sowie **Schulen/Bildungseinrichtungen** (7% bis 11%) wurden in allen Kategorien auch von einem Teil der Befragten genannt. Diese wurden aber im Vergleich zum engen sozialen Umfeld der Befragten seltener kontaktiert. Selten kontaktierte Institutionen oder Berufe waren die **Polizei, Therapeut*innen und Rechtsanwält*innen.**

Darüber hinaus führt das Erleben von interpersonaler Gewalt im Sport nur selten zur Offenlegung an **jemanden im Sport (z. B. Trainer*innen)**. Nur ein kleiner Anteil der Befragten (5% bis 8%) bat um Unterstützung im Sportkontext.

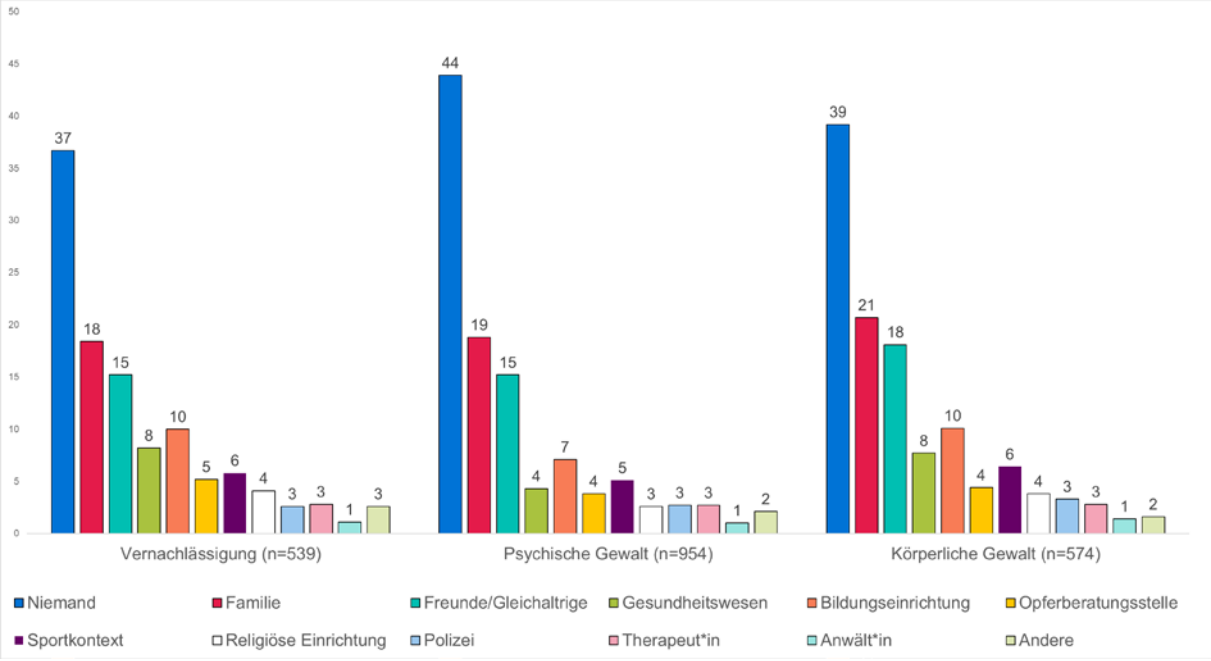


Abbildung 27. Offenlegung & Unterstützung (ohne Sexualisierte Gewalt [n=539-574, in %])

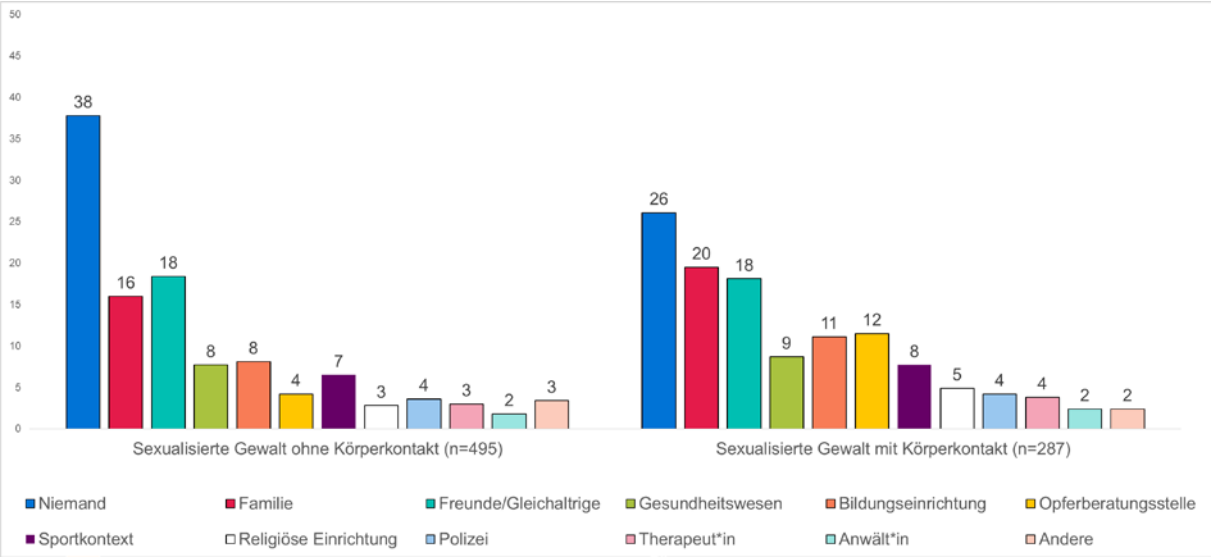


Abbildung 28. Offenlegung & Unterstützung – Sexualisierte Gewalt (n=287-495, in %)

6. Zusammenfassung und Diskussion der zentralen Ergebnisse

In den folgenden Abschnitten werden einige der wichtigsten Ergebnisse der CASES-Studie zusammengefasst und diskutiert. Weitere Veröffentlichungen mit weiteren Ergebnissen und differenzierteren Analysen werden folgen.

6.1 Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport und außerhalb des Sports

Das auffälligste Ergebnis dieser Studie ist das Ausmaß der Erfahrungen mit interpersonaler Gewalt vor dem 18. Lebensjahr, sowohl im Sport als auch außerhalb. 78% der Befragten erlebten mindestens einmal vor ihrem 18. Lebensjahr eine Form von interpersonaler Gewalt im Sport. Die weitgehende Übereinstimmung dieser Ergebnisse in den verschiedenen nationalen Kontexten zeigt auch, wie weit verbreitet interpersonale Gewalt im Sport in verschiedenen europäischen Ländern ist.

Insgesamt ist der Anteil der Befragten, die interpersonale Gewalt außerhalb des Sports erlebten, geringfügig höher (3%) als der Anteil derjenigen, die interpersonale Gewalt im Sport erlebt haben (s. Abbildung 4).

6.2 Einordnung der erhobenen Prävalenzen

Es ist notwendig, die Ergebnisse, insbesondere die hohen Prävalenzraten in allen Kategorien von interpersonaler Gewalt, einzuordnen. Hervorzuheben ist, dass die CASES-Studie im Einklang mit einschlägigen internationalen Definitionen von Gewalt und Missbrauch gegen Kinder bewusst sehr breit gefächert war. Das heißt, die Befragten wurden zu verschiedenen Formen von Gewalt, Verletzungen und Belästigungen befragt, einschließlich solcher Handlungen, die gemeinhin als "unbedeutend", "normal", "tolerierbar", "mild", "geringfügig" usw. angesehen werden.

So beziehen sich die häufigsten Erfahrungen interpersonaler Gewalt gegen Kinder, die unabhängig vom Kontext berichtet wurden, auf **psychische Gewalt** (s. Tabelle 7): Nicht gelobt werden, ignoriert werden, Demütigungen, Anschreien oder Ausgrenzen von Kindern und Jugendlichen waren hier die am häufigsten genannten Erfahrungen. Die Auswirkungen solcher Erfahrungen können in dieser Studie nicht ermittelt werden, und wahrscheinlich würden viele diese Erfahrungen nicht als "Gewalt" im engeren Sinne bezeichnen. Aus diesen Ergebnissen geht zunächst lediglich hervor, dass ein beträchtlicher Anteil der Befragten solchen negativen Handlungen mit potentiellen Folgen für das psychische Wohlergehen ausgesetzt war, sowohl außerhalb als auch innerhalb des Sports. Ob dadurch schwerwiegendes Leid mit langfristigen Konsequenzen entstanden ist, kann aus den Daten nicht entnommen werden.

Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass die hier berichteten Prävalenzen Befragte einschließen, die angaben, solche Handlungen nur einmal erlebt zu haben. Auf die Frage nach ihrem schwerwiegendsten Erlebnis im Sport gaben jedoch etwa 45% (Mittelwert

der Kategorien) der Befragten eine Häufigkeit von 2-5 Mal und 32% eine Häufigkeit von mehr als fünf Mal an (s. Abbildung 20). Ebenso gaben über 80% der Befragten an, dass die schwerwiegendste Erfahrung mit interpersonaler Gewalt mehr als einen Tag dauerte (s. Abbildung 21). Daher beziehen sich die hier erhobenen Prävalenzen in der Mehrheit auf Personen, die über einen Zeitraum von mehreren Tagen, Wochen, Monaten oder gar Jahren wiederholt von einer oder mehreren Personen Gewalt erfahren mussten.

6.3 Formen interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im und außerhalb des Sports

Die Differenzierung der Gewalt in spezifische Kategorien ermöglicht es, interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche genauer zu verstehen. Es ist jedoch wichtig zu sehen, dass eine Person auch mehrere verschiedene Formen von Gewalt erleben kann (z.B. Euser et al., 2010). Daher ist die vorgenommene Differenzierung in verschiedene Kategorien von interpersonaler Gewalt zwar analytisch nützlich, steht aber auch ein stückweit im Widerspruch zur Realität der Komplexität von Gewalterfahrungen. Dieser Aspekt der Überschneidung von Gewalterfahrungen wird in künftigen Veröffentlichungen genauer untersucht werden. Im Folgenden werden die Befunde für jede Form interpersonaler Gewalt kurz dargestellt und kontextbezogen diskutiert.

6.3.1 Psychische Gewalt

Knapp drei Viertel der Befragten (71%) berichteten von Erfahrungen mit psychischer Gewalt im Sport. Diese Erfahrungen oder Verhaltensweisen, die ggfs. langfristige Schäden hervorrufen können, stellen allerdings auch allgemein akzeptierte Disziplinierungspraktiken für Kinder und Jugendliche dar. Oft werden sie als Teil der üblichen Erziehung oder Sozialisation von Kindern und Jugendlichen akzeptiert, und es ist offensichtlich, dass diese Erfahrungen von den befragten Personen auch außerhalb des Sports (73%) gemacht wurden.

Der psychischen Gewalt im Bereich des Sports wurde bisher vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt (Krahn, 2021; Stirling & Kerr, 2013). Sie stellt jedoch eine zentrale Herausforderung für das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen im Sport und von Athlet*innen im Allgemeinen dar. In leistungsorientierten Sportkontexten werden das Vorenthalten von Lob, Ignorieren, Demütigungen, Anschreien oder der Ausschluss von Athlet*innen häufig nicht als negativ oder missbräuchlich angesehen, sondern mitunter als "charakterbildende" und notwendige Elemente der Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf den sportlichen Wettkampf aufgefasst. Sie werden auch als Instrumente zur Selektion derjenigen gesehen, die über das erforderliche Maß an "mentaler Stärke" und "Widerstandsfähigkeit" verfügen (Rulofs et al., 2022). Es überrascht daher nicht, dass eine große Zahl der Befragten angab, solche Dinge mindestens einmal im Sport erlebt zu haben.

In ähnlicher Weise war lange Zeit der Einsatz von Sportübungen zur Disziplinierung oder Sanktion von Kindern und Jugendlichen im Training eine weit verbreitete und ak-

zeptierte Praxis im Sport. Solche Verhaltensweisen gehören oftmals zur allseits akzeptierten Trainingskultur. Es sind Praktiken, die nicht hinterfragt werden, weil sie "Teil des Spiels" sind. Vor diesem Hintergrund können dann aber Einwände oder Beschwerden gegen solche Praktiken seitens der Kinder und Jugendlichen kaum vorgebracht werden und führen mitunter auch zu Ausgrenzung und Verunglimpfung, wie z.B. das VOICE-Projekt im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt gezeigt hat (Rulofs et al., 2020). Psychische Gewalt gegen Kinder im Sport liegt daher oft im Verborgenen, und die Herausforderung, sich mit ihr auseinanderzusetzen, darf nicht unterschätzt werden.

6.3.2 Körperliche Gewalt

Die CASES-Studie ergab, dass 43% der Befragten mindestens eine Form von körperlicher Gewalt im Sport erlebte, wobei dies über den üblichen (sportimmanenten) Körperkontakt hinausging. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass diese Kategorie Erfahrungen einschließt, die über direkte körperliche Angriffe hinausgehen, wie z.B. trotz Verletzungen zum Training gezwungen zu werden, zur Einnahme von leistungssteigernden Substanzen aufgefordert zu werden, oder an Aufnahmeritualen teilzunehmen, die verletzende körperliche Aktivitäten beinhalten.

In vielen Sportarten herrscht eine hohe Toleranz gegenüber körperlichen Schmerzen, und einige Sportarten weisen sogar explizite Aggressionen gegen den Körper auf, wie z.B. in Kampfsportarten oder Teamsportarten wie Rugby oder Eishockey. Die Betonung des Gewinnens im Sport und die Praktiken der Selektion, die zur Wettkampfkultur des Sports dazu gehören, gehen mit einer offensichtlichen Belohnung derjenigen Heranwachsenden einher, die ihre Leistung im Vergleich zu anderen am schnellsten verbessern. In einer solchen Kultur wird die Bereitschaft, den eigenen Körper zu überlasten, trotz Verletzungen durchzuspielen, Schmerzen zu ignorieren, exzessiv zu trainieren und über die altersbedingten Standards hinaus Leistung zu erbringen oft als "der richtige Geist" und "Siegeswille" angesehen (Mayer, Kühnle & Thiel, 2021). Dies wird im Sport oft nicht als problematisch angesehen, sondern eher als Schlüssel für Leistungspotenzial betrachtet. Daher ist es nicht besonders überraschend, dass jede*r fünfte Befragte (20%) "angewiesen oder gezwungen wurde, Leistungen zu erbringen, während er oder sie verletzt oder krank war oder mit einer Intensität [trainieren sollte], die potenziell schädlich war". Immerhin 16% der Befragten gaben an, schon einmal im Sport körperlich angegriffen worden zu sein, d.h. z.B. geschlagen, geohrfeigt, gepackt worden zu sein, wobei dies – wohlgemerkt – nicht im Zusammenhang mit der Sportausübung an sich stand.

Dabei scheint der Sport in seinen verschiedenen Ausprägungen ein gesellschaftlicher Bereich zu sein, in dem körperliche Übergriffe, ungesunde Praktiken der Körperbeherrschung und die Ritualisierung körperlicher Gewalt häufiger vorkommen als außerhalb des Sports (s. Abbildung 4). Wenn der organisierte Sport seinem Anspruch gerecht werden soll, zur Förderung der Gesundheit von Kindern und Jugendlichen beizutragen, muss der Sport der Herausforderung, ein sowohl körperlich fordernder Bereich als auch ein sicherer Ort zu sein, größere Bedeutsamkeit schenken.

6.3.3 Vernachlässigung

Gilbert et al. (2009, S. 68) stellten fest, dass Vernachlässigung langfristig mindestens so schädlich ist wie körperlicher oder sexueller Missbrauch, aber die geringste wissenschaftliche und öffentliche Aufmerksamkeit erhält. Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen im Sport wurde bisher nur selten untersucht. Zweifellos ist der Sport ein Bereich, in dem das Wohlergehen von Heranwachsenden Organisationen anvertraut wird, die sich in hohem Maße auf ehrenamtliche und freiwillige Mitarbeit stützen. Die ehrenamtlichen Trainer*innen und Helfer*innen mögen zwar vielfältige Erfahrungen im Sport haben, haben aber oft wenig oder gar keine Erfahrung im Schutz von Kindern, beispielsweise auf der Basis von soliden Risikoanalysen. Ein wesentliches Element des Sports ist es jedoch, dass sportliche Aktivitäten körperlich "riskante" Elemente beinhalten, und genau das macht für viele, auch für Kinder und Jugendliche, den besonderen Reiz des Sports aus. Allerdings sind die Ressourcen in Sportorganisationen häufig knapp, so dass die Ausrüstung und das Fachwissen, welche für ein sicheres Sportangebot erforderlich wären, sowie die Gewährleistung einer ordnungsgemäßen Betreuung der Kinder, während sie in *loco parentis* (anstelle eines Elternteils) betreut werden, oft nur begrenzt oder gar nicht vorhanden sind.

In der CASES-Studie gab mehr als ein Drittel der Befragten (42%) an, Erfahrungen mit Vernachlässigung im Sport gemacht zu haben. Dieser Befund stellt eine große Herausforderung für den Kinder- und Jugendsport dar, insbesondere dort wo die lokalen Angebote und Ressourcen oft knapp bemessen sind, das Recht der Kinder auf Unversehrtheit aber nicht weniger wichtig ist. Die Befunde zur Kategorie Vernachlässigung in der CASES-Studie könnten zum Anlass genommen werden, dem Thema mehr Bedeutung beizumessen, als dies bisher der Fall war. Die Vernachlässigung der elementaren Grundbedürfnisse von Kindern nach Schutz und Sicherheit ist nicht nur ein Problembereich von Familien und häuslicher Gewalt, sondern auch von Organisationen des Kinder- und Jugendsports.

6.3.4 Sexualisierte Gewalt

Am seltensten berichteten die Befragten in dieser Studie von sexualisierter Gewalt, sowohl mit Körperkontakt als auch ohne Körperkontakt. Dieses Ergebnis mag im Widerspruch zu dem in den letzten Jahren gestiegenen öffentlichen Bewusstsein für sexualisierte Gewalt gegen Kinder stehen. Die Ergebnisse der CASES-Studie bieten jedoch keinen Anlass, in den Bemühungen zum Schutz von Kindern vor sexualisierter Gewalt nachzulassen: Jeder vierte Befragte (26%) in der CASES-Studie hat mindestens eine Form sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt als Kind oder Jugendlicher im Sport erlebt, und mehr als ein Drittel (39%) der Befragten erlebte eine Form von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt im Sport. Im Vergleich zu den anderen untersuchen Ländern liegen die Prävalenzen für Deutschland etwas höher. Dies könnte auf ein größeres Problem mit sexualisierter Gewalt im Sport in Deutschland hinweisen; es könnte aber auch ein Effekt der erhöhten Wahrnehmung und Sensibilisierung für das Thema in Deutschland sein.

Die häufigsten Erfahrungen waren "anzügliche oder sexuelle Kommentare" (23%), "unangemessenes Anschauen oder Anstarren" (20%), "unerwünschte oder erzwungene Küsse" (14%) und die "Erstellung oder das Teilen von Bildern, Videos oder Textnachrichten mit sexuellem Inhalt von sich selber oder einer anderen Personen“ (11%). Sexuelle Übergriffe mit Körperkontakt hatten eine Prävalenzrate von 9% bis 14%.

In qualitativer Forschung mit betroffenen ehemaligen Sportler*innen wurden bereits die lebenslangen persönlichen Auswirkungen auf Betroffene von sexualisierter Gewalt aufgezeigt (z. B. Hartill, 2016; Rulofs et al., 2019). Sexualisierte Gewalt und Missbrauch von Kindern und Jugendlichen ist in vielen Kulturen nach wie vor ein Tabuthema und damit eine Form der Gewalt, über die ein "Mantel des Schweigens" gebreitet wird (Kirby et al., 2000). Vielen Betroffenen fällt es schwer, sich zu offenbaren - sei es privat oder über offizielle Wege.

Während die Forderung, Sexualstraftäter*innen vom Kinder- und Jugendsport fernzuhalten, breite Unterstützung findet, wird sexualisierte Gewalt oft zu eng ausgelegt. Die Aufmerksamkeit der Medien beschränkt sich fast ausschließlich auf Vergewaltigungen und schwere sexuelle Übergriffe. Die CASES-Daten zeigen jedoch deutlich, dass es im Kinder- und Jugendsport viele sexualisierte Handlungen gibt, die erzwungen, unerwünscht oder unangemessen sind und von den Befragten als negativ empfunden werden. Die Daten verdeutlichen somit, dass der Sport "sexualisierte Gewalt", "sexuellen Missbrauch", "sexuelle Ausbeutung" und "sexuelle Belästigung" im weiteren Sinne verstehen muss, anstatt das Verständnis und die Prävention von sexualisierter Gewalt auf die schwersten Formen zu beschränken.

Die CASES-Daten bestätigen insgesamt, dass die Bemühungen zur Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport weiterhin von größter Bedeutung sind. Zugleich zeigen die Ergebnisse der CASES-Studie, dass sexualisierte Gewalt im Vergleich zu den anderen Gewaltkategorien, außerhalb des Sports deutlich häufiger als im Sport vorkommt. 26% der Befragten gaben an, im Sport sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt erlebt zu haben, dagegen sind es außerhalb des Sports 46%. 39% der Befragten haben im Sport sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt erlebt, dagegen sind es außerhalb des Sports 53%. Diese Unterschiede in den Prävalenzen im und außerhalb des Sports, die sich wohlgemerkt bei den anderen Kategorien von Gewalt nicht so stark zeigen, dürfen im Sport auch als ein positiver Befund wahrgenommen werden. Gleichzeitig verweist dies darauf, dass Erwachsene, die im Sport mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sich bewusst sein sollten, dass ein beträchtlicher Teil der von ihnen betreuten Kinder und Jugendlichen von sexualisierter Gewalt außerhalb des Sports belastet sein kann und ggfs. Hilfe und Unterstützung benötigt.

6.4 Länder-Vergleiche

Ein zentrales Ergebnis der CASES- Studie ist die relative Übereinstimmung der Prävalenzraten in den untersuchten Ländern. Tabelle 8 enthält eine Zusammenstellung der Spannweiten der Prävalenzen nach den verschiedenen Gewaltkategorien differenziert. Mit Ausnahme der körperlichen Gewalt (20% Spannweite), beträgt die Varianz der verschiedenen Formen interpersonaler Gewalt rund 10%.

Tabelle 8. Länder-Vergleich: Spannweiten der Prävalenzen von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport

Form	**Spannweite der Prävalenz**
Psychisch	min. 59% in Belgien-Flandern bis max. **71% in Deutschland**
Vernachlässigung	min. 32% in Österreich bis max. **42% in Deutschland**
Körperlich	min. 32% in Österreich bis max. 52% in Belgien Brüssel-Wallonien
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	min. 30% in Großbritannien bis max. 41% in Belgien Brüssel-Wallonien
Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	min. 16% in Österreich bis max. **26% in Deutschland**

Die höchsten Prävalenzen im Sport für psychische Gewalt, Vernachlässigung und sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt wurden für Deutschland ermittelt. Die höchsten Prävalenzen für körperliche Gewalt und sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt fanden sich in Wallonien-Brüssel. Die niedrigsten Prävalenzraten für Vernachlässigung, körperliche Gewalt und sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt wurden in Österreich festgestellt; Großbritannien hatte die niedrigste Rate für sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt und Belgien-Flandern die niedrigste für psychische Gewalt.

So bemerkenswert es ist, diese Unterschiede festzustellen, so schwierig ist es, sie eindeutig zu interpretieren und daraus direkte Schlussfolgerungen zu ziehen. Das CASES-Konsortium wird dies in weiteren statistischen Auswertungen und künftigen Veröffentlichungen untersuchen. Zum jetzigen Zeitpunkt lässt sich der Schluss ziehen, dass bei fast allen Kategorien (mit Ausnahme der körperlichen Gewalt) die Spannweite der Unterschiede zwischen den Ländern gering ist und somit die Unterschiede bei den Prävalenzraten von Gewalt im Sport zwischen den Ländern gering, wenn nicht gar vernachlässigbar sind. Zu berücksichtigen ist bei der Einordnung der Befunde auch, dass die Prävalenzraten immer auch beeinflusst sein können, von dem Grad der Bewusstseinsbildung und Sensibilität in einer Gesellschaft für die erhobene Problematik.

Ohne Längsschnittdaten lässt sich zudem nicht feststellen, ob diese Unterschiede auf langanhaltende, dauerhafte Muster zurückzuführen sind. Dies verdeutlicht den Bedarf an Längsschnittstudien, um Veränderungen im Laufe der Zeit aufzuzeigen. Der

CASES-Fragebogen bietet nun ein Erhebungsinstrument, das solche Längsschnittanalysen in Zukunft ermöglichen würde.

6.5 Geschlechteraspekte

Die Daten zeigen, dass Männer in fast allen Kategorien signifikant häufiger von interpersonaler Gewalt im Sport berichten als Frauen. Lediglich in der Kategorie *sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt* waren Frauen häufiger betroffen, jedoch auf einem nicht-signifikanten Level. Dies widerspricht in gewisser Weise dem vorherrschenden Bild und der öffentlichen Debatte, die sich auf die Viktimisierung von Sportlerinnen konzentriert.

Im Einklang mit allgemeinen Studien über Kindesmisshandlung und sexuellen Kindesmissbrauch (z. B. Gilbert et al., 2009; Pereda et al., 2009; Stoltenborgh et al., 2011) konnte festgestellt werden, dass die Prävalenz für Frauen außerhalb des Sports höher ist als für Männer. Eine Studie über Missbrauch in Großbritannien ergab jedoch auch höhere Prävalenzen für Jungen (unter 18 Jahren) durch sog. "nicht ortsansässige Erwachsene“ (Radford et al., 2011, S. 69-70).

Die CASES-Ergebnisse stehen im Gegensatz zu einer kürzlich durchgeführten Studie über aktive und ehemalige kanadische Sportler*innen (Kerr et al., 2019), die bei Frauen eine höhere Prävalenz in Bezug auf psychische, körperliche und sexualisierte Gewalt feststellen konnte. Die Befunde kontrastieren auch die jüngsten Befunde der Studie „SicherImSport“ für Deutschland, nach der weibliche Vereinsmitglieder im Sport häufiger von interpersonaler Gewalt im Sport betroffen sind (Allroggen & Rulofs, 2021). Andere Forschungsergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass die Ergebnisse der CASES-Studie nicht völlig überraschend sind.

Vertommen et al. (2016) fanden z.B. heraus, dass Jungen beim Sport mehr körperliche Gewalt erfahren als Mädchen. Sie fanden auch keine geschlechtsbezogenen Unterschiede in Bezug auf psychische Gewalt und die schwersten Formen sexualisierter Gewalt. Bermon et al. (2021) fanden keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern bei verbaler, körperlicher und sexueller Gewalt im Spitzensport, aber sie zeigten auf, dass sexuell konnotierte körperliche Berührungen 35% aller sexuellen Übergriffe bei Frauen und 57% bei Männern ausmachte. Fasting et al. (2015, S. 24) untersuchten die Häufigkeit von Vernachlässigung, verbaler Belästigung, Bestechung, körperlicher Misshandlung, geschlechtsbezogener Diskriminierung, sexuelle Belästigung und sexuellen Missbrauch im sambischen Sport. Die Studie ergab keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Athlet*innen.

Daher ist die in der CASES-Studie ermittelte signifikant höhere Gewaltbelastung der männlichen Befragten im Sport zwar ein auffälliges Ergebnis, zugleich muss jedoch auch gesehen werden, dass die gemeinhin angenommene höhere Gewaltbetroffenheit von Frauen bislang nicht in allen Studien zum Sport bestätigt wird.

Es sollte bei der Einordnung dieser Befunde berücksichtigt werden, dass es sich bei der CASES-Erhebung um eine Querschnittsstudie handelt, die Gewalterfahrungen zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer bestimmten Stichprobe retrospektiv erhoben hat.

Weitere detaillierte Analysen und Diskussionen werden in zukünftigen Veröffentlichungen folgen. Wir bieten jedoch hier einige erste Überlegungen zu den geschlechtsbezogenen Unterschieden bei den Gewalterfahrungen in unserer Stichprobe an.

Zunächst erscheint es möglich, dass die höheren Prävalenzen bei Jungen darauf zurückzuführen sind, dass es generell mehr männliche Täter gibt (was schon in vielen früheren Studien über Missbrauch und Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen festgestellt werden konnte) und dass der Sport nach wie vor ein stark auf Männer ausgerichtetes Setting ist. So ist die Wahrscheinlichkeit weitaus größer, dass Männer im Sport, einschließlich derjenigen, die Gewalttaten begehen, gemeinsam mit anderen Männern Sport treiben als mit Frauen. Somit könnte das Risiko für Jungen im Sport Gewalt zu erfahren höher sein, während das Risiko für Mädchen sinkt.

Es scheint zudem relevant, die unterschiedlichen Normen (Narrative, Diskurse) von Männlichkeit und Weiblichkeit sowie die unterschiedlichen kulturellen Prägungen zu berücksichtigen, die den sog. „Männersport“ und „Frauensport“ ausmachen. Die insgesamt höheren Prävalenzen für Männer können somit auch auf die vorherrschenden Formen der Geschlechtersozialisation sowie mit geschlechtsbezogenen Mythen über Gewalt zusammenhängen. So registrieren viele Akteur*innen im Sport Gewalt zwischen Jungen häufig gar nicht, während sie für die Verletzlichkeit von Mädchen besonders sensibilisiert sind. Dies kann zu einer niedrigeren Schutzschwelle für Jungen führen sowie zu einer geringeren Offenlegung ihrerseits.

Körperliche Gewalt hat in Relation zu Männlichkeit und Weiblichkeit eine gänzlich unterschiedliche Konnotation. Kämpfen gilt bei Jungen im Allgemeinen als Übergangsritus zum heranwachsenden Mann, wenn nicht gar als wesentliches Element der Männlichkeit, während es bei Mädchen weitgehend abgelehnt wird. Mit anderen Worten: Körperliche Gewalt ist ein hoch geschätztes Element der Männlichkeit, aber ein Makel für erfolgreiche Weiblichkeit in hetero-patriarchalen Kulturen. Die vorhandene Forschungsliteratur zur hyper-maskulinistischen Kultur im Sport liefert zahlreiche Belege dafür, dass innerhalb dieser Kultur Hierarchien zwischen Männern oder Jungen gefördert, und Gewalt zwischen Männern normalisiert und aufgewertet werden (z. B. Curry, 1991; Messner & Sabo, 1990; Meuser, 2007; Hartill, 2014). Diese Kulturen im Sport wecken die klare Erwartung, dass Jungen sowohl Gewalt ausüben als auch klaglos hinnehmen sollten, und dass ihre Fähigkeit, beides zu tun, eine wichtige Bedeutung für ihren sozialen Status und ihre männliche Identität hat. In vielerlei Hinsicht sind solche homosozialen Räume der Nährboden für heterosexistische Männlichkeit, aber sie sind auch Räume, in denen Jungen extrem anfällig für Missbrauch sind (Hartill, 2005).

Zu berücksichtigen ist auch, dass im Gegensatz zu anderen Studien, die Sportler*innen befragten (z.B. Ohlert et al., 2018, Kerr et al., 2019; Allroggen & Rulofs, 2021), die hier verwendete Stichprobe aus Personen besteht, die in ihrer Kindheit und Jugend am organisierten Sport teilnahmen, aber nicht unbedingt aktuell noch Mitglied in einem Sportverein sind. Es ist daher möglich, dass in der CASES-Stichprobe eine Reihe von Männern enthalten ist, die ihre Erfahrungen im Sport heute viel kritischer sehen und sie weniger als normalen Teil der Sportsozialisation betrachten.

In der CASES-Studie wurde zwar ein signifikanter Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Befragten festgestellt; die Prävalenzraten in dieser Studie sind für Frauen niedriger, dennoch sind auch die weiblichen Befragten von Gewalt betroffen. Dieser Aspekt sollte weitaus höher gewichtet werden als etwaige Geschlechterunterschiede. Ein übergeordnetes Ziel der Präventionsbemühungen sollte es somit sein, Mädchen *und* Jungen, Frauen *und* Männer gleichermaßen vor Gewalt im und außerhalb des Sports zu schützen.

6.6 „Täter*innen“

6.6.1 Rolle und Position

In Bezug auf die Rolle oder Position der Täter*innen zeigt die CASES-Studie, dass Vernachlässigung sowie körperliche Gewalt am häufigsten von erwachsenen Trainer*innen ausgeht, während psychische Gewalt, sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt und sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt am häufigsten von bekannten gleichaltrigen Sportler*innen verübt wird (s. Abbildung 24).

Im Hinblick auf die Frage, ob die Täter*innen den Betroffenen bekannt waren, wird deutlich, dass die Täter*innen bei allen Formen von interpersonaler Gewalt im Sport in der überwiegenden Mehrheit der Fälle den Befragten bekannt waren.

6.6.2 Geschlecht

Die Mehrheit der Personen, von denen die Gewalt ausging, ist männlich. In der Gesamtschau aller Kategorien wurde der*die Täter*in in der Hälfte aller Fälle als ausschließlich männlich und in ungefähr einem Viertel der Berichte als ausschließlich weiblich identifiziert (s. Abbildung 23). Dieses Ergebnis bestätigt den allgemein akzeptierten Diskurs, dass die Ausübenden von Gewalt und Missbrauch im Sport in den meisten Fällen männlich sind. Der Anteil an Täterinnen in dieser Studie kann jedoch als Hinweis dafür gesehen werden, dass nicht nur Männer für ein solches Verhalten verantwortlich sein können.

6.7 Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und die (Leistungs-) Ebene der Sportausübung

Ein wichtiges Ergebnis der Studie ist die Korrelation zwischen der (Leistungs-) Ebene der Sportausübung und der Erfahrung von interpersonaler Gewalt im Sport. Interpersonale Gewalt kommt auf allen Ebenen des Sports vor, vom Freizeitsport über den Vereinssport bis hin zur regionalen, nationalen und internationalen Ebene. Die Ergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass die Wahrscheinlichkeit, interpersonale Gewalt im Sport zu erleben, mit zunehmendem Leistungsniveau bis zur nationalen Ebene steigt.

Bei fast allen Kategorien von Gewalt (mit Ausnahme der psychischen Gewalt) ist die Prävalenz bei denjenigen Befragten am niedrigsten, die angeben, auf Freizeitsportebene aktiv gewesen zu sein und am höchsten bei denjenigen, die angeben, auf nationaler Ebene ihren Sport ausgeübt zu haben.

Zudem zeigen die Daten, dass die Prävalenz nicht kontinuierlich mit der höheren (Leistungs-) Ebene der Sportausübung zunimmt. Stattdessen gibt es einen starken Anstieg von der Freizeitebene über die Vereinsebene zu bereits relativ hohen Prävalenzraten auf regionaler Ebene, während der weitere Anstieg von der regionalen Ebene zur nationalen Ebene gering ist (z.B. bei körperlicher Gewalt) oder nicht vorhanden ist (z.B. bei psychischer Gewalt). Dies kann so ausgelegt werden, dass der Unterschied zwischen Freizeitsport und Leistungssport im Allgemeinen (beginnend auf regionaler Ebene) für die Erfahrung von interpersonaler Gewalt im Sport besonders relevant ist.

Der Wettkampf- und Leistungssport mit seinen spezifischen sozialen Strukturen, z.B. den engen Abhängigkeitsverhältnissen zwischen Sportler*innen und Trainer*innen, dem Druck, Erfolg zu haben und zu "gewinnen", und den disziplinierenden körperbezogenen Trainingspraktiken, kann die Bedingungen für die Ausübung von Gewalt im Sport begünstigen. Die Teilnahme am Leistungssport geht aber auch damit einher, dass im Gegensatz zum Freizeitsport viel mehr Zeit mit dem Sport verbracht wird, häufig innerhalb einer einzigen Sportart. Die höheren Prävalenzraten im Wettkampf- und Leistungssport können also auch eine Folge einer längeren Verweildauer im Sport sein.

6.8 Organisatorischer Kontext interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport

Um interpersonale Gewalt im Sport wirksam verhindern zu können, ist es wichtig zu wissen, in welchem organisatorischen Kontext des Sports diese aufritt. Insgesamt zeigen die CASES-Ergebnisse für Deutschland, dass die Befragten Gewalt in verschiedenen organisatorischen Kontexten des Sports erlebt haben, z. B. in Vereinen, Camps, Elite-Trainingszentren, Gesundheitszentren, im außerschulischen Schulsport usw.

Insgesamt ist in allen fünf Kategorien der Sportverein der mit Abstand am häufigsten angegebene organisatorische Kontext der Gewalterfahrung im Sport (s. Abbildung 25). Ein Beispiel: Von allen Befragten, die psychische Gewalt im Sport erlebt haben, gaben 48% den Sportverein, 17% den außerschulischen Schulsport, 9% ein Sportcamp und 13% einen privaten Rahmen als organisatorischen Kontext an, in dem die Erfahrung stattfand.

Vor dem Hintergrund der großen Bedeutung der Sportvereine für das Sportsystem in Deutschland ist dieser Befund nicht überraschend. Es verweist aber auch auf die Notwendigkeit weiterer Anstrengungen zur Gewaltprävention, insbesondere an der strukturellen Basis des organisierten Sports – in den Vereinen. Wenn der organisierte Kinder- und Jugendsport in Zukunft sicherer werden soll, benötigen die Sportvereine Unterstützung bei der Einführung von Schutzmaßnahmen. Da Sportvereine vor allem auf ehrenamtlicher Mitarbeit basieren, ist die Sport- und Jugendpolitik gefordert, Mittel und

Wege zu finden, wie Sportvereine besser für die Prävention von Gewalt gegen Kinder und Jugendliche aufgestellt werden können.

Selbstverständlich sind aber auch die anderen organisatorischen Kontexte gefordert, ihre Anstrengungen zur Gewaltprävention weiter auszubauen. In Bezug auf sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt zeigt die CASES-Studie beispielsweise, dass immerhin 23% der Befragten angaben, diese im Rahmen von Trainingszentren für Spitzensportler*innen erlebt zu haben (s. Abbildung 25). Dieser Befund verweist darauf, dass auch in spezifischen Einrichtungen des Leistungssports, z. B. in Leistungszentren und Olympiastützpunkten, mehr Schutzmaßnahmen ergriffen werden müssen. Als konkreter Ort der Gewalterfahrung für sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt im Sport wurde z.B. mit 26% am häufigsten ein Behandlungsraum genannt (z.B. ein Raum für Physiotherapie, Massage, ärztliche Untersuchungen, medizinische Behandlung). Dieses Ergebnis sollte dahingehend ernst genommen werden, dass solche Räume und die darin stattfindenden Aktivitäten offenbar Risiken für die Ausübung von Gewalt bergen und somit stärker in Schutzkonzepten des Sports berücksichtigt werden müssen.

6.9 Offenlegung und Unterstützung

Die Mehrheit der Befragten, die von interpersonaler Gewalt im Sport betroffen waren, behielt ihre Erfahrungen für sich. Dies ist ein einheitliches Ergebnis für alle Kategorien von interpersonaler Gewalt (s. Abbildung 27 und 28). Ebenso zeigte sich für alle Formen der Gewalt, dass – wenn überhaupt eine Offenlegung erfolgte – am ehesten mit einem Familienmitglied oder einem*r Freund*in gesprochen wurde. Wurde eine Meldung an eine Person in offizieller oder beruflicher Position herangetragen, so stammten die Personen am ehesten aus dem Bildungs- oder Gesundheitssektor. Personen aus dem Bereich des Sports selbst wurden relativ selten zur Unterstützung kontaktiert. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Befragten entweder nicht wussten, wo sie sich im Sport melden könnten, oder dass sie sich nicht bestärkt fühlten, in den Sportorganisationen selbst Unterstützung zu suchen.

6.10 Allgemeine Bewertung der Erfahrungen im Sport

Hervorzuheben ist abschließend, dass trotz der hohen Prävalenzraten zu Gewalt im Sport gut 85% der Befragten ihre allgemeine Erfahrung im Sport als "gut" (42%) oder "sehr gut" (43%) bewerteten. Dies scheint auf den ersten Blick im starken Kontrast zu den hohen Gewalt-Prävalenzraten zu stehen. Dies muss aber auch vor dem Hintergrund des in dieser Studie verwendeten weiten Gewaltbegriffs gesehen werden. Es ist anzunehmen, dass die erhobenen Gewalterfahrungen zwar von den Befragten als negativ oder verletzend wahrgenommen werden, sie schmälern aber nicht zwangsläufig die allgemein positiven Erfahrungen im Sport. Im Rückblick – aus der Perspektive der hier befragten jungen Erwachsenen – wird die Gesamterfahrung im Sport von der überwiegenden Mehrheit als positiv bewertet.

Dies sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Erfahrungen von interpersonaler Gewalt zu einem "Drop-out", zum Verlust von Freude und zu schwerwiegenden

psychischen oder gesundheitlichen Folgen führen können. Es sollte zudem berücksichtigt werden, dass die in der CASES-Studie erhobenen Gewalterfahrungen auch als ein Bestandteil der üblichen Sporterfahrungen betrachtet werden können. Die weit verbreitete Normalisierung von gewalttätigem und schikanierendem Verhalten (gegenüber Kindern) sowie die unzureichende Berücksichtigung von Kinder- und Jugendrechten im Sport gehören möglicherweise zu den regelmäßig stattfindenden Sozialisationserfahrungen von jungen Menschen im Sport. Sie werden im Rahmen von solchen Erhebungen, die einen spezifischen Fokus darauf legen, sichtbar, sind aber ansonsten für Viele im Sport nicht so markant, dass dies ihre Gesamtbewertung des Sports in der Kindheit negativ beeinflussen könnte.

Darüber hinaus sind selbst extreme Erfahrungen von interpersonaler Gewalt im Rahmen des Sports in der Kindheit und Jugend mitunter nicht prägend für die Gesamtbewertung der sportbezogenen Erfahrungen einer Person. Sport kann sowohl der Ort des Erlebens von Gewalt und Missbrauch sein als auch eine Quelle für persönliche Erfolge, Selbstwirksamkeit und Empowerment. Diese Komplexität der verschiedenen Erfahrungen mit dem Sport lässt sich in einer quantitativen Befragung nur im Ansatz aufzeigen.

7. Limitationen

7.1 Zeitlicher und kultureller Kontext der Erhebung

Zu beachten ist, dass sich die Befragungsdaten von CASES auf einen bestimmten Zeitrahmen beziehen. Die Befragten mussten zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 18 und 30 Jahre alt sein, wurden demnach zwischen den Jahren 1989 und 2002 geboren und sind danach (auch im Sport) herangewachsen. Diese Zeitspanne stellt im Sport einen relevanten Zeitraum in Bezug auf interpersonale Gewalt und Missbrauch dar. Die erste Medienberichterstattung über sexuellen Missbrauch im Sport lässt sich auf Mitte der 1990er Jahre in Deutschland zurückverfolgen, eine erste qualitative Studie zum Thema Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport wurde 1998 von Klein & Palzkill veröffentlicht. Erste systematische Bemühungen zur Prävention von Gewalt und Missbrauch im Sport fingen damit an, blieben jedoch noch in weiten Teilen des Sports zunächst aus. Erst später, ab ca. 2010, werden im organisierten Sport in Deutschland nach und nach gezielte und weiterreichende Maßnahmen zum Kinderschutz implementiert. Ob diese schon Auswirkungen auf die Prävalenz von Gewalterfahrungen in der hier untersuchten Gruppe haben, ist nicht eindeutig abzusehen. Vertiefende Vergleiche der Altersgruppen könnten hier aufschlussreich sein und werden zukünftig noch erfolgen. Gleichzeitig muss aber auch berücksichtigt werden, dass die Einführung von Schutzmaßnahmen gegen Gewalt mit einer Erhöhung der Sensibilisierung für solche Themen einhergehen kann und dies auch das Antwortverhalten in dies-

bezüglichen Erhebungen beeinflussen kann. Insgesamt unterstreicht dies die Notwendigkeit von Längsschnittstudien, um Entwicklungen im Laufe der Zeit abbilden zu können.

7.2 Methodik und Stichprobe

Die Aufgabe, die Prävalenz von interpersonaler Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen im und außerhalb des Sports zu ermitteln, ist schon für sich genommen eine große Herausforderung. Diese Aufgabe wurde durch den vergleichenden, multinationalen Ansatz weiter erschwert. Eine zentrale Herausforderung bestand darin, die große Bandbreite an Verhaltensweisen und Erfahrungen, die in den Rahmen der interpersonalen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche fallen, zu erfassen und dies mit angemessener Klarheit und Spezifität zu tun, damit die Erhebung zugänglich und benutzerfreundlich ist. Das Forschungsteam musste daher klare und gut nachvollziehbare Fragen zunächst in englischer Sprache formulieren, die sich dann auch passend in andere nationale Kontexte übersetzen und übertragen lassen mussten.

Bei der Erstellung eines Fragebogens, der eine ausreichende Detailgenauigkeit bietet und gleichzeitig die Befragten nicht übermäßig belastet (insbesondere diejenigen, die mehrere Formen der Gewalt erlebt hatten), war es nicht möglich, auf alle schädlichen Verhaltensweisen oder Erfahrungen einzugehen, die in den Bereich der interpersonalen Gewalt fallen. So wurde beispielsweise Kinderhandel oder Human Trafficking nicht berücksichtigt.

Um sicherzustellen, dass der Fragebogen "geräteunabhängig" ist, d.h., dass er auf einer Reihe von Geräten, einschließlich Mobiltelefonen, ausgefüllt werden kann, mussten die Fragen vor der endgültigen Programmierung auf ein begrenztes Maß an Zeichen reduziert werden. Daher musste das Forschungsteam einige Kompromisse eingehen, um ein umfassendes und zugleich praktikables Instrument zu entwickeln.

Die Erhebung eines so sensiblen Themas wie Gewalt gegen Kinder und Jugendliche erfordert einen sorgfältig begründeten Ansatz. Die Erkenntnisse aus der Literatur deuten im Allgemeinen darauf hin, dass Prävalenzraten für schwierige Themen am besten durch direkt durchgeführte Interviews mit Kindern und Jugendlichen erhoben werden (Aquilino, 1994; Catania, Dermott, & Pollack, 1986). Dennoch haben wir uns dafür entschieden, statt der direkten Befragung von Kindern und Jugendlichen ein pragmatischeres Design zu verwenden. Unser Ansatz der Online-Befragung von jungen Erwachsenen, der weniger invasiv ist und keiner Zustimmung der Erziehungsberechtigten bedarf, wurde auch in den anderen Studien gewählt (z.B. Cawson, 2000; Radford et al., 2011 für Großbritannien), hat aber den Nachteil, dass die Gewalterfahrungen nur retrospektiv erhoben werden können und somit schon durch Verarbeitungsprozesse geprägt sind.

Die Verwendung eines Online-Panels für wissenschaftliche Zwecke kann methodisch problematisch sein. Erstens führt die Nutzung des Internets zu einer Unterrepräsentation derjenigen Gruppen, die keinen oder nur begrenzten Zugang zum Internet haben. Zweitens kann nicht überprüft werden, ob die Person, an die der Fragebogen geschickt

wurde, diesen auch tatsächlich selber ausgefüllt hat. Eine weitere Einschränkung dieses Formats bestand darin, dass die Feldphase beendet wurde, sobald die angestrebte Teilnahmezahl erreicht war, sodass die genaue Antwortquote nicht ermittelt werden konnte.

Unsere Stichprobe kann daher im besten Falle als ein Convenience-Sample von Befragten beschrieben werden, die sich für die Teilnahme am Panel entschieden haben und daher bereit und in der Lage sind, einen Fragebogen relativ schnell auszufüllen. Daher ist die Stichprobe möglicherweise nicht repräsentativ für die Gruppe derjenigen, die vor ihrem 18. Lebensjahr im organisierten Sport aktiv waren.

Bei der Stichprobenziehung wurden Quoten für Geschlecht und Altersgruppe berücksichtigt, um eine Vergleichbarkeit der Befragten nach Geschlecht und Altersgruppe (18-24, 25-30) zu erreichen. Quoten nach Sportart und Sportniveau wurden nicht berücksichtigt, sodass nicht bekannt ist, ob die Stichprobe für die sportaktive Bevölkerung repräsentativ ist. Auffallend ist, dass die Zahl der weiblichen Befragten, die ihre Sportart auf der Freizeitebene ausgeübt haben (42%), höher ist als die Zahl der männlichen Befragten (29%). Mit anderen Worten: Die männlichen Befragten haben ihren Sport auf einem höheren Leistungs-Niveau ausgeübt als die weiblichen Befragten. Diese Tendenz findet sich durchaus in der Allgemeinbevölkerung wieder. Da die Gesamtergebnisse der CASES-Studie höhere Prävalenzraten für Männer als für Frauen im Sport zeigen, ist zu bedenken, dass dieser Befund auch auf wechselseitige Effekte von Geschlechterverhältnissen und spezifischen Strukturen des Leistungssports beruhen könnte. Dies muss in weiteren Analysen ergründet werden.

Bei dem Fragebogen handelte es sich um einen retrospektiven Selbstbericht, bei dem es tendenziell zu falsch-positiven und falsch-negativen Ergebnissen kommen kann. Die Validität retrospektiver Berichte über negative Kindheitserfahrungen wird in der Literatur häufig diskutiert (z. B. Hardt & Rutter, 2004), da solche Berichte in der Regel mit einer beträchtlichen Anzahl falsch negativer Ergebnisse und Messfehlern behaftet sind, während falsch positive Berichte als weniger wahrscheinlich angesehen werden. Angesichts der letztgenannten Annahme gehen wir davon aus, dass unsere Daten die Prävalenz von interpersonaler Gewalt im Sport wahrscheinlich unterschätzen.

Obwohl in dieser Studie das neueste und umfassendste Forschungsinstrument zur Messung der Prävalenz interpersonaler Gewalt im Sport verwendet wurde, ist es möglich, dass sich einige Befragte, die interpersonale Gewalt erlebt haben, nicht als "Opfer" oder „Betroffene“ betrachten. Während wir die Definition von Gewalt, wie sie in der UN-Kinderrechtskonvention definiert ist, operationalisiert haben, ist auch zu berücksichtigen, dass Normalisierungsprozesse im Sport dazu führen können, dass Menschen ihre Erfahrungen nicht als unerwünscht oder inakzeptabel wahrnehmen.

8. Fazit

Ziel der CASES-Studie war es, differenzierte und solide Daten über die Prävalenz von interpersonaler Gewalt bei Personen zu erheben, die als Kind oder Jugendlicher am organisierten Sport in Deutschland (und in anderen nationalen Kontexten) teilnahmen.

Eine wesentliches methodisches Merkmal der Studie besteht darin, dass der gleiche Fragebogen auf die gleiche Art und Weise und zur gleichen Zeit in sieben verschiedenen nationalen Kontexten bei jungen Erwachsenen (18-30 Jahre) eingesetzt wurde, und dass die Stichproben nach Geschlecht (männlich/weiblich) und Alter (18-24/25-30) gleich gewichtet waren. Die CASES-Studie ist in dieser Hinsicht einzigartig. Sie stützt sich insbesondere auf eine Stichprobe junger Befragter, so dass sich die berichteten Erfahrungen auf relativ aktuelle Ereignisse und nicht auf so genannte "alte Fälle" beziehen.

In der CASES-Studie wurden die Prävalenzraten für fünf Kategorien von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport erhoben, basierend auf 1.472 Befragten in jedem nationalen Kontext und einer Gesamtstichprobe von 10.302 Befragten. Die Prävalenzraten für die Befragten in Deutschland reichen von 71% für psychische Gewalt bis zu 26% für sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt.

Ein zentraler Befund der Studie ist somit, dass potenziell schädigendes Verhalten in Form von interpersonaler Gewalt eine häufige und weit verbreitete Erfahrung für Kinder und Jugendliche im Sport ist. Dies deutet zunächst darauf hin, dass der Sport nicht immer das schützende, positive und gesunde Umfeld für Kinder bietet, das meistens angenommen und behauptet wird.

CASES hat gezeigt, dass interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport ein ernstzunehmendes Problem ist. Auf Basis dieser Studie lässt sich konstatieren, dass interpersonale Gewalt im Sport offensichtlich in allen untersuchten Ländern ein Problem ist und es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass dies nur in diesen Ländern der Fall ist.

Bei der Bekämpfung von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport ist es ratsam, dass Strategien zur Prävention und Intervention nicht nur auf Erfahrungen der verantwortlichen Akteur*innen im Sport beruhen, sondern auch auf unabhängigen und soliden wissenschaftlichen Erkenntnissen. Das CASES-Projekt liefert den Verantwortlichen im Sport, den den politischen Entscheidungsträger*innen eine Grundlage dafür, die Erfahrungen im Sport für alle Kinder zu verbessern und die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen durch den Sport zu stärken.

Die Bekämpfung interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Sport erfordert einen strukturellen und kulturellen Wandel. Eine proaktive Governance im gesamten Sportsektor kann diesen Wandel befördern. Es sind somit diejenigen gefragt, die in Entscheidungs- und Führungspositionen des Sports und der Sportpolitik tätig sind, den Zeitpunkt für das Einleiten eines solchen Wandels sowie die erforderlichen Maßnahmen zu bestimmen. Die CASES-Ergebnisse können zudem genutzt werden,

um die Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gewalt im Sport weiter auszubauen.

9. Empfehlungen

Auf der Grundlage der CASES-Ergebnisse werden nachfolgend Empfehlungen für die Umsetzung von Kinderschutzmaßnahmen im europäischen Sport formuliert:

A) Politische Akteure und Regierungsorganisationen im Bereich des Sports sollten darauf hinwirken, dass …

6. … der organisierte Kinder- und Jugendsport elementarer Bestandteil von allgemeinen politischen Strategien zum Kinderschutz ist.
7. … weitere systematische, längsschnittliche Untersuchungen zur Prävalenz von Gewalt gegen Kinder im Sport entwickelt werden. Diese sollten in die Strategien und nationalen Aktionspläne für den Sport integriert werden.
8. … Kinder und Jugendliche niedrigschwellige Anlaufstellen für Probleme mit Gewalterfahrungen im Sport erhalten. Hierzu müssen Strukturen aufgebaut werden, wie z.B. die Einrichtung einer unabhängigen Stelle oder Agentur, wo Betroffene von interpersonaler Gewalt im Sport ihre Erfahrungen melden können sowie Hilfe und Unterstützung erhalten.
9. … die Sportstrukturen und -verbände mit genügend Ressourcen ausgestattet werden, um den Kinderschutz ausbauen zu können.
10. … Präventionsmaßnahmen vor allem die Basis des Sports (Sportvereine) erreichen und sich nicht auf die Ebene der Verbände beschränken.

B) Internationale, nationale und regionale Sportorganisationen sollten …

10. … beim Schutz von Kindern und Jugendlichen alle Formen von interpersonaler Gewalt berücksichtigen.
11. … Maßnahmen zur Prävention interpersonaler Gewalt im Sport einführen und sicherstellen, dass die Rechte von Kindern und Jugendlichen auf allen Ebenen der Organisationsstrukturen im Sport berücksichtigt werden.
12. … sicherstellen, dass politische Strategien die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Prävalenz interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche einbeziehen.
13. … die Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen durch Längsschnittanalysen messen und bewerten.

C) Präventionsstrategien sollten …

14. … eine verbindliche Qualifizierung zu allen Kategorien von interpersonaler Gewalt für diejenigen vorsehen, die mit Kindern und Jugendlichen im Sport arbeiten.

15. … unabhängige Anlaufstellen für Unterstützung, Beratung, Beschwerden und Meldungen einführen (z.B. ein Hilfetelefon).

16. … berücksichtigen, dass Funktionsträger*innen im Sport (z.B. Trainer*innen) eine wichtige Rolle beim Erkennen von Gewalt einnehmen können, wenn Kinder von Gewalt (im und außerhalb des Sports) betroffen sind. Das Personal im organisierten Kinder- und Jugendsport sollte dafür geschult sein, Anzeichen von Gewalt bei Kindern zu erkennen, Hinweise angemessen einzuordnen und erste Unterstützung zu gewährleisten.

17. …interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche auf allen Ebenen des Sports (vom Breitensport bis zum Leistungs- und Spitzensport) berücksichtigen und für das erhöhte Risikopotenzial im Leistungssport sensibel sein.

D) Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen sollten berücksichtigen, dass …

19. … interpersonale Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in verschiedenen Formen auftreten kann und dass spezifische Formen (z.B. Gewalt durch Gleichaltrige, psychische Gewalt) häufiger vorkommen als andere.

20. … das Risiko für interpersonale Gewalt mit steigender (Leistungs-) Ebene im Sport erhöht sein könnte.

21. … interpersonale Gewalt sowohl für Männer und Jungen als auch für Frauen und Mädchen ein erhebliches Problem darstellt und dass Jungen und Männer in offiziellen Berichten möglicherweise besonders unterrepräsentiert sind.

22. … Kinder und Jugendliche, die Sport treiben, möglicherweise in anderen Zusammenhängen interpersonale Gewalt erlebt haben und dass Erwachsene im Sport wichtige Anlaufstellen zur Unterstützung der Betroffenen sein können.

23. … interpersonale Gewalt im Sport nicht mit 18 Jahren aufhört.

Literaturverzeichnis

Alexander, K., Stafford, A. & Lewis, R. (2011). *The experiences of children participating in organised sport in the UK*. Edinburgh: The University of Edinburgh/NSPCC.

Allroggen, M. & Rulofs, B. (2021). *Factsheet zum Forschungsprojekt „SicherImSport“*. Zugriff unter: https://www.sportsoziologie.uni-wuppertal.de/fileadmin/sportsoziologie/Projekte/FactS-heet_SicherImSport_Zwischenbericht.pdf

Aquilino, W. S. (1994). Interview mode effects in surveys of drug and alcohol use. *Public Opinion Quarterly*, *58*, 210–240.

Bermon S., Adami P.E., Dahlström Ö., Fagher K., Hautala J., Ek A., Anderson C., Jacobsson J., Svedin C.G. and Timpka T. (2021). Lifetime Prevalence of Verbal, Physical, and Sexual Abuses in Young Elite Athletics Athletes. *Frontiers in Sports and Active Living, 3*, 657-624.

Brackenridge, C. (2001). *Spoilsports.* Understanding and preventing sexual exploitation in sport. London, New York: Routledge.

Catania, J. A., Dermott, L. J., & Pollack, L. M. (1986). Questionnaire response bias and face-to-face interview sample: Bias in sexuality research. *The Journal of Sex Research*, *22*(1), 52–72.

Cawson, P. (2000). *Child Maltreatment in the United Kingdom: A Study of the Prevalence of Abuse and Neglect. Executive Summary November 2000*. *November* 1–20.

Curry, T.J. (1991). Fraternal bonding in the locker room: A profeminist analysis of talk about competition and women. *Sociology of Sport Journal*, *8*(2), 119-135.

Deutscher Olympischer Sportbund (2021). *Bestandserhebung 2021. Fassung vom 01.10.2021.* Frankfurt am Main: DOSB.

Europäische Kommission (2007*). White Paper on Sport.* Zugriff unter: https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX%3A52007DC0391

Europäisches Parlament (2002). *Resolution on Women and Sport*. Zugriff unter: https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/5478dc91-3ff4-4ad1-a7aa-7727ca791bbc/language-en

Europarat (1975). *European Sport for All Charter*. Text and Background [Resolution (76) 41 of the Committee of Ministers, Principles for a Policy for Sport for All, defined by the Conference of European Ministers responsible for Sport in Brussels (1975)], Straßburg 1977.

Europarat (1992). *European Sport for All Charter.* Zugriff unter https://rm.coe.int/16804c9dbb

Europarat (2000). *Resolution on the Prevention of Sexual Harassment and Abuse of Women, Young People and Children in Sport.*

Europarat (2007). *Convention on the Protection of Children against Sexual Exploitation and Sexual Abuse.* Zugriff unter: https://rm.coe.int/1680084822

Europarat (2010). *Recommendation CM/Rec (2010)9 of the Committee of Ministers to member states on the revised Code of Sports Ethics.* Zugriff unter: https://search.coe.int/cm/Pages/result_details.aspx?ObjectID=09000016805cecaa

Euser, E.M., van IJzendoorn, M. H., Prinzie, P., Bakermans-Kranenburg, M.J. (2010). Prevalence of child maltreatment in the Netherland. *Child Maltreatment*, *15*(1), 5-17.

Fasting, F., Huffman, D. & Svela Sand, T. (2015). *Gender-based Violence in Zambian Sport: Prevalence and Prevention.* The Norwegian Olympic and Paralympic Committee and Confederation of Sports (NIF).

Gilbert, R., Spatz Widom, C., Browne, K., Fergusson, D., Webb, E., & Janson, S. (2009). Child maltreatment 1: Burden and consequences of child maltreatment in high-income countries. *The Lancet, 9*(*373)*, 68-81.

Hardt, J., & Rutter, M. (2004). Validity of adult retrospective reports of adverse childhood experiences: Review of the evidence. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, *45*(2), 260–273. https://doi.org/10.1111/j.1469-7610.2004.00218.x

Hartill, M. (2005). Sport and the sexually abused male child. *Sport, Education and Society, 10*(3): 287-304. doi: 10.1080/13573320500254869

Hartill, M. (2014). Exploring narratives of boyhood sexual subjection in male-sport. *Sociology of Sport Journal, 31*(1), 23-43.

Hartill, M. (2016). S*exual Abuse in Youth Sport: A Sociocultural Analysis*. London: Routledge.

Kerr, G., Willson, E. & Stirling, A. (2019). *Prevalence of maltreatment among current and former national team athletes*. Toronto: University of Toronto.

Kirby, S.L., Greaves, L. & Hankivsky, O. (2000)*. The dome of silence: sexual harassment and abuse in sport.* London: Zed Books.

Klein, M. & Palzkill, B. (1998). *Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport* (Pilotstudie im Auftrag des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe „Dokumente und Berichte“ 46). Düsseldorf: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen.

Krahn, A. (2021). Psychological abuse in women’s volleyball. In M. Lang (ed.), Routledge Handbook of *Athlete* Welfare (pp. 69-80). London, New York: Routledge.

Krug, E.G., Dahlberg, L.L., Mercy, J.A., Zwi, A.B. & Lozano, R.L. (2002) (eds.). *World report on violence and health*. Geneva: World Health Organisation.

Mayer, J., Kühnle, F. & Thiel, A. (2021). Presenteeism in elite sport organisations: a framework for understanding athletes’ decisions to practice sport despite

Health concerns. In M. Lang (ed.), *Routledge Handbook of Athlete Welfare* (pp. 81-93). London, New York: Routledge.

Messner, M. and Sabo, D. (eds) (1990). *Sport, Men and the Gender Order*. Champaign, IL: Human Kinetics.

Meuser, M. (2007). Serious Games. Competition and the homosocial construction of masculinity. *Nordic Journal for Masculinity Studies*, 2(1), 38-51.

Ohlert, J., Seidler, C., Rau, T. *et al.* (2018) Sexual violence in organized sport in Germany. *Ger J Exerc Sport Res, 48***,** 59–68. https://doi.org/10.1007/s12662-017-0485-9

Ohlert, J., Schäfer, A., Rau, T., & Allroggen, M. (2021). Psychische Gewalt gegen Athletinnen und Athleten: Ein Problem nicht nur im Turnsport*. Leistungssport*, *51*(5), 14-19.

Ohlert, J., Vertommen, T., Rulofs, B., Rau, T. & Allroggen, M. (2020). Elite athletes' experiences of interpersonal violence in organized sport in Germany, the Netherlands, and Belgium. *European Journal of Sport Science (online first)*. https://doi.org/10.1080/17461391.2020.1781266

Pereda, N., Guilera, G., Forns, M., Gómez-Benito, J. (2009). The prevalence of child sexual abuse in community and student samples: A meta-analysis. *Clinical Psychology Review, 29*, 328–338.

Radford, L., Corral, S., Bradley, C., Fisher, H., Bassett, C., Howat, N. & Collishaw, S. (2011). *Child Abuse and Neglect in the UK Today.* NSPCC, London.

Rat der Europäischen Union (2014). *Resolution of the Council and of the Representatives of the Governments of the Member States, meeting within the Council, of 21 May 2014 on the European Union Work Plan for Sport (2014-2017).* Zugriff unter: https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=celex%3A42014Y0614%2803%29

Rat der Europäischen Union (2017). *Resolution of the Council and of the Representatives of the Governments of the Member States, meeting within the Council, on the European Union Work Plan for* Sport (1 July 2017 - 31 December 2020). Zugriff unter: https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-9639-2017-INIT/en/pdf

Ray, L. J. (2011). *Violence & society*. London: Sage.

Rulofs, B. (2016) (Hrsg*.). »Safe Sport«. Schutz von Kindern und Jugendlichen im organisierten Sport in Deutschland*. Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes zur Analyse von Häufigkeiten, Formen, Präventions- und Interventionsmaßnahmen bei sexualisierter Gewalt. Köln: Deutsche Sporthochschule.

Rulofs, B., Ohlert, J., Hartmann-Tews, I. Axmann, G., Brennecke, D., Hoffmann, B., Schäfer-Pels, A. & Allroggen, M. (2022*). Trainer*innen als zentrale Akteur*innen in der Prävention sexualisierter Gewalt: Umgang mit Nähe und Distanz im Verbundsystem Nachwuchsleistungssport (TraiNah)* [Bericht zum Forschungsprojekt]. Deutsche Sporthochschule Köln.

Rulofs, B., Feiler, S., Rossi, L., Hartmann-Tews, I. & Breuer, C. (2019). Child Protection in Voluntary Sports Clubs in Germany — Factors Fostering Engagement in the Prevention of Sexual Violence. *Children & Society*, *33*, 270-285. https://doi.org/10.1111/chso.12322

Rulofs, B., Doupona Topič, M., Diketmüller, R., Martin Horcajo, M., Vertommen, T., Toftegaard Støckel, J. & Hartill, M. (2020). *Final Report: VOICES FOR TRUTH AND DIGNITY – Combatting sexual violence in European Sport through the voices of those affected.* Cologne: German Sport University.

Stirling, A.E. & Kerr, G.A. (2013). The perceived effects of elite athletes' experiences of emotional abuse in the coach–athlete relationship. *International Journal of Sport and Exercise Psychology*, *11*(1), 87-100. doi: 10.1080/1612197X.2013.752173

Stoltenborgh, M., van Jzendoorn, M.H., Euser, E.M., and Bakermans-Kranenburg, M.J. (2011) A Global Perspective on Child Sexual Abuse: Meta-Analysis of Prevalence Around the World. *Child Maltreatment, 16*(2), 79-101.

United Nations (1989). *Convention on the Rights of the Child*. Zugriff unter: https://www.ohchr.org/en/professionalinterest/pages/crc.aspx

United Nations Committee on the Rights of the Child (2011). *General comment No. 13: The right of the child to freedom from all forms of violence*.

Unicef (o.J.). *Was ist Gewalt gegen Kinder?* Zugriff unter: https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/gewalt-gegen-kinder-beenden/was-ist-gewalt-fragen-und-antworten.

Vertommen, T., Schipper-van Veldhoven, N., Wouters, K., Kampen, J. K., Brackenridge, C. H., Rhind, D. J. A., Neels, K., van den Eede, F. (2016). Interpersonal violence against children in sport in the Netherlands and Belgium. *Child Abuse & Neglect*, *51*, 223–236. https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2015.10.006

Vertommen, T., Kampen, J., Schipper-van Veldhoven, N., Wouters, K., Uzieblo, K., & Van Den Eede, F. (2017). Profiling perpetrators of interpersonal violence against children in sport based on a victim survey. *Child Abuse & Neglect*, *63*, 172–182. https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2016.11.029

Vertommen, T., & Parent, S. (2020). Measuring the prevalence of interpersonal violence against children in sport. In M. Lang (Ed.), *Routledge Handbook of Athlete Welfare* (pp. 385–395). Routledge.

World Health Organisation (WHO) (2016). *Global plan of action to strengthen the role of the health system within a national multisectoral response to address interpersonal violence, in particular against women and girls, and against children*. Geneva: World Health Organisation. Zugriff unter: https://www.who.int/reproductivehealth/publications/violence/global-plan-of-action/en/

Anhang

1. Stichprobe in Deutschland

DEUTSCHLAND (N = 1.472)	MÄNNLICH	WEIBLICH	GESAMT
Alter	24,34 Jahre SD = 4.0	24,48 Jahre SD = 3.7	24,38 Jahre SD = 3.9
Geschlecht			
Männlich			722 (49,0%)
Weiblich			736 (50,0%)
Anderes Geschlecht o. keine Antwort			14 (1,0%)
Länge des Interviews			14,95 min SD = 24.86
Gesamterfahrung im Sport (1= sehr gut 5= sehr schlecht	1,65 SD = 0.8	1,85 SD = 0.8	1,75 SD = 0.8
Erste Staatsangehörig-keit	n=299 nannten eine zweite Staatsangehörigkeit		
Deutschland			1138 (77,3%)
Türkei			17 (1,2%)
Russland			11 (0,7%)
Albanien			10 (0,7%)
Andere/fehlend			106 /200
Geburtsort			
Deutschland			1225 (83,2%)
Polen			14 (1,0%)

Andere/fehlend			115 /117
Minderheit	106 (14,7%)	84 (11,4%)	191 (13,0%)
Behinderung	64 (8,9%)	50 (6,8%)	115 (7,8%)
Organisatorischer Kontext der Sportausübung			
Sportverein	604 (83,7%)	573 (77,9%)	1187 (80,6%)
Sportcamp	105 (14,5%)	52 (7,1%)	158 (10,7%)
Spezielle Trainingszentren für Spitzensportler*innen	80 (11,1%)	46 (6,3%)	128 (8,7%)
Fitnesscenter	135 (18,7%)	151 (20,5%)	286 (19,4%)
Organisation, die Sportaktivitäten anbietet	66 (9,1%)	53 (7,2%)	120 (8,2%)
Privates oder selbstorganisiertes Setting	182 (25,2%)	180 (24,5%)	365 (24,8%)
Organisierter, außerunterrichtlicher Schulsport	106 (14,7%)	151 (20,5%)	260 (17,7%)
Andere	8 (1,1%)	27 (3,7%)	36 (2,4%)
Beteiligung in organisiertem Behindertensport	ausschließlich: 82 (11,4%) beides: 152 (21,1%)	ausschließlich: 48 (6,5%) beides: 107 (14,5%)	ausschließlich: 132 (9,0%) beides: 261 (17,7%)
(Leistungs-) Ebene der Sportausübung			
Freizeitebene	208 (28,8%)	308 (41,8%)	522 (35,5%)
Vereins-/lokale Ebene	322 (44,6%)	263 (35,7%)	588 (39,9%)
Regionale Ebene	137 (19,0%)	120 (16,3%)	259 (17,6%)
Nationale Ebene	41 (5,7%)	28 (3,8%)	71 (4,8%)

Internationale Ebene	14 (1,9%)	17 (2,3%)	32 (2,2%)
In welchem Land hast du am meisten trainiert?			
Deutschland			1335 (90,7%)
Anderes Land			137 (9,3%)
Sexuelle Orientierung	Männlich (n = 722)	Weiblich (n= 736)	Gesamt (n =1472)
heterosexuell	601 (83,2%)	600 (81,5%)	1205 (81,9%)
lesbisch	7 (1,0%)	17 (2,3%)	25 (1,7%)
schwul	28 (3,9%)	4 (0,5%)	32 (2,2%)
bisexuell	41 (5,7%)	81 (11,0%)	127 (8,6%)
anders	12 (1,7%)	9 (1,2%)	23 (1,6%)
fehlend	33 (4,6%)	25 (3,4%)	60 (4,1%)
Sportart	Männlich (n = 700)	Weiblich (n = 680)	Gesamt (n = 1393)
Fußball	452 (27,3%)	166 (10,7%)	620 (19,1%)
Basketball	139 (8,4%)	66 (4,3%)	206 (6,4%)
Schwimmen	102 (6,2%)	140 (9,0%)	247 (7,6%)
Tennis	103 (6,2%)	97 (6,3%)	201 (6,2%)
Handball	82 (5,0%)	71 (4,6%)	154 (4,7%)
Tischtennis	78 (4,7%)	34 (2,2%)	112 (3,5%)
Fitness	75 (4,5%)	98 (6,3%)	173 (5,3%)

Volleyball	59 (3,6%)	98 (6,3%)	159 (4,9%)
Leichtathletik	56 (3,4%)	88 (5,7%)	146 (4,5%)
Badminton	47 (2,8%)	70 (4,5%)	119 (3,7%)
Tanz	15 (0,9%)	203 (13,1%)	220 (6,8%)

2. Ergebnisse auf Item-Level

2.1 Im Sport

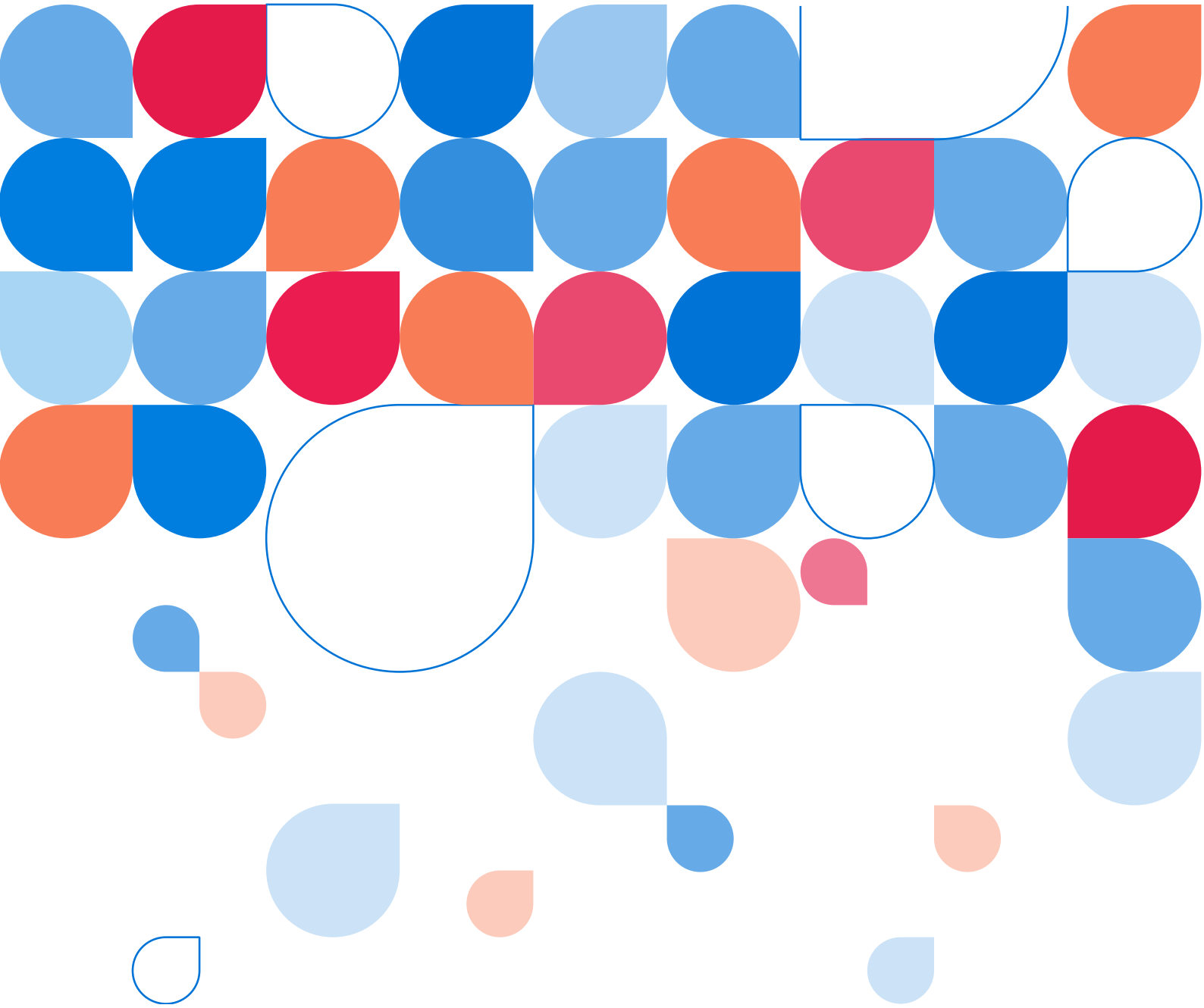
	Im Sport
	Häufigkeit (n, %)
Vernachlässigung	
1. Ich erhielt keine ausreichende Versorgung für meine körperlichen Grundbedürfnisse, z.B. nicht genug Essen/ Trinken/ Schlaf, nicht auf die Toilette gehen dürfen	252 (17,1%)
2. Ich habe bei Bedarf keine angemessene medizinische Versorgung erhalten	181 (12,3%)
3. Ich wurde nicht ausreichend beaufsichtigt, so dass ich dem Risiko einer Verletzung ausgesetzt war	**287 (19,5%)**
4. Mir wurde nicht die geeignete Ausrüstung zur Verfügung gestellt, um meine Aktivitäten sicher auszuführen (z.B. zugelassene Ausrüstung, Ausrüstung in gutem Zustand)	251 (17,1%)
5. Ich wurde angewiesen oder gezwungen, in der Schule zu fehlen, um anderen Aktivitäten nachzugehen	196 (13,4%)
6. Ich wurde gezwungen unter Bedingungen teilzunehmen, die unsicher waren, wo extreme Wetterbedingungen herrschten, wo Anlage(n) oder Ausrüstung unzureichend sicher waren oder wo Sicherheitsregeln ignoriert wurden	260 (17,6%)
Psychische Gewalt	
7. Ich wurde gedemütigt oder dazu gebracht, mich minderwertig oder klein zu fühlen	483 (32,8%)
8. Ich wurde wegen meiner körperlichen Erscheinung kritisiert, z.B. wegen meines/r Gewichts, Aussehens, Kleidung, Körperform	480 (32,6%)
9. Ich wurde ignoriert oder ausgeschlossen	433 (29,4%)
10. Ich wurde für meine Bemühungen oder Leistungen nicht gelobt	**570 (38,7%)**
11. Ich wurde angeschrien, beschimpft, bedroht oder anderweitig verbal missbraucht	322 (21,9%)
12. Ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, unrealistisch hohe Erwartungen zu erfüllen	348 (23,7%)
13. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, die dazu bestimmt waren, mich oder andere, zu demütigen, zu erniedrigen oder herabzuwürdigen	186 (12,6%)
14. Ich wurde wegen meiner Leistung oder weil ich nicht trainieren oder wettkämpfen wollte, beschimpft oder bedroht	263 (17,9%)
15. Ich wurde aus Gründen, die nichts mit meiner Leistung oder meinem Verhalten zu tun hatten, oder aus nicht erläuterten Gründen aus meinem Team/Verein/Gruppe ausgeschlossen oder mir wurde damit gedroht	271 (18,4%)
Körperliche Gewalt	
16. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen Sport als eine Form der Bestrafung auszuüben	**326 (22,2%)**
17. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen an Aufnahme- oder anderen Ritualen, die verletzende körperliche Aktivitäten beinhalteten, teilzunehmen (z.B. Schläge, Strangulierung, übermäßiger Alkoholkonsum)	163 (11,1%)
18. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen Substanzen zu mir zu nehmen, um mein Körpergewicht zu regulieren, meine Leistungsfähigkeit zu steigern, den Beginn meiner Pubertät zu verzögern oder meine Menstruation zu unterbinden	165 (11,2%)

19. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen am Training/an Wettkämpfen teilzunehmen, während ich verletzt oder krank war oder in einer Intensität oder Häufigkeit teilzunehmen, die möglicherweise schädlich war	301 (20,4%)
20. Ich wurde geschlagen, geohrfeigt, gepackt, geschubst oder anderweitig körperlich attackiert	235 (16,0%)
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	
21. Ich war anzüglichen oder sexuellen Kommentaren ausgesetzt. Zum Beispiel sexuelle Witze, Bemerkungen über meinen Körper, Beleidigungen zu meiner Männlichkeit oder Weiblichkeit	**338 (23,0%)**
22. Ich wurde unangemessen/anzüglich angeschaut oder angestarrt	290 (19,7%)
23. Ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, Bilder, Videos oder Nachrichten mit sexuellem Inhalt anzusehen.	143 (9,7%)
24. Ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, Bilder, Videos oder Textnachrichten mit sexuellem Inhalt von mir oder anderen Personen zu erstellen oder zu teilen	159 (10,8%)
25. Sexuelle Bilder von mir wurden von jemand anderem aufgenommen oder geteilt	120 (8,1%)
26. Ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, mich auszuziehen oder sexuelle Handlungen an mir selbst zum Vergnügen einer anderen Person durchzuführen	134 (9,1%)
27. Jemand hat sich mir gegenüber exhibitioniert/entblößt (z.B. Genitalien, Brüste, Gesäß)	146 (9,9%)
28. Jemand hat sich mir gegenüber online exhibitioniert /entblößt (z.B. Genitalien, Brüste, Gesäß)	140 (9,5%)
29. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, einschließlich erniedrigender oder verletzender Aktivitäten sexueller Natur, ohne Körperkontakt	139 (9,5%)
Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	
30. Ich wurde von jemandem geküsst/ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, jemanden zu küssen	**206 (14,0%)**
31. Ich wurde gestreichelt oder anderweitig sexuell berührt/ ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, jemanden sexuell zu berühren	144 (9,8%)
32. Ich hatte sexuellen Kontakt mit jemandem (Masturbation inbegriffen)	144 (9,8%)
33. Ich hatte Oralsex (von mir durchgeführt, an mir durchgeführt)	136 (9,3%)
34. Ich hatte tatsächlichen oder versuchten vaginalen oder analen Sex (mit einem Objekt oder einer Person)	157 (10,6%)
35. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen sexueller Natur teilzunehmen, die Körperkontakt beinhalteten	156 (10,6%)

2.2 Außerhalb des Sports

	Außerhalb des Sports Häufigkeit (n, %)
Vernachlässigung	
1. Ich erhielt keine ausreichende Versorgung für meine körperlichen Grundbedürfnisse, z.B. nicht genug Essen/ Trinken/ Schlaf, nicht auf die Toilette gehen dürfen	279 (18,9%)
2. Ich habe bei Bedarf keine angemessene medizinische Versorgung erhalten	210 (14,3%)
3. Ich wurde nicht ausreichend beaufsichtigt, so dass ich dem Risiko einer Verletzung ausgesetzt war	**288 (19,6%)**
4. Mir wurde nicht die geeignete Ausrüstung zur Verfügung gestellt, um meine Aktivitäten sicher auszuführen (z.B. zugelassene Ausrüstung, Ausrüstung in gutem Zustand)	251 (17,1%)
5. Ich wurde angewiesen oder gezwungen, in der Schule zu fehlen, um anderen Aktivitäten nachzugehen	213 (14,5%)
6. Ich wurde gezwungen unter Bedingungen teilzunehmen, die unsicher waren, wo extreme Wetterbedingungen herrschten, wo Anlage(n) oder Ausrüstung unzureichend sicher waren oder wo Sicherheitsregeln ignoriert wurden	237 (16,1%)
Psychische Gewalt	
7. Ich wurde gedemütigt oder dazu gebracht, mich minderwertig oder klein zu fühlen	582 (39,5%)
8. Ich wurde wegen meiner körperlichen Erscheinung kritisiert, z.B. wegen meines/r Gewichts, Aussehens, Kleidung, Körperform	**646 (43,9%)**
9. Ich wurde ignoriert oder ausgeschlossen	591 (40,1%)
10. Ich wurde für meine Bemühungen oder Leistungen nicht gelobt	562 (38,2%)
11. Ich wurde angeschrien, beschimpft, bedroht oder anderweitig verbal missbraucht	467 (31,8%)
12. Ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, unrealistisch hohe Erwartungen zu erfüllen.	359 (24,4%)
13. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, die dazu bestimmt waren, mich oder andere, zu demütigen, zu erniedrigen oder herabzuwürdigen	214 (14,5%)
14. Ich wurde wegen meiner Leistung oder weil ich nicht trainieren oder wettkämpfen wollte, beschimpft oder bedroht	229 (15,6%)
15. Ich wurde aus Gründen, die nichts mit meiner Leistung oder meinem Verhalten zu tun hatten, oder aus nicht erläuterten Gründen aus meinem Team/Verein/Gruppe ausgeschlossen oder mir wurde damit gedroht	260 (17,6%)
Körperliche Gewalt	
16. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen Sport als eine Form der Bestrafung auszuüben	218 (14,8%)
17. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen an Aufnahme- oder anderen Ritualen, die verletzende körperliche Aktivitäten beinhalteten, teilzunehmen (z.B. Schläge, Strangulierung, übermäßiger Alkoholkonsum)	191 (13,0%)
18. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen Substanzen zu mir zu nehmen, um mein Körpergewicht zu regulieren	179 (12,2%)
19. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen am Training/an Wettkämpfen teilzunehmen, während ich verletzt oder krank war oder in einer Intensität oder Häufigkeit teilzunehmen, die möglicherweise schädlich war	246 (16,7%)
20. Ich wurde geschlagen, geohrfeigt, gepackt, geschubst oder anderweitig körperlich attackiert	**289 (19,7%)**
Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	
21. Ich war anzüglichen oder sexuellen Kommentaren ausgesetzt. Zum Beispiel sexuelle Witze, Bemerkungen über meinen Körper, Beleidigungen zu meiner Männlichkeit oder Weiblichkeit	**471 (32,0%)**
22. Ich wurde unangemessen/anzüglich angeschaut oder angestarrt	459 (31,2%)

23. Ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, Bilder, Videos oder Nachrichten mit sexuellem Inhalt anzusehen	240 (16,3%)
24. Ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, Bilder, Videos oder Textnachrichten mit sexuellem Inhalt von mir oder anderen Personen zu erstellen oder zu teilen	231 (15,7%)
25. Sexuelle Bilder von mir wurden von jemand anderem aufgenommen oder geteilt	181 (12,3%)
26. Ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, mich auszuziehen oder sexuelle Handlungen an mir selbst zum Vergnügen einer anderen Person durchzuführen	206 (14,0%)
27. Jemand hat sich mir gegenüber exhibitioniert/entblößt (z.B. Genitalien, Brüste, Gesäß)	272 (18,5%)
28. Jemand hat sich mir gegenüber online exhibitioniert /entblößt (z.B. Genitalien, Brüste, Gesäß)	332 (22,5%)
29. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, einschließlich erniedrigender oder verletzender Aktivitäten sexueller Natur, ohne Körperkontakt	185 (12,6%)
Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	
30. Ich wurde von jemandem geküsst/ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, jemanden zu küssen	**394 (26,8%)**
31. Ich wurde gestreichelt oder anderweitig sexuell berührt/ ich wurde aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, jemanden sexuell zu berühren	315 (21,4%)
32. Ich hatte sexuellen Kontakt mit jemandem (Masturbation inbegriffen)	376 (25,6%)
33. Ich hatte Oralsex (von mir durchgeführt, an mir durchgeführt)	297 (20,2%)
34. Ich hatte tatsächlichen oder versuchten vaginalen oder analen Sex (mit einem Objekt oder einer Person)	350 (23,7%)
35. Ich wurde aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen sexueller Natur teilzunehmen, die Körperkontakt beinhalteten	196 (13,3%)



KONTAKTDATEN

CASES

Prof. Dr. Mike Hartill
hartillm@edgehill.ac.uk
Edge Hill University

Prof. Dr. Bettina Rulofs
rulofs@dshs-koeln.de
Deutsche Sporthochschule Köln (vormals: Bergische Universität Wuppertal)

PD Dr. Marc Allroggen
Marc.Allroggen@uniklinik-ulm.de
Universitätsklinikum Ulm
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie